

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

*Online-Themenheft zu mehrsprachigem Projektunterricht
mit Fokus auf städtische Lebenswelten*

Online-Ressourcen auf
www.univie.ac.at/geheimes-graetzel
abrufbar!



DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Impressum

Das Online-Themenheft entstand im Rahmen des Sparkling Science-Projekts „Das geheime Leben der Grätzel“ im Jahr 2014 unter der Projektleitung von Ao. Univ.-Prof. Dr. Christoph Reinprecht am Institut für Soziologie der Universität Wien.

Nähere Informationen finden Sie auf der Projekthomepage unter:

<http://www.univie.ac.at/geheimes-graetzel>

Für den Inhalt verantwortlich

Mag.^a Julia Edthofer, Mag.^a Assimina Gouma, Mag.^a Petra Neuhold, B.Ed,
Mag.^a Bettina Prokop, Dr. Paul Scheibelhofer

Fachliche Beratung

Prof.ⁱⁿ Mag.^a Susanne Ctibor-Petrik, Prof. Dr.ⁱⁿ Mag.^a Elisabeth Furch

Übersetzungen

Mag.^a Marija Orsulic, Sevim Poyraz, B.Ed

Lektorat

Esther Wratschko

Gestaltung

Dominik Hruza - Studio für Gebrauchsgraphik

Titelfoto

Das Titelfoto entstand im Rahmen der Vorbereitungen auf die Grätzelführungen mit SchülerInnen der KMS Pazmanitengasse und der Kooperativen Mittelschule und Fachmittelschule Mira-Lobe-Weg.

Herstellungsort

Wien

Stand

März 2014

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Einleitung	4
Modul A – Mehrsprachigkeit in der Stadt	7
Übung A1: Und welche Sprache ist das? Das kleine Sprachenquiz	10
Übung A2: Welche Sprachen kennst du (noch)?	12
Übung A3: Wieso darf die Frau nicht sprechen, wie sie will?	14
Übung A4: Erstellung von Sprachenporträts.....	16
Übung A5: Wieso die Welt auch anders dargestellt werden kann	18
Übung A6: Raumgefühle.....	20
Übung A7: Wie spricht die Stadt mit uns?	23
Übung A8: SprachdetektivInnen.....	25
Modul B - Gender und Raum	27
Übung B1: Geschlechterbilder in der Werbung.....	30
Übung B2: „Woher wisst ihr eigentlich ...?“	32
Übung B3: Wer wartet wie?	34
Übung B4: Raumquiz.....	36
Übung B5: Das Spiel mit Geschlechterbildern in Musikvideos	39
Übung B6: Gender Maps.....	41
Übung B7: Genderswitch Videos	44
Modul C – Migration und Mehrsprachigkeit	47
Übung C1: Was bedeutet Migration? Was bedeutet Migrationsgesellschaft?.....	51
Übung C2: Was bedeutet Integration?.....	53
Übung C3: Welche transnationalen Verbindungen gibt es?	55
Übung C4: JedeR ist ein Mensch.....	57
Übung C5: Wer denkt in Schubladen? Wer will in Schachteln leben?.....	59
Übung C6: Platzmachen für Sprachen	61
Übung C7: Knifflige Interviewsituationen	63
Übung C8: Mehrsprachigkeit mit Interviews erforschen	65
Modul D – Stadtplanung und Partizipation aus Sicht der SchülerInnen	68
Übung D1: Wie entsteht eigentlich die Stadt?	72
Übung D2: So sieht unser Grätzl aus!	75
Übung D3: Blicke auf die Stadt: Was wird bei Stadtführungen über Wien erzählt?	77
Übung D4: „Was verändert sich in unserem Grätzl?!“ Stadtteilbegehung mit StadtplanerInnen	80
Übung D5: Was machen wir eigentlich draußen?	83
Sprache(n) in der österreichischen Migrationsgesellschaft	86
Glossar	92

EINLEITUNG

Im schulischen Alltag herrscht nach Jahrzehnten der Migration eine Defizitperspektive auf Mehrsprachigkeit vor. Die Realität der Mehrsprachigkeit in Klassenzimmern wird entweder negiert, ignoriert oder als Problem wahrgenommen, dem man machtlos gegenübersteht. Doch auch LehrerInnen, die sich der Bedeutung von Mehrsprachigkeit bewusst sind, stehen noch immer vor großen Herausforderungen. Neben gesellschaftspolitischen und institutionellen Grenzen gibt es für engagierte LehrerInnen wenig didaktische Materialien zu Mehrsprachigkeit, auf die sie im Unterricht zurückgreifen könnten. Ausnahmen bilden Überlegungen zur Bewusstmachung von Mehrsprachigkeit als Ressource im Schulalltag. Hierzu wird in den letzten Jahren verstärkt auf Methoden der *language awareness* in Form von Erhebungen von Sprachenporträts an Schulen zurückgegriffen. Dadurch sollen nicht nur SchülerInnen, sondern auch LehrerInnen und DirektorInnen auf die Ressource Mehrsprachigkeit in ihrer Schule aufmerksam gemacht werden und lernen, diese zu nutzen. Eine dringliche Frage, die sich für LehrerInnen, die Mehrsprachigkeit für ihren Unterricht fruchtbar machen möchten, stellt, bezieht sich demnach auf professionelle Handlungsstrategien für den Schulalltag. Dazu fehlt es noch an pädagogisch wertvollen, didaktischen Materialien und fundierten Gesamtkonzepten. Wir möchten mit diesem Online-Themenheft einen Beitrag zur Schließung dieser Lücke leisten. Ziel des Themenhefts ist es, Lehr- und Lernmaterialien für einen projektorientierten Unterricht zur Erforschung eines Grätzels oder Stadtteils auf Basis einer emanzipativen Pädagogik der Mehrsprachigkeit bereitzustellen.

Entstehungskontext

Das Themenheft ist im Rahmen des Sparkling-Science Projekts „Das geheime Leben der Grätzel“ entstanden. In diesem Projekt wurden SchülerInnen im Alter von 11-14 Jahren aus zwei Wiener Hauptschulen des 2. und 22. Bezirks zu StadtforscherInnen und ExpertInnen ihres Stadtteils. Am Ende des Projekts gestalteten sie eine öffentliche Führung durch ihr Grätzel. Kurze Videos, Hörbeiträge und Fotos sind neben weiteren Projektinformationen auf unserer Homepage <http://www.univie.ac.at/geheimes-graetzel> abrufbar.

Die Tatsache, dass Wien ein urbaner Raum ist, wo Mehrsprachigkeit Alltag geworden und als solcher Teil städtischer Erfahrung ist, nutzten wir im Projekt, um aus den täglichen Routinen im Klassenraum auszubrechen, in dem Mehrsprachigkeit oft übersehen und überhört wird. Mehrsprachigkeit wird in Wien nicht nur gelebt, sondern trägt auch dazu bei, dass sich die Stadt verändert. Die SchülerInnen wurden darauf aufmerksam, dass unterschiedliche sprachliche Praktiken zur Transformation von Stadtteilen führen: sichtbar durch Schilder in Parks, Geschäftsauslagen oder durch mehrsprachige Graffiti; hörbar auf Straßen, öffentlichen Plätzen und in Jugendlokalen. Sie erforschten, wie sie selbst Mehrsprachigkeit in und außerhalb der Schule (er)leben, wie sie sich durch Sprache spezifische Räume im Viertel aneignen, wie Raum durch (Anti)Rassismus und Geschlechterrollen strukturiert wird und, was sie dadurch über sich selbst und ihr eigenes Viertel lernen. Beim Forschen wurden die SchülerInnen von mehrsprachigen Lehr- und Betreuungspersonen begleitet.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Als Vorbereitung auf die Erstellung der Grätzelführung im Rahmen der Projektwoche konzipierten wir fünf „Stadtforschungswerkstätten“ mit thematischen Schwerpunkten auf der Grundlage eines mehrsprachig, antirassistisch und feministisch orientierten pädagogischen Zugangs. Das Online-Themenheft basiert auf den Übungen der Stadtforschungswerkstätten, die überarbeitet und gemeinsam mit ExpertInnen aus dem Bereich der Pädagogik (Kompetenzstelle Mehrsprachigkeit und Migration der Pädagogischen Hochschule Wien, Ko.M.M.), der Kunstvermittlung und des antirassistischen, pädagogischen Aktivismus sowie mit Studierenden der Pädagogischen Hochschule Wien im Rahmen des Seminars „Unterricht in mehrsprachigen und kulturell heterogenen Klassen“ reflektiert wurden. Manche Übungen wurden deshalb für das vorliegende Heft verändert und ergänzt.

Aufbau und Verwendung des Online-Themenheftes

Das Online-Themenheft gliedert sich in vier Module zu den Themen:

- Modul A: Mehrsprachigkeit in der Stadt
- Modul B: Gender und Raum
- Modul C: Migration und Mehrsprachigkeit sowie
- Modul D: Stadtplanung und Partizipation aus Sicht der SchülerInnen

Das Modul A „Mehrsprachigkeit in der Stadt“ sensibilisiert für die vielen Dimensionen von Sprache und macht die Normalität gelebter Mehrsprachigkeit sowohl im Klassenzimmer als auch im städtischen Raum sichtbar. Das zweite Modul B „Gender und Raum“ knüpft an die Auseinandersetzung mit dem städtischen Raum an und fokussiert dabei genderspezifische Raumaneignungsstrategien, um stereotype Geschlechterbilder zu hinterfragen. Im Modul C „Migration und Mehrsprachigkeit“ werden die widersprüchlichen Bedeutungen von Migration und Integration beleuchtet und Strategien der Mehrsprachigkeit im Alltag ausgelotet. Das Modul D „Stadtplanung und Partizipation aus Sicht der SchülerInnen“ befasst sich schließlich mit den Wechselbeziehungen zwischen geplantem und gelebtem Raum und setzt sich verstärkt mit der Perspektive der SchülerInnen auf „ihre Grätzels“ auseinander. Forschungsmethoden wie Interviewführung und Beobachtung sowie die Dokumentation der Forschung mit Hilfe von Videokameras und Audiogeräten sind modulübergreifende Schwerpunkte. In allen Modulen werden die SchülerInnen gezielt unterstützt, ihr Wissen in die Übungen einzubringen sowie selbstbestimmt ihre eigenen Forschungsinteressen und Fragen zu entwickeln und Forschen als etwas Spaßbringendes zu erleben.

Die Module bauen aufeinander auf und können, wie in unserem Sparkling Science-Projekt „Das geheime Leben der Grätzels“, als Vorbereitung auf eine Projektwoche zur Erarbeitung einer Grätzelführung dienen. Die einzelnen Module funktionieren jedoch auch unabhängig voneinander und können in den Unterricht integriert werden. Die modulare Struktur des Themenheftes soll LehrerInnen seinen flexiblen Einsatz im Schulalltag ermöglichen. Auch einzelne Übungen können herausgegriffen und unabhängig von den anderen durchgeführt werden. Ausnahmen bilden die gekennzeichneten Übungen, die Vorwissen bzw. Materialien aus vorangehenden Übungen benötigen. Die meisten Übungen sollten

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

mehrsprachig durchgeführt werden. Daher ist es von Vorteil möglichst viele mehrsprachige Lehr- und Betreuungspersonen einzubinden.



Online-Ressourcen

Zu fast allen Übungen haben wir unter der Rubrik *Online-Ressourcen* Materialien zusammengestellt, die über unsere Homepage heruntergeladen werden können. Wird die mit einem Pfeil-Symbol markierte Überschrift angeklickt, gelangen Sie direkt zu den Online-Ressourcen für die jeweilige Übung. Alternativ können Sie unter folgender Adresse auf die Online-Ressourcen zugreifen: <http://www.univie.ac.at/geheimes-graetzel/das-online-themenheft>.



Informationstext zu Sprache und Macht

Die pädagogische Arbeit mit Sprache und Mehrsprachigkeit findet nicht losgelöst von gesellschaftlichen Machtverhältnissen statt. Im Anschluss an den Übungsteil befindet sich deshalb ein Text, der zur Auseinandersetzung mit antirassistischer Kritik von Sprachhierarchien anregen will und wichtige praktische Tipps für die Arbeit mit dem Themenheft im Unterricht beinhaltet.

Glossar

Am Ende des Themenheftes befindet sich ein Glossar, in dem wichtige wissenschaftliche Begriffe und Konzepte kurz erläutert werden. Alle Begriffe, die sich im Glossar befinden, sind im Text **fett** hervorgehoben.

Das Themenheft ist als fächerübergreifendes Projekt für den Geografie-, Deutsch- und Geschichteunterricht konzipiert und orientiert sich an den Unterrichtsprinzipien des interkulturellen Lernens, der Gleichstellung von Männern und Frauen, der politischen Bildung sowie der Medien- und Umweltbildung.

MODUL A – MEHRSPRACHIGKEIT IN DER STADT

Themen und Lernziele des Moduls

Die Methoden in diesem Modul verfolgen zwei Ziele: Einerseits sollen sie helfen die Sensibilität für das Thema Sprache zu schärfen und gelebte Mehrsprachigkeit im Klassenraum sichtbar zu machen. Andererseits finden sich hier Übungen, die die Zusammenhänge zwischen Sprache und (städtischem) Raum sichtbar machen. Um diese Ziele zu erreichen, wird das Thema Mehrsprachigkeit aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet. Die Übungen sollen den SchülerInnen ein Gefühl für ihr eigenes **Sprachrepertoire** vermitteln: Die SchülerInnen sprechen vielleicht mehrere Nationalsprachen, daneben aber womöglich auch eine Geheimsprache mit der besten Freundin. Und mit der Direktorin sprechen sie auch noch einmal anders. Sprache hängt demnach von dem Gegenüber, der Situation und dem Ort ab, an dem sie gesprochen wird. Diese Übungen machen bewusst: Niemand ist einsprachig!

Die SchülerInnen werden in den Übungen zum selbstbewussten und spielerischen Umgang mit Sprache und *ihren Sprachen* ermutigt. Deshalb zielen einige Übungen darauf ab, SchülerInnen dabei zu unterstützen, die noch immer gängige Hierarchisierung unterschiedlicher Sprachen kritisch zu hinterfragen. Es gibt keinen Grund, wieso etwa „MigrantInnensprachen“ weniger Wert sein sollen, als eine offizielle Amtssprache. Dass dies ebenso für Dialekte gilt, wird in der *Übung A3* anhand von Ausschnitten des Filmklassikers „My Fair Lady“ gemeinsam erarbeitet. Dabei wird sichtbar, dass sprachliche Diskriminierung auch jenseits von Migrationserfahrungen stattfindet.

Weitere Übungen in dem Modul verdeutlichen das Wechselverhältnis von Sprache und (städtischem) Raum. Die Übungen zeigen, dass „Raum“ nichts Eindimensionales oder Fixes, sondern durch Sprache vermittelt und gesellschaftlich konstruiert ist. In ihrer Raumwahrnehmung sensibilisiert werden die SchülerInnen etwa in *Übung A6*. Anhand dieser Übung wird illustriert, dass das eigene Raumgefühl den Ausgangspunkt einer Analyse von Räumen bilden kann. Wieso hat man in manchen Räumen Angst? Weshalb fühlt man sich an bestimmten Orten wohl? Die persönlichen Raumgefühle sind nämlich nicht nur subjektiv, sondern auch von der eigenen gesellschaftlichen Positionierung, den sozialen Diskursen, der Architektur, den Botschaften im Raum etc. geprägt. Um den SchülerInnen dies bewusst zu machen, finden sich in diesem Modul Übungen, die den Blick für sprachliche Botschaften im öffentlichen Raum schärfen sollen.

Aufbau des Moduls

Dieses Modul eignet sich besonders gut als Einstieg in die Thematik des Themenheftes. Die *Übungen A1 bis A4* fokussieren auf das Thema Sprache und Mehrsprachigkeit, die restlichen Übungen beziehen sich auf den Themenkomplex Stadt, Raum und Sprache. Die meisten Übungen funktionieren eigenständig, vor der *Übung A8* sollte jedoch zur Vorbereitung die *Übung A7* durchgeführt werden.

Überblick über die Übungen im Modul und die darin behandelten Fragen:

- **Übung A1: Und welche Sprache ist das? Das kleine Sprachenquiz**
Das Sprachenquiz macht das Sprachwissen der SchülerInnen sichtbar, führt aber manchmal auch in die Irre.
- **Übung A2: Welche Sprachen kennst du (noch)?**
Wer kennt sich mit Sprachen aus? Wer kann den Sprachen Kategorien zuordnen?
Und: Wie können Sprachkategorien wieder hinterfragt werden?
- **Übung A3: Wieso darf die Frau nicht sprechen, wie sie will?**
Filmausschnitte aus „My Fair Lady“ werden analysiert und Verbindungen zu eigenen Erfahrungen hergestellt.
- **Übung A4: Erstellung von Sprachenporträts**
Welche Sprachen kann ich eigentlich? Die SchülerInnen werden ermutigt über ihre eigenen Sprachstrategien und die der anderen nachzudenken.
- **Übung A5: Wieso die Welt auch anders dargestellt werden kann**
Am Beispiel unterschiedlicher Weltkarten wird verdeutlicht, dass die Darstellung von Räumen nicht objektiv oder neutral ist, sondern von Menschen mit spezifischen Interessen und Vorstellungen geprägt ist.
- **Übung A6: Raumgefühle**
Was haben Räume mit meinen Gefühlen zu tun? Oder: Wieso fühle ich mich in der Tiefgarage unsicher?
- **Übung A7: Wie spricht die Stadt mit uns?**
Jeder Raum spricht zu uns! Anhand von Sprachfotos werden unterschiedliche Botschaften im Raum klassifiziert.
- **Übung A8: SprachdetektivInnen**
Als SprachdetektivInnen gehen die SchülerInnen im Grätzl auf Fotojagd nach (mehrsprachigen) Botschaften, die sie dann gemeinsam analysieren.

Hilfreiche Materialien

Krumm, Hans-Jürgen/Reich, Hans H. (2011): Curriculum Mehrsprachigkeit. Online unter: <http://oesz.at/download/cm/CurriculumMehrsprachigkeit2011.pdf> (03.03.2014).

Österreichisches Sprachenkompetenz Zentrum (2012): Viele Sprachen? Kein Problem! Handreichung zum guten Umgang mit schulischer Mehrsprachigkeit. Online unter: http://www.oesz.at/download/publikationen/Kiesel_2_web.pdf (03.03.2014).

Wissenschaftliche Literatur

Belina, Bernd/Michel, Boris (2007): Raumproduktionen. Beiträge der Radical Geography. Eine Zwischenbilanz. Münster: Westfälisches Dampfboot. (vor allem die S. 256-289)

Busch, Brigitta (2013): Mehrsprachigkeit. Stuttgart: UTB.

Busch, Brigitta (2012): Das sprachliche Repertoire oder Niemand ist einsprachig. Vorlesung zum Antritt der Berta-Karlik-Professur an der Universität Wien. Klagenfurt/Wien, Celovec/Dunaj: Drava.

Derrida, Jacques (2003): Die Einsprachigkeit des Anderen oder die ursprüngliche Prothese. München et al.: Fink.

Dirim, Inci/Mecheril, Paul (2010): Die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft. In: Mecheril, Paul/Castro Varela, María do Mar/Dirim, Inci/Kapalka, Annita/Melter, Claus (Hg.): Migrationspädagogik. Weinheim/Basel: Beltz, S. 99-120.

Gogolin, Ingrid (2008): Durchgängige Sprachförderung. In: Bainski, Christiane/Krüger-Potratz, Marianne (Hg.): Handbuch Sprachförderung. Essen: Neue Deutsche Schule Verlagsgesellschaft, S. 13-21.

Gumperz, John J. (1964): Linguistic and Social Interaction in Two Communities. In: American Anthropologist, 66. Jg., S. 137-153.

Krumm, Hans-Jürgen/Jenkins, Eva-Maria (Hg.) (2001): Kinder und ihre Sprachen. Lebendige Mehrsprachigkeit - Sprachenporträts. Wien: Eviva, Wiener Verl.-Werkstatt für Interkulturelles Lernen und Dt. als Fremdsprache.

Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Wandruszka, Mario (1979): Die Mehrsprachigkeit des Menschen. München/Zürich: Piper.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG A1: UND WELCHE SPRACHE IST DAS? DAS KLEINE SPRACHENQUIZ

Methode

Quiz

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

1 Person

Dauer

Mindestens 20 Minuten

Online-Ressourcen

- Overhead-Folien
- Lösungsblatt (für Overhead-Folien)
- Hörbeispiel* 1
- Hörbeispiel* 2
- Lösungshörbeispiel für die Hörbeispiele 1 und 2

*Die Hörbeispiele sind im Rahmen des Projekts „Hörplatz Wien. Das Sprachenstudio“ (www.sprech.org) entstanden.

Zusätzlich benötigtes Material

- Radio mit CD oder USB-Funktion
- Bunte Kärtchen
- Stoppuhr
- Blatt Papier zur Abdeckung der Wörter und Sätze
- Süßigkeiten oder Ähnliches als Preis für die SiegerInnengruppe

Vorbereitung

- Vorlage für OH-Folien auf Folien ausdrucken
- Hörbeispiele auf CD brennen oder USB-Stick laden
- Bunte Kärtchen mit Team 1, Team 2 etc. beschriften
- Tafel
- OH-Projektor

Idee und Ziele

Die Übung zielt darauf ab, sprachliches Wissen der SchülerInnen sichtbar zu machen und einen spielerischen Umgang mit Sprache zu fördern. Darüber hinaus trägt die Übung dazu bei, vermeintlich „richtiges“ Wissen über Sprachen zu erschüttern. So thematisiert das Quiz die Hybridität bzw. nicht eindeutige Zuordenbarkeit von Wörtern ebenso, wie die Varietäten einer oft als einheitlich wahrgenommenen Nationalsprache.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Ablauf

- Lehrperson erklärt den Spielablauf
- Danach werden Teams mit je vier SpielerInnen gelost. (Die Anzahl der Teams hängt von der Größe der Gruppe ab.) Jedes Team bekommt je eine Karte in einer anderen Farbe.
- Lehrperson schreibt Team 1, Team 2 etc. untereinander an
 - die Tafel
- Die Quiz-Wörter/Sätze auf der OH-Folie werden nacheinander mit Hilfe des Overheadprojektors gezeigt. Das Hörbeispiel wird abgespielt.
- SchülerInnen bekommen pro Frage zwei Minuten Zeit, um sich im Team zu beraten. Sie müssen sich innerhalb der zwei Minuten auf eine Lösung einigen und diese auf das Kärtchen schreiben.
- Mit Hilfe einer Stoppuhr wird die Zeit gemessen, der Klingelton signalisiert die abgelaufene Zeit. Ab diesem Zeitpunkt darf nicht mehr geschrieben werden.
- Nach jeder Runde werden die Vermutungen der SchülerInnen präsentiert und die Lösungen verraten. Das SiegerInnenteam erhält einen Strich auf der Tafel.
- Gewonnen hat jenes Team, das am meisten Striche sammeln konnte. Das SiegerInnenteam erhält einen kleinen Preis (z.B.: Süßigkeiten).

TIPPS AUS DER PRAXIS

Da es viele Sprachen gibt, die einen geringen gesellschaftlichen Status haben, kann das Erraten einer Sprache zu einem ungewollten „Outing“ führen. Hier sollte die Lehrperson sensibel sein und SchülerInnen keinesfalls zur Lösung einer Quizfrage zwingen. Das Sprachenquiz kann um andere Sprachen und Hörbeispiele ergänzt werden. Es könnte auch mit den SchülerInnen gemeinsam erstellt werden.



Informationstext zu Sprache und Macht

Als Vorbereitung auf diese Übung sollte der Text zu „Sprache(n) in der österreichischen Migrationsgesellschaft“ gelesen werden, in dem es um die Einbettung von Sprachen in gesellschaftliche Machtverhältnisse geht. Der Text, der sich vor dem Glossar befindet, setzt sich mit antirassistischer Kritik an Sprachhierarchien auseinander und gibt wichtige praktische Tipps für die pädagogische Arbeit.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG A2: WELCHE SPRACHEN KENNST DU (NOCH)?

Methode

Ratespiel, Brainstorming, Blitzlicht

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

1 Person

Dauer

Mindestens 30 Minuten

Online-Ressourcen

- Anleitung (für das Schneemann-Spiel)

Zusätzlich benötigtes Material

- Tafel
- Bunte Kreiden
- Eventuell Handy mit Internetzugang

Vorbereitung

Diese Übung benötigt keine besondere Vorbereitung.

Idee und Ziele

Die SchülerInnen werden ermuntert über den Begriff „Sprache“ nachzudenken. In dieser Übung nennen sie alle Sprachen, die ihnen spontan einfallen. Dabei zielt die Übung auf eine tiefgehende Auseinandersetzung mit dem Begriff ab. Sprache soll nicht auf die Kategorie Nationalsprache reduziert werden. Vielmehr soll das Brainstorming eine Diskussion eröffnen, die es erlaubt über Sprache in ihren vielschichtigen Dimensionen (als Jugendsprache, SMS-Sprache, Dialekt, Fantasiensprache, Fachsprache, Code etc.) nachzudenken.

Ablauf

- Die Lehrperson schreibt sieben Unterstriche, die für das Wort „Sprache“ stehen, auf die Mitte der Tafel. Die SchülerInnen müssen das Wort wie bei dem Spiel „Hangman“ erraten (siehe Anleitung zu: Das Schneemann-Spiel). Am Ende des Spiels steht in roten Großbuchstaben „Sprache“ auf der Tafelmitte und am linken Tafelflügel ist der (un)fertige Schneemann zu sehen.
- Anschließend fragt die Lehrperson die SchülerInnen: „Welche Sprachen kennt ihr?“
Die SchülerInnen werden aufgefordert ihr Wissen mit weißer Kreide an die Tafel zu schreiben. Maximal drei SchülerInnen schreiben gleichzeitig an die Tafel.
- Fällt den SchülerInnen nichts mehr ein, beginnt die Lehrperson mit Hilfe der SchülerInnen die Wörter auf der Tafel zu ordnen. Alle Nationalsprachen werden mit grüner Kreide eingekreist. Danach werden - je nachdem welche Sprachen die

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Schülerinnen an die Tafel geschrieben haben - alle Dialekte mit blauer, Fantasiensprachen mit gelber, Fachsprachen mit oranger Farbe und Mixsprachen mit Violett etc. umrandet.

- Anschließend notiert die Lehrperson die Farblegende am rechten Tafelflügel. Nationalsprachen, Dialekte etc.
- Die Lehrperson bespricht interessante Beispiele oder fragt nach, wieso z.B. das Türkische nur als Nationalsprache an der Tafel steht, seine Varietäten jedoch nicht.
- Abschließend macht die Lehrperson eine Blitzlicht-Runde: Die Lehrperson und alle SchülerInnen, die sich freiwillig melden, sagen in einem Satz, was sie in den letzten Minuten Neues über den Begriff „Sprache“ erfahren haben.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Wenn die SchülerInnen beim Brainstorming ausschließlich Nationalsprachen an die Tafel schreiben, soll die Lehrperson auf Dialekte, Fantasiensprachen etc. aufmerksam machen.

Falls Sprachen genannt werden, die die Lehrperson nicht kennt, kann mit Hilfe eines Handys im Internet nachgesehen werden. So soll der ForscherInnengeist der SchülerInnen, aber auch der Lehrperson geweckt werden.

Sollten Diskussionen in Bezug auf die Frage, ob etwa ein Dialekt oder eine Minderheitensprache überhaupt als Sprache anzuerkennen sind, entstehen, kann die Lehrperson ansprechen, dass es dabei um die Frage geht, wer die Macht besitzt, eine Sprache als anerkannte oder nicht anerkannte Sprache zu definieren.

Quelle

Bundesministerium für Bildung und Frauen (Hrsg.) (2014): Schule mehrsprachig – Sprachensteckbriefe. Nützliche Informationen zu Sprachen, die in Österreich gesprochen werden. Online unter: <http://www.schule-mehrsprachig.at/index.php?id=3> (02.03.2014)

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG A3: WIESO DARF DIE FRAU NICHT SPRECHEN, WIE SIE WILL?

Methode: Filmanalyse „My Fair Lady“

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

2 Personen

Empfehlung: 4 Personen (1 Betreuungsperson pro Kleingruppe)

Dauer

Mindestens 1 Unterrichtseinheit

Online-Ressourcen

- Inhaltsangabe (zu den drei Filmausschnitten)
- Analyseraster (mit Lösungsvorschlag)

Zusätzlich benötigtes Material

- Der Film „My Fair Lady“ kann aus Copyright-Gründen nicht von uns zur Verfügung gestellt werden. Ist der Film in der Schulbibliothek nicht vorhanden, kann er im Handel als DVD um ca. 5€ erworben werden.

Vorbereitung

- DVD besorgen und die angegebenen Zeiten der Filmausschnitte überprüfen
- TV-Gerät mit DVD-Player organisieren
- Inhaltsangabe und Analyseraster mit Lösungsvorschlag herunterladen und ausdrucken

Idee und Ziele

Zum einen verfolgt die Übung das Ziel, gängige Begriffsdefinitionen von „Mehrsprachigkeit“ zu überdenken. Mehrsprachigkeit kann in ihrer Definition nämlich nicht auf das Sprechen mehrerer nationaler Sprachen reduziert werden. Vielmehr zählen der Gebrauch unterschiedlicher Dialekte oder Codes ebenfalls zum mehrsprachigen Repertoire. In „My Fair Lady“ spricht die Hauptperson Berlinerisch, eine Varietät des Deutschen, und erlernt bürgerliche Sprachcodes. Der Film thematisiert damit so genannte **innere Mehrsprachigkeit**, die den SchülerInnen anhand der Besprechung und Analyse einzelner Filmausschnitte bewusst gemacht werden soll.

Zum anderen zielt die Übung am Beispiel der spezifischen Sprach- und Sprechweisen von Eliza Doolittle bzw. Prof. Higgins auf die Reflexion der gesellschaftlich ungleichen Bewertung von Sprache(n). Anhand des Films werden so die Verknüpfung von Sprache und Macht sowie die Bedeutung sprachlicher Hierarchien besprechbar gemacht. SchülerInnen werden angeregt, darüber nachzudenken, wie die ungleichen Bewertungen von Dialekt und Standardsprache im Film ausgedrückt, durch Sprachhandlungen hergestellt, aber auch in Frage gestellt werden. Abschließend wird besprochen, ob sich Bezüge zu eigenen Erfahrungen herstellen lassen.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Ablauf

- Gruppeneinteilung: max. 4 SchülerInnen pro Gruppe sitzen gemeinsam an einem Tisch
- Kurze Vorstellung des Films und Beschreibung der ersten Szene
- Gemeinsames Ansehen der *1. Szene: Das Kennenlernen*
- Lehrperson teilt einen Analyseraster pro Gruppe aus
- Diskussion und schriftliche Beantwortung der Fragen in der Gruppe (10 min)
- Gemeinsames Ansehen der *2. Szene: Der Sprachunterricht*
- Diskussion und schriftliche Beantwortung der Fragen in der Gruppe (5 min)
- Gemeinsames Ansehen der *3. Szene: Die Generalprobe*
- Diskussion und schriftliche Beantwortung der Fragen in der Gruppe (10 min)
- Schlussdiskussion (Plenum) des in der Gruppe Besprochenen/Bezug zu eigenen Erfahrungen mit Umgangssprache, Jugendsprache etc.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG A4: ERSTELLUNG VON SPRACHENPORTRÄTS

Methode: Sprachenporträt zeichnen

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

2 Personen

Empfehlung: 4 Personen (1 Betreuungsperson pro Kleingruppe)

Dauer

Mindestens 30 Minuten

 **Online-Ressourcen**

- Sprachenporträt

Zusätzlich benötigtes Material

- Viele Buntstifte

Vorbereitung

- Sprachenporträts in Klassenstärke ausdrucken

Idee und Ziele

Die Übung zielt darauf ab, dass sich SchülerInnen und Lehrpersonen der Mehrsprachigkeit der gesamten Klasse und der einzelnen SchülerInnen als positiven Wert bewusst werden. Das Nachdenken und gemeinsame Diskutieren über Sprachen und Spracherfahrungen soll so ermöglicht und gefördert werden.

Ablauf

- Lehrperson erklärt das Sprachenporträt und wie man es erstellt
- SchülerInnen sollen in Einzelarbeit alle Sprachen, die sie sprechen, die sie gerne sprechen würden oder zu denen sie einen persönlichen Bezug haben, in die Silhouette einzeichnen. Dabei sollen sie unterschiedliche Farben verwenden und sich überlegen, wo im Körper sie die Sprache(n) einzeichnen wollen und weshalb. Jedes Sprachenporträt soll eine von den SchülerInnen erstellte Legende aufweisen, damit die Farben den Sprachen zuordenbar sind. Jene SchülerInnen, die früher fertig sind, können ihr eigenes Sprachenporträt schriftlich erklären oder kommentieren.
- Bildung von Kleingruppen, die idealerweise aus Bezugspersonen bzw. FreundInnen bestehen: In den Kleingruppen sollen die einzelnen Porträts vorgestellt und in respektvoller und vertrauter Atmosphäre besprochen werden.
- Schließlich soll im Plenum diskutiert werden wann, wo und wie unterschiedliche Sprachen im Alltag gesprochen werden. Dabei geht es nicht mehr um die persönlichen Sprachenporträts, sondern um allgemeine Sprachstrategien, die an den Erfahrungen der SchülerInnen anschließen können, aber nicht müssen.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Da wir in einer Gesellschaft leben, in der nicht alle Sprachen gleichermaßen Anerkennung finden und Rassismus u.a. über die Abwertung von Sprache funktioniert, bedarf es besonderer Sensibilität bei der Durchführung dieser Übung. Die folgenden Punkte sind besonders beachtenswert:

- Erstens beruht das Erstellen und Präsentieren des Sprachenporträts auf Freiwilligkeit. Niemand sollte zu dieser Übung gezwungen werden!
- Da SchülerInnen die Reaktionen auf ihre persönlichen Erzählungen möglicherweise nicht abschätzen können, ist es zweitens wichtig, dass sich die Kleingruppen aus befreundeten SchülerInnen zusammensetzen und die Lehrpersonen sofort eingreifen, wenn es zu rassistischen Abwertungen oder anderen Formen von Diskriminierung kommt. Abzuraten ist deshalb auch eine Präsentation der Sprachenporträts vor der ganzen Klasse.
- Drittens liegt der Fokus in den Kleingruppen und insbesondere in der abschließenden Diskussion nicht auf einer Besprechung der Mehrsprachigkeit einzelner SchülerInnen. Dies würde ein starres Verständnis von Mehrsprachigkeit fördern, das davon ausgeht, dass man Sprachen besitzen kann. Wichtiger wäre auf die prozesshafte und situationsabhängige Dimension von Mehrsprachigkeit zu fokussieren. Das von den SchülerInnen erstellte Sprachenporträt ist eine vereinfachte Momentaufnahme und soll auch als solche bewusst gemacht werden. Das Sprachenporträt ist letztlich ein Mittel, über sprachliche Strategien im Klassenzimmer, in der Schule und in der Stadt zu sprechen. Die Diskussionen über Sprache(n) können so von den persönlichen Erfahrungen der SchülerInnen abstrahierend wieder zu einem allgemeinen Diskussionsthema gemacht werden.



Informationstext zu Sprache und Macht

Als Vorbereitung auf diese Übung sollte der Text zu „Sprache(n) in der österreichischen Migrationsgesellschaft“ gelesen werden, in dem es um die Einbettung von Sprachen in gesellschaftliche Machtverhältnisse geht. Der Text, der sich vor dem Glossar befindet, setzt sich mit antirassistischer Kritik an Sprachhierarchien auseinander und gibt wichtige praktische Tipps für die pädagogische Arbeit.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG A5: WIESO DIE WELT AUCH ANDERS DARGESTELLT WERDEN KANN

Methode

Puzzle, Diskussion

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

2 Personen

Empfehlung: 4 Personen (1 Betreuungsperson pro Kleingruppe)

Dauer

Mindestens 40 Minuten

Online-Ressourcen

- Analyseraster (mit Lösungsvorschlägen)
- Weblinks zu vier Weltkarten
 - Historische Weltkarte: Kleeblätter
 - Weltkarte: McDonald's
 - Weltkarte: Schriftsystem
 - Weltkarte: verkehrte Welt

Zusätzlich benötigte Materialien

- Grätzelkarte

Vorbereitung

- Weltkarten ausdrucken, laminieren und zu einem Puzzle schneiden
- Analyseraster in Klassenstärke ausdrucken
- Karte zum eigenen Grätzel besorgen

Anmerkung: Die ausgedruckten Pläne des jeweiligen Stadtteils (z.B. Gebiet rund um die Schule) können mit *Google-Maps* erstellt werden. Viele Städte haben eigene Online-Pläne. Für Wien empfehlen wir die folgende Adresse: www.wien.gv.at/stadtplan.

Idee und Ziele

In dieser Übung setzen sich die SchülerInnen mit unterschiedlichen Arten geographischer Raumdarstellungen auseinander. Die Puzzles sollen die SchülerInnen neugierig machen. Da jede Kleingruppe eine andere, ungewöhnliche Weltkarte zu entdecken hat, bleiben die Präsentationen und Diskussionen über die Weltkarten bis zum Ende der Sequenz spannend. Die Übung zielt darauf ab, bei den SchülerInnen Reflexionsprozesse über die Repräsentation von Raum in Gang zu setzen. Sie sind vielmehr Vereinfachungen und von den Vorstellungen und Interessen jener Personen geprägt, die sie erstellen. Die durch die Weltkarten ausgelösten Irritationen werden in den Diskussionen genutzt, um Fragen in Bezug auf Karten zu ihrem eigenen Grätzel aufzuwerfen: Wer oder was wird nicht abgebildet? Was bleibt unerwähnt?

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Ablauf

- Bildung von Kleingruppen
- Jede Kleingruppe bekommt ein Kuvert mit einem Weltkarten-Puzzle
- SchülerInnen fügen das Puzzle zusammen
- Die SchülerInnen überlegen, was an der Weltkarte anders ist als bei herkömmlichen Weltkarten.
- Die SchülerInnen diskutieren über die Weltkarte und beantworten die Fragen auf dem Analyseraster.
- Präsentation der Ergebnisse im Plenum
- Gemeinsame Abschlussdiskussion anhand der Grätzelkarte mit der Fragestellung: Was fehlt den SchülerInnen auf der Grätzelkarte?

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG A6: RAUMGEFÜHLE

Methode

Darstellendes Spiel, Analyse von Sprache, Macht und Raum im Alltag

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

1 Person

Empfehlung 4 Personen (1 Person pro Kleingruppe)

Dauer

Mindestens 1 Unterrichtseinheit

Online-Ressourcen

- 3 Spielanleitungen mit Requisitenlisten
- Weblinks zu Beispielfotos von unterschiedlichen Orten
 - Schwimmbad
 - Friedhof
 - Kaufhaus
 - Schulklasse

Zusätzlich benötigtes Material

- 1 Schachtel pro SchülerInnen-Kleingruppe
- Requisiten

Vorbereitung

- Bilder unterschiedlicher Orte für Präsentation über Beamer vorbereiten
- Spielanleitungen herunterladen und ausdrucken oder eigene Spielanleitungen produzieren
- Pro SchülerInnen-Kleingruppe eine Schachtel (z.B. Schuhschachtel) samt Spielanleitung und Requisiten vorbereiten

Idee und Ziele

Diese Übung soll SchülerInnen den Zusammenhang zwischen Raum, Sprache und Macht verdeutlichen und baut dabei stark auf dem bereits vorhandenen Wissen der SchülerInnen auf. Alle, die in einer Stadt leben haben ein Wissen über die „Regeln“, die an unterschiedlichen Orten herrschen. Aber so wie viele dieser Regeln nur implizit gelten, also nirgends aufgeschrieben sind, so ist auch das Wissen der SchülerInnen über diese Regeln oftmals ein implizites. Um dieses implizite Wissen der SchülerInnen besprech- und reflektierbar zu machen, wird in einem ersten Teil der Übung vermittelt, dass die *Gefühle*, die sie in bestimmten Orten haben, bereits ein gutes Sensorium für die dort herrschenden Möglichkeiten und Grenzen darstellen. In einem zweiten Schritt wird die Auseinandersetzung mit Sprache, Macht und Raum anhand der Methode des darstellenden Spiels fokussiert und vertieft. Durch die Darstellung und gemeinsame Analyse lebensnaher Situationen können abstrakte Erkenntnisse auf eigenes Erleben angewendet werden. Die

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Methode des darstellenden Spiels bietet dabei nicht nur die Möglichkeit, verschiedene Interpretationen einer Situation in Dialog zu bringen, sondern auch Veränderungsmöglichkeiten praktisch auszuloten.

Ablauf

- Über einen Beamer werden Bilder von Orten betrachtet und „Raumgefühle“ der SchülerInnen gesammelt.
- SchülerInnen bilden Kleingruppen (ca. 7 SchülerInnen pro Gruppe)
- Jede Kleingruppe bekommt eine Box mit Spielanleitung und Requisiten.
- SchülerInnen üben ihre Szene (laut Spielanleitung) in Kleingruppen.
- Jede Kleingruppe präsentiert ihre Szene vor der gesamten Klasse.
- In den Spielpausen und nach den Szenen wird gemeinsam über die dargestellten Themen diskutiert.

Als Einstieg werden nacheinander über den Beamer projizierte Bilder von unterschiedlichen Orten betrachtet. Dabei sollen Orte gewählt werden, die sehr unterschiedliche Gefühle bei den SchülerInnen auslösen. Folgende Beispielbilder sind vorbereitet: Schwimmbad, Friedhof, Kaufhaus und Schulstunde (Links dazu finden Sie in den Online-Ressourcen zur Übung). Gemeinsam wird besprochen, was auf den jeweiligen Bildern zu sehen ist, welche Gefühle die SchülerInnen bekommen, wenn sie sich vorstellen an diesem Ort zu sein und wieso gerade diese Gefühle an diesen Orten entstehen. Das Gesagte kann von der Lehrperson schriftlich an der Tafel festgehalten werden, um die Diskussion zu strukturieren.

Danach werden Kleingruppen gebildet, die jeweils eine Box mit Spielanleitung und Requisiten bekommt. Die von uns vorgefertigten Spielanleitungen enthalten Szenenbeschreibungen und Requisitenlisten für Szenen im Park, in der Straßenbahn und während einer Deutschstunde. Die SchülerInnen sollen sich ca. 10 Minuten lang in der Gruppe eigenständig mit der Szene, die sie spielen sollen, vertraut machen (zuerst lesend, dann spielend ausprobierend).

Nachdem die Gruppen ihre Szenen eingeübt haben, präsentieren sie diese. Die Lehrperson kann unterschiedliche Mittel einsetzen, um Diskussionen über die Themen Sprache, Macht und Raum anzuregen. Folgende Methoden haben sich als zielführend erwiesen:

- Methode 1: Nachdem eine Gruppe ihre Szene gespielt hat, wird mit dem „Publikum“ über die dargestellten Themen und Personen diskutiert.
- Methode 2: Während eine Gruppe ihre Szene spielt, stoppt die Lehrperson die Aufführung. Sie kann dann einerseits mit den SchülerInnen im Publikum diskutieren, was sie über das bisher Gezeigte denken und wie die Szene weitergehen könnte. Andererseits kann die Lehrperson die „SchauspielerInnen“ *in ihrer Rolle* ansprechen, etwa mit Fragen wie: „Wie geht es dem Mann nun? Was denkt sich das Kind gerade?“. Nach einer Diskussionsphase wird das Stück fertiggespielt.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

- Methode 3: Nachdem eine Szene gespielt wurde, werden insbesondere die Probleme diskutiert, die in der Szene angesprochen werden. Danach wird gemeinsam überlegt, wie die Geschichte „umgeschrieben“ werden müsste, damit die besprochenen Probleme nicht auftauchen. Bei der von uns vorbereiteten Szene „Deutschstunde“ kann etwa besprochen werden, wie die Unterrichtsstunde so verändert werden kann, dass sich alle im Raum wohlfühlen. Gemeinsam einigt man sich auf alternative Sequenzen, die dann von den SchauspielerInnen aufgeführt werden (unter Umständen können auch Personen ausgetauscht werden, und SchülerInnen, die zuvor zugehört haben, eine Rolle übernehmen). Im Anschluss wird darüber diskutiert, was sich verändert hat und es kann ausgelotet werden, was benötigt werden würde, um auch im realen Leben alternative Situationen zu schaffen.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Je realitätsnäher die dargestellten Szenen sind, desto besser eignen sie sich als Diskussionsgrundlage. Darum sind folgende Punkte beim Einüben der Szene wichtig:

- realitätsnaher **Habitus** (z.B.: Wie bewegt sich ein Polizist? Wie verhält sich ein junges Mädchen am Spielplatz? etc.)
- Verwendung von Sprache (z.B.: Wer spricht wie? Wie könnten unterschiedliche Sprachen in der Geschichte eingesetzt werden?)
- Aufbau der Szene (insbesondere darauf achten, dass sie einen Anfang [Einstieg], einen Mittelteil [Problem, Erlebnis] und ein Ende [Abschluss, Lösung] hat)



Informationstext zu Sprache und Macht

Als Vorbereitung auf diese Übung sollte der Text zu „Sprache(n) in der österreichischen Migrationsgesellschaft“ gelesen werden, in dem es um die Einbettung von Sprachen in gesellschaftliche Machtverhältnisse geht. Der Text, der sich vor dem Glossar befindet, setzt sich mit antirassistischer Kritik an Sprachhierarchien auseinander und gibt wichtige praktische Tipps für die pädagogische Arbeit.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG A7: WIE SPRICHT DIE STADT MIT UNS?

Methode

Fotoanalyse

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

1 Person

Dauer

Mindestens 20 Minuten

Online-Ressourcen

- Bogen mit 6 Bildern zu schriftlichen Botschaften
- Bogen mit 3 Kategorienkärtchen
- Analyseraster

Vorbereitung

- Bogen mit Bildern herunterladen, pro Gruppe einmal ausdrucken, Bilder ausschneiden
- Bogen mit Kategorienkärtchen herunterladen, pro Gruppe einmal ausdrucken, Kategorienkarten ausschneiden
- Arbeitsblatt herunterladen, pro Gruppe einmal ausdrucken

Idee und Ziele

In dieser Übung wird die Wahrnehmung der SchülerInnen für Texte, die ihnen alltäglich im öffentlichen Raum begegnen, geschärft. Ob Hinweistafeln, Verbotsschilder, Werbeplakate oder Graffitis – bei näherem Hinsehen zeigt sich, dass die Stadt und das Grätzl „mit uns spricht“. Ziel der Übung ist ein differenziertes Verständnis dieser Botschaften, denen man im Alltag begegnet zu entwickeln. Den SchülerInnen soll bewusst werden, dass nicht jede Botschaft dieselbe Funktion hat, dass sich Botschaften an unterschiedliche Personen richten (z.B. „Hier nicht Ballspielen“) und unterschiedlichste AkteurInnen durch Botschaften mit uns „sprechen“: Die Stadtverwaltung, ein Supermarkt, eine unbekannte Person, die letzte Nacht einen Spruch an die Hauswand gesprayt hat. An der Diversität der Botschaften, Inhalte und Sprachen können die SchülerInnen die gelebte Diversität des städtischen Raums erkennen. Diese Übung eignet sich gut als Vorbereitung für *Übung A8* in der die SchülerInnen eigenständig schriftliche Botschaften in ihrem Grätzl dokumentieren.

Ablauf

- Lehrperson erklärt Inhalt und Ablauf der Übung
- SchülerInnen bilden Kleingruppen
- Lehrperson teilt pro Gruppe aus: 6 Fotos von schriftlichen Botschaften, 3 Kategorienkärtchen, 1 Arbeitsblatt

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

- SchülerInnen ordnen in der Gruppe Botschaften den Kategorien zu und beantworten Fragen des Arbeitsblattes
- Ergebnisse werden gemeinsam besprochen

Nachdem die Übung erklärt wurde und die SchülerInnen Kleingruppen gebildet haben, bekommt jede Gruppe ein Materialienset, bestehend aus einem Satz Fotos schriftlicher Botschaften, drei Kategorienkärtchen und einem Arbeitsblatt. Die Kategorienkärtchen werden mit etwas Abstand aufgelegt. Die Aufgabe der SchülerInnen ist nun einerseits, jedes Foto einer Kategorie zuzuordnen, indem das jeweilige Foto zum passenden Kategorienkärtchen gelegt wird (bzw. zu begründen, warum eine bestimmte Botschaft zu mehr als einer Kategorie gezählt werden kann). Die Kategorien sind: „Offizielle Botschaft“ (hierzu zählen Verkehrsschilder, Hinweistafeln, Verbotsschilder etc.), „Werbung“ (Plakate, Geschäftsschilder etc.) und „geheime Botschaft“ (Graffiti, Sticker, Plakate etc.). Weiters sollen die SchülerInnen für jedes Foto die Fragen des Arbeitsblattes beantworten. Wenn die Gruppen fertig sind, werden die Ergebnisse gemeinsam besprochen.

ÜBUNG A8: SPRACHDETEKTIVINNEN

Methode

Outdoor-Übung, Dokumentation und Analyse von schriftlichen Botschaften

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

4 Personen (1 Betreuungsperson pro Kleingruppe)

Dauer

Mindestens 2 Unterrichtseinheiten

Bezug zu anderen Übungen

Diese Übung baut auf *Übung A7* auf.

Online-Ressourcen

- Analyseraster (für schriftliche Botschaften)

Zusätzlich benötigtes Material

- Pro Kleingruppe werden benötigt:
 - 1 Fotoapparat bzw. Handy mit Fotofunktion
 - 1 Umgebungsplan (Format A3)
 - 1 Analyseraster
- Außerdem werden benötigt:
 - 1 Fotodrucker
 - 1 Umgebungsplan (Flipchart-Größe)
 - 1 Stift pro Kleingruppe

Vorbereitung

- Arbeitsblatt pro Gruppe 1x herunterladen und weitere Gruppenmaterialien zusammenstellen
- Drucker einrichten
- Umgebungsplan (Flipchartgröße) gut sichtbar und in SchülerInnen-Höhe aufhängen

Idee und Ziele

In *Übung A7* wurden die SchülerInnen dafür sensibilisiert, dass der öffentliche Raum geprägt ist durch sprachliche Botschaften und dass diese Botschaften unterschiedliche Funktionen erfüllen (hegemoniale Sprache, geheime Botschaft, Verbot etc.). Diese Übung baut auf diesem Wissen auf und bietet den SchülerInnen im Rahmen einer Grätzelsbegehung die Möglichkeit, eigenständig zu erforschen, welche sprachlichen Botschaften sie in ihrem Grätzels finden, wie also das Grätzels „mit ihnen spricht“. Dabei analysieren sie, wie ihr Lebensraum durch unterschiedliche Sprachbotschaften geprägt ist, wer sich dort wie ausdrücken kann, welche Verbote und Gebote es gibt und wie viel Raum

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

sie selbst dort haben. Ganz nebenbei lernen die SchülerInnen in dieser Übung einen bewussten Umgang mit Fotografie.

Ablauf

- SchülerInnen bilden Kleingruppen
- Jede Kleingruppe bekommt einen Satz Kleingruppen-Materialien
- SchülerInnen machen sich vertraut mit Aufgabe und Materialien
- Gruppen verlassen Schule und fotografieren sprachliche Botschaften im Grätzel
- Rückkehr, Kleingruppen analysieren ihre Fotos anhand des Analyserasters
- Jede Gruppe druckt 2-4 Fotos
- Gruppen präsentieren ihre Fotos anhand des großen Umgebungsplans

Nachdem sich die SchülerInnen mit den Materialien vertraut gemacht haben, bekommen sie den Auftrag, sprachliche Botschaften im Grätzel zu fotografieren und verlassen mit einer Betreuungsperson die Schule. Jede Gruppe fotografiert jene sprachlichen Botschaften, die sie interessant findet. Dabei sollte darauf geachtet werden, die sprachliche Vielfalt der Botschaften im Grätzel einzufangen (auch Botschaften in Sprachen, die die SchülerInnen nicht verstehen können, sollen fotografiert werden - eventuell können andere SchülerInnen der Klasse später dabei helfen, diese Botschaften zu übersetzen). Auf dem Plan, den jede Gruppe bekommen hat, sollen die SchülerInnen einzeichnen, wo sie Fotos gemacht haben. Nach ca. 30 Minuten kehren die SchülerInnen in die Klasse zurück und analysieren in der Kleingruppe, welche Botschaften sie entdeckt haben. Dabei nutzen sie den Analyseraster.

Jede Gruppe wählt auf Basis dieser Gespräche 2-4 Fotos aus, die sie besonders interessant findet und druckt diese aus. Diese Fotos werden nun im Plenum auf den großen Grätzel-Plan geklebt. Dabei präsentieren die SchülerInnen jeweils die Analysen ihrer Fotos. Am Ende sollen sich alle ausgedruckten Gruppenfotos auf dem großen Plan befinden.



Informationstext zu Sprache und Macht

Als Vorbereitung auf diese Übung sollte der Text zu „Sprache(n) in der österreichischen Migrationsgesellschaft“ gelesen werden, in dem es um die Einbettung von Sprachen in gesellschaftliche Machtverhältnisse geht. Der Text, der sich vor dem Glossar befindet, setzt sich mit antirassistischer Kritik an Sprachhierarchien auseinander und gibt wichtige praktische Tipps für die pädagogische Arbeit.

Themen und Lernziele des Moduls

„Buben sind so, Mädchen sind anders.“ Ist das so? In diesem Modul finden sich Übungen, die dazu anregen sollen, stereotype Geschlechterbilder zu hinterfragen und Zusammenhänge zwischen Geschlecht und städtischem Raum sichtbar werden zu lassen. Ganz grundlegend ist dabei die Einsicht, dass wir das Verhalten von Männern und Frauen nicht einfach durch Biologie und Körper erklären und verstehen können, sondern dass vieles davon sozial konstruiert ist. Konzepte wie **Doing Gender** oder **Geschlechterperformanz** sollen unsere Aufmerksamkeit darauf richten, dass wir unser Geschlecht nicht einfach „haben“ sondern es permanent „herstellen“ – durch die Art, wie wir sprechen, handeln, uns kleiden oder bewegen.

Für die Frage, *wie* wir unser Geschlecht im Alltag ausleben, spielen bestimmte Bilder und Erwartungen darüber, wie eine „richtige Frau“ und ein „echter Kerl“ zu sein haben, eine wichtige Rolle. In den Medien werden SchülerInnen täglich mit diesen Bildern konfrontiert, weshalb am Beginn des Moduls auch eine Übung steht, in der es darum geht, mediale Geschlechterstereotype kritisch zu analysieren. Geschlechterstereotype stellen Männer und Frauen nicht nur *unterschiedlich* dar, sondern *bewerten* sie auch unterschiedlich. Noch immer erscheinen Männer stärker, wichtiger, aktiver als Frauen – diese Bilder sehen wir in Filmen oder Kindergeschichten, aber sie prägen auch die Arbeitswelt oder die Politik. Im Leben von SchülerInnen wirken sich solche Bilder in mehrfacher Hinsicht einschränkend aus. Einerseits wirkt sich die gesellschaftliche Abwertung von Frauen auf das Leben von Mädchen aus: Was wird von ihnen erwartet und was wird ihnen zugetraut? Wieviel Raum wird ihnen gegeben und wieviel nehmen sie sich? Darüber hinaus wirken diese Bewertungen für *alle* SchülerInnen einschränkend, da sie Idealbilder kreieren. Und so werden auch Buben durch die Stereotypen darüber, wie ein „richtiger Mann“ zu sein hat, massiv in ihrer Entfaltung eingeschränkt: Darf ich als Bub Interesse an Zeichnen oder Literatur haben? Muss ich Fußball und Raufen mögen? Statt vielfältigen eigenen Interessen zu folgen, drängen Geschlechterstereotype SchülerInnen dazu, bestimmten Bildern zu folgen. Und wie sich etwa an homophobem Bullying zeigt, kann die „Abweichung“ von solchen Normen sehr negative Konsequenzen für die Betroffenen haben.

Die Übungen in diesem Modul laden dazu ein, Geschlechterdynamiken im Leben von SchülerInnen ernst zu nehmen. Dennoch wählen viele Übungen bewusst *spielerische* Zugänge, um diese ernsthaften Themen zu bearbeiten. Indem Gewissheiten spielerisch infrage gestellt werden, ergeben sich neue Blickwinkel und eröffnen sich Handlungsräume, in denen sich SchülerInnen jenseits der eingefahrenen Muster erleben und ausprobieren können. Die Zusammenhänge von Geschlecht und Raum werden in einigen Übungen explizit thematisiert. In diesen Übungen lernen die SchülerInnen, dass Geschlecht ganz zentral über die Art, wie wir uns im Raum bewegen können, hergestellt wird und umgekehrt, dass der städtische Raum „vergeschlechtlicht“ ist. Dadurch gibt es an

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

vielen Orten der Stadt „Bubenräume“ und „Mädchenräume“. In den *Übungen B6* und *B7* erforschen die SchülerInnen mit unterschiedlichen Medien, wo sich solche vergeschlechtlichten Räume befinden, was dort geschieht und was dort passieren könnte.

Aufbau des Moduls

Viele der Übungen in diesem Modul können ohne Probleme einzeln angewandt werden. Die einleitenden Übungen des Moduls regen dazu an, Geschlechterbilder infrage zu stellen. Die *Übungen B3* und *B4* vermitteln ein grundlegendes Verständnis über den Zusammenhang zwischen Raum und Geschlechterkonstruktionen. Die *Übungen B6* und *B7* sollten am besten gemeinsam durchgeführt werden.

Überblick über die Übungen im Modul:

Übung B1: Geschlechterbilder in der Werbung

Anhand eines Werbeclips werden Bilder über Frauen und Männer in den Medien kritisch hinterfragt.

Übung B2: „Woher wisst ihr eigentlich ...?“

Eine einfache Übung, in der Gewissheiten über Geschlechterkonstruktionen in Frage gestellt werden.

Übung B3: Wer wartet wie?

Kann man „männlich“ sitzen? Wer nimmt sich Raum, wer macht sich „dünn“?

Übung B4: Raumquiz

Rollenspiel, in dem der Zusammenhang zwischen Geschlecht und Raum nachvollziehbar gemacht wird.

Übung B5: Das Spiel mit Geschlechterbildern in Musikvideos

Geschlecht ist eine *Performance* mit der wir spielen können. In zwei Musikvideos analysieren wir, was dabei alles herauskommen kann.

Übung B6: Gender Maps

Wie kann die geschlechtsspezifische Nutzung des öffentlichen Raums graphisch dargestellt werden?

Übung B7: Genderswitch Videos

Rollenspiel, Filmaufnahme und Videoanalyse kommen in dieser Übung zum Einsatz, um gemeinsam über „Bubenräume“ und „Mädchenräume“ im Grätzl zu reflektieren.

Hilfreiche Materialien

Verein GLADT (2009): Homophobie & Transphobie in der Einwanderungsgesellschaft. Ausmaß – Debatten – Hintergründe – Ansatzpunkte für eine gelingende Pädagogik. In: Handreichungen für emanzipatorische Jungenarbeit. Online unter: <http://hej.gladt.de/archiv/2009-12-15%20HR%201%20-%20Homophobie%20und%20Transphobie.pdf> (03.03.2014).

Rösner-Krisch, Nadja (Hg.) (1999): Handbuch MädchenStärken - Burschen fördern. Zur Notwendigkeit geschlechtssensibler Arbeitsansätze in der freizeitorientierten Jugendarbeit. Theorie und Praxis. Wien: MA 57 - Frauenförderung und Koordinierung von Frauenangelegenheiten. (vor allem S. 16-18)

Leeb, Philip (o. J.): Männlichkeitsentwürfe – Die Theorie des Robert W. Connell. Online unter: http://www.eduhi.at/dl/B_Maennlichkeitsentwuerfe.pdf (03.03.2014).

Wissenschaftliche Literatur

Birmily, Elisabeth (1991): Die Schule ist männlich. Zur Situation von Schülerinnen und Lehrerinnen. Wien: Verl. für Gesellschaftskritik.

Jösting, Sabine (2007): Einarbeitungsprozesse männlicher Jugendlicher in die heterosexuelle Ordnung. In: Hartmann, Jutta/Klesse, Christian/Wagenknecht, Peter/Fritzsche, Bettina/Hackmann, Kristina (Hg.): Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften, S. 151-169.

Hackmann, Kristina (2007): Changierende Suchbewegungen. Adoleszente Mädchen zwischen homosexuellen und heterosexuellen Wünschen und Phantasien. In: Hartmann, Jutta/Klesse, Christian/Wagenknecht, Peter/Fritzsche, Bettina/Hackmann, Kristina (Hg.): Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften, S. 141-151.

Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (vor allem Kapitel 5.1: Die Körper der Räume und Kapitel 6.2: Geschlechtsspezifische Räume)
West, Candace/Zimmerman, Don H. (1987): Doing Gender. In: Gender and Society, 1. Jg., H. 2, S. 125-151.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG B1: GESCHLECHTERBILDER IN DER WERBUNG

Methode

Analyse von Geschlechterbildern in der Werbung, spielerisches Ausloten von Alternativen

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

1 Person

Dauer

Mindestens 30 Minuten

Online-Ressourcen

- Weblink zu Axe-Werbespot „Feuerwehrmann vs. Astronaut“
- 4 Spielanleitungen
- Analyseraster

Zusätzlich benötigtes Material

- Beamer
- PC mit Lautsprecher und Internetzugang
- Schreibzeug
- Sichtschutz (Tafel, Pinnwand, etc.), hinter dem sich SchülerInnen verstecken können

Vorbereitung

- Spielanleitungen und Analyseraster ausdrucken

Idee und Ziele

Ziel dieser Übung ist es, geschlechtsspezifische Unterschiede in der medialen Darstellung von Frauen und Männern sichtbar zu machen. Es soll gezeigt werden, dass diese Darstellungen uns im Alltag oft begegnen und dadurch „ganz normal“ erscheinen. Gemeinsam mit den SchülerInnen soll erarbeitet werden, dass diese **Geschlechterrollen** ihnen bestimmte Eigenschaften zuschreiben und andere absprechen und dadurch einschränkend wirken. Nach der gemeinsamen Analyse eines Werbeclips wird dieser unter Einsatz unterschiedlicher Sprachen spielerisch verändert. Dadurch soll verdeutlicht werden, dass Geschlechterrollen zwar eine starke Wirkung haben, dass wir diese aber auch verändern und „mit ihnen spielen“ können.

Ablauf

- Axe-Werbespot (oder selbst gewählte Alternative) wird gemeinsam über Beamer angesehen
- SchülerInnen beantworten Fragen zu **Geschlechterrollen** im Werbespot anhand des Analyserasters (einzeln oder in Kleingruppen)
- Gemeinsam werden Antworten der SchülerInnen besprochen
- SchülerInnen bilden Kleingruppen

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

- Jede Gruppe bekommt eine Spielanleitung für Neuvertonung des Clips
- Gruppen üben ihre Neuvertonung, währenddessen wird Clip ohne Ton mehrmals abgespielt
- Gruppen gehen nach einander hinter den Sichtschutz und spielen ihre Neuvertonungen vor
- Reflexionsgespräch

Die Übung besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil der Übung steht die kognitive Auseinandersetzung mit Sehgewohnheiten und kritische Reflexion mit Geschlechterstereotypen im Mittelpunkt. Gemeinsam findet eine *Videoanalyse* statt, die verbal im Gespräch mit der gesamten Klasse durchgeführt wird. Gemeinsam mit der gesamten Klasse wird der ausgewählte Spot angesehen und die Geschlechterkonstruktionen, die hier zu finden sind, werden besprochen.

Im zweiten Teil wird in Kleingruppen an alternativen Darstellungen gearbeitet. Diese Alternativen werden nun aber nicht nur besprochen, sondern spielerisch dargestellt, wodurch andere Formen der Auseinandersetzung als im Gespräch ermöglicht werden. Die Klasse wird dafür in bis zu vier Kleingruppen geteilt und soll den Clip mehrsprachig neu vertonen. Dazu wird der Clip lautlos abgespielt und mit neuem Text versehen. Auf den Spielanleitungen bekommen die Gruppen dafür Richtlinien bezüglich der Sprachen, die beim neuen Text verwendet werden sollen.

Die Kleingruppen werden dabei angeregt, sich zu überlegen, wie sie das „Script“ der Werbung umschreiben können, um den Männern und der Frau neue Eigenschaften zu geben und neue Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen. Nach einer kurzen Phase, in der jede Gruppe für sich einen neuen Text (samt selbstgemachter Geräuschkulisse!) verfasst, führen die Gruppen nacheinander ihre neuen Synchronisierungen vor. Um dies zu erleichtern, gehen die SchülerInnen, die an der Reihe sind, hinter den Sichtschutz, sodass nur die Geräusche zu hören, nicht jedoch die SchülerInnen selbst zu sehen sind. Die Neuvertonung soll die sprachliche Vielfalt in der Klasse wiedergeben. Dabei ist es nicht wichtig, dass jeder Satz ins Deutsche übersetzt wird! Die Übung wird mit einem Reflexionsgespräch abgeschlossen.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Das Rekonstruieren von Stereotypen birgt immer die Gefahr, diese festzuschreiben. Formulierungen wie „Männer sind ..., Mädchen machen immer ...“ verallgemeinern und blenden gelebte Diversität aus. Darum ist es wichtig, den Fokus auf **Geschlechterrollen** klar im Auge zu behalten: Das, was hier gemeinsam analysiert und kritisch hinterfragt wird, sind vor allem die *Bilder* davon, wie „ein richtiger Mann“ bzw. „eine richtige Frau“ zu sein hat und nicht, wie Frauen und Männer tatsächlich *sind*. Darüber hinaus bietet sich diese Übung an, um **Heteronormativität** besprechbar zu machen.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG B2: „WOHER WISST IHR EIGENTLICH ...?“

Methode

Diskussion

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

1 Person

Dauer

Mindestens 15 Minuten

Vorbereitung

Für diese Übung ist weder zusätzliches Material noch eine Vorbereitung nötig.

Idee und Ziele

Diese Übung eignet sich zum Einstieg ins Thema Geschlechterkonstruktionen. Das scheinbar „Offensichtlichste“ – das Geschlecht einer Person – in Frage zu stellen, hat das Ziel, Reflexionsprozesse über die soziale Konstruktion von Geschlecht anzustoßen. Im Gespräch mit den SchülerInnen soll herausgearbeitet werden, dass Geschlecht nicht nur durch körperliche Merkmale bestimmt ist, sondern auch durch eine ganze Reihe von Praktiken, Ritualen und Verboten permanent „hergestellt“ wird. Beispielhaft kann hier etwa der Umgang mit Haaren/Behaarung genannt werden: Ob eine Person ihre Haare lang oder kurz trägt, ist nicht von der Natur vorgegeben, dennoch wird das eine als *weiblich* und das andere als *männlich* gesehen. Auch die restliche Körperbehaarung wird entsprechend unterschiedlicher Geschlechterbilder behandelt (getrimmt, abrasiert, gepflegt, ignoriert etc.). Unterschiedliche Arten sich im Raum zu bewegen, zu stehen oder zu sitzen sind weitere Facetten des alltäglichen **Doing Gender** bzw. der „Herstellung“ von Geschlecht. Ziel ist es freilich auch, auf die Veränderlichkeit von **Geschlechterrollen** hinzuweisen (so ändert sich etwa der geschlechtsspezifische Umgang mit Haaren historisch) und den SchülerInnen Mut zum Spiel mit Geschlechterrollen zu machen.

Ablauf

- Lehrperson stellt Frage an gesamte Gruppe: „Woher wisst ihr eigentlich, dass ich eine Frau/ein Mann bin?“
- Gespräch in der Großgruppe (oder Variation)

Nachdem die Lehrperson die Frage gestellt hat, soll im Gespräch herausgearbeitet werden, welche Praktiken im Alltag verwendet werden, um Männlichkeit oder Weiblichkeit herzustellen. Als Orientierung kann die Lehrperson die SchülerInnen, falls diese nicht selbst darauf kommen, auf Themen wie „Kleidung“ oder „Verhalten“ (breitbeinig sitzen etc.) aufmerksam machen und die SchülerInnen anregen, sich zu überlegen, inwiefern sie etwa anhand der Kleidung oder ihrer Art zu sitzen, Rückschlüsse auf das Geschlecht einer Person ziehen.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

TIPPS AUS DER PRAXIS

Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Frage nach dem eigenen Geschlecht zuerst Verblüffung und oftmals Erheiterung unter den SchülerInnen auslöst. Das ist durchaus gewünscht, da dies den Einstieg ins Gespräch lustvoll und spannend machen kann. Wichtig ist jedoch, dass die Lehrperson vermittelt, dass es um eine ernsthafte Bearbeitung der Frage geht, damit die Übung nicht ins Lächerliche abdriftet.

Als Variation zum Gespräch in der Großgruppe können die SchülerInnen auch aufgefordert werden, ihre Antworten zuerst einzeln auf einem Blatt Papier zu notieren (ohne Namen!). Die Antworten werden dann von der Lehrperson eingesammelt und vorgelesen, sodass wiederkehrende Begriffe und Leerstellen ersichtlich und besprechbar werden. Freilich setzt diese Übung ein gewisses Maß an eigenständiger Auseinandersetzung mit Geschlecht von Seiten der Lehrperson voraus, damit diese gut mit einer Situation umgehen kann, in der ihre Praxis des **Doing Gender** gemeinsam analysiert wird.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG B3: WER WARTET WIE?

Methode

Analyse von Fotosequenzen zu Geschlechterkonstruktionen im öffentlichen Raum

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

1 Person

Dauer

Mindestens 25 Minuten

Online-Ressourcen

- Fotosequenzen („Warten auf U-Bahn“)
- Analyseraster

Zusätzlich benötigtes Material

- Beamer
- Für Sprechblasen: Papier oder Karton, Stifte und Klebeband

Vorbereitung

- 1 Analyseraster pro SchülerIn oder Kleingruppe ausdrucken
- 1 Sprechblase pro SchülerIn oder Kleingruppe ausschneiden

Idee und Ziele

Ziel dieser Übung ist eine Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Verhaltensweisen von Männern und Frauen im öffentlichen Raum. Männern und Frauen wird in der Öffentlichkeit nicht derselbe Raum zugestanden. Dies zeigt sich in alltäglichen Situationen im öffentlichen Raum, wo Buben/Männer in der Regel mehr Raum einnehmen als Mädchen/Frauen. Durch das gemeinsame besprechen von zwei Fotosequenzen soll eine kritische Auseinandersetzung mit Fragen von Geschlecht im öffentlichen Raum angeregt werden. Die Auseinandersetzung wird durch die Erstellung von Sprech- / bzw. „Denkblasen“ vertieft: In den mehrsprachig verfassten Denkblasen sollen SchülerInnen mögliche Gedanken der abgebildeten Personen festhalten (zum Beispiel: „Der macht sich so breit, ob ich ihm was sagen soll?“). Dadurch können auch eigene Erfahrungen und Gedanken der SchülerInnen einbezogen werden.

Ablauf

- Gemeinsames Ansehen der zwei Fotosequenzen über Beamer
- Besprechung der Bilder mithilfe des Analyserasters
- Denkblasen werden ausgeteilt, SchülerInnen schreiben darauf mögliche Gedanken einer der beiden abgebildeten Personen
- SchülerInnen präsentieren Denkblasen, indem sie diese direkt vor die Projektion des von ihnen gewählten Fotos halten

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Die Klasse sieht sich gemeinsam zwei Fotosequenzen an, in denen jeweils ein Mann und eine Frau in einer U-Bahnstation wartend zu sehen sind. Entweder im freien Gespräch oder anhand des Analyserasters werden der Inhalt der Fotos und eigene ähnliche Erfahrungen besprochen. In einem nächsten Schritt werden die Denkblasen-Schablonen ausgeteilt und die SchülerInnen gebeten, Gedanken zu notieren, die eine der abgebildeten Personen in einem der Bilder haben könnte. Der Text in den Denkblasen soll mehrsprachig verfasst werden. Danach stellen die SchülerInnen ihre Texte vor, indem sie ihre Denkblasen über die Projektion des von ihnen ausgewählten Fotos halten. In Comicform wird dadurch ersichtlich, was sich die besagte Person gerade denkt. Die SchülerInnen besprechen, warum sie sich für jene Gedanken entschieden haben und was sie damit ausdrücken wollten.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Wie auch in anderen Übungen ist es wichtig, nicht in Verallgemeinerungen zu verfallen. Freilich verhält sich nicht *jeder* Bub raumgreifend und es gibt auch Mädchen, die breitbeinig in der U-Bahn sitzen. Ziel ist es, sowohl eingeübte Stereotype zu thematisieren als auch Beispiele für „Abweichungen“ von der Geschlechternorm sichtbar zu machen. Immerhin liegt gerade dort ein großes Veränderungspotenzial!

ÜBUNG B4: RAUMQUIZ

Methode

Mehrsprachiges Rollenspiel, Analyse von **Raumkonstitution** über soziale Praktiken

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

2 Personen

Dauer

Mindestens 1 Unterrichtseinheit

Bezug zu anderen Übungen

Diese Übung baut auf den *Übungen A5* und *A6* auf.

Online-Ressourcen

- 4 Spielanleitungen (mit Beispielbildern aus Wien)

Vorbereitung

- Spielanleitungen herunterladen oder eigene Spielanleitungen produzieren
- Pro Kleingruppe mindestens eine Spielanleitung ausdrucken

Idee und Ziele

Für diese Übung eignen sich die *Übungen A5* zur Darstellung von Räumen und die *Übung A6* gut als Vorbereitung, da dort der Zusammenhang von Sprache, Macht und Raum reflektiert wird. Darauf aufbauend sollen die SchülerInnen nun die Auseinandersetzung mit **Raumkonstitution** über Sprache und die unterschiedlichen Qualitäten von urbanen Räumen der Mehrsprachigkeit vertiefen. Durch die Darstellung und Analyse lebensnaher Situationen können abstrakte Erkenntnisse auf das eigene Spracherleben und Sprachhandeln angewendet werden. In der Übung wird gemeinsam herausgearbeitet, dass in unterschiedlichen Räumen unterschiedliche Verhaltensregeln bzw. „Raumregeln“ gelten. Jede Kleingruppe hat die Aufgabe, eine Szene an einem spezifischen Ort, der dann anhand des Rollenspiels erkannt werden soll, zu entwickeln. Dabei wird mehrsprachig gearbeitet: Eine Gruppe spielt alles in einer Sprache, die nicht Deutsch ist; die zweite Gruppe verwendet zwei, die dritte drei und die vierte vier verschiedene Sprachen. In der Vorbereitung greifen die SchülerInnen auf ihr Alltagswissen zurück und denken darüber nach, welche Sprachen ihrer Erfahrung nach an diesen Orten gesprochen werden, und ob die Sprachen unterschiedlich bewertet werden. Dazu wird in der Kleingruppe diskutiert, welche unterschiedlichen Sprachen ihrer Meinung nach an unterschiedlichen Orten konkret verwendet werden (können), und wann sie bestimmte Sprachen vermeiden würden. Die SchülerInnen reflektieren so, dass „Raumregeln“ oft mit „Sprachregeln“ in Zusammenhang stehen und setzen sich mit Sprachhierarchien, Sprachgeboten und Sprachverboten auseinander. Durch das darstellende Spiel kollektivieren sie ihr Wissen über die impliziten (Sprach-)Regeln unterschiedlicher Orte und zeigen außerdem durch das erfahrungsbasierte **Code-Switching** die Mehrsprachigkeit des urbanen Raums und Sprachstrategien auf.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Ablauf

- SchülerInnen gehen in 4 Kleingruppen
- Jede Kleingruppe bekommt Spielanleitung und die Aufgabe, einen von insgesamt 4 Orten für die anderen SchülerInnen nachvollziehbar darzustellen und dabei verschiedene Sprachen zu verwenden
- SchülerInnen üben ihre Szene (lt. Spielanleitung) in Kleingruppen
- Jede Kleingruppe präsentiert ihre Szene vor der ganzen Klasse
- In Spielpausen und nach den Szenen werden gemeinsam die dargestellten Orte und die dort gesprochenen Sprachen diskutiert

Es werden vier Kleingruppen gebildet, die jeweils eine Spielanleitung bekommen. In den Anleitungen werden Szenen an vier verschiedenen Wiener Orten nachgestellt – am Stephansplatz, auf der Donauinsel, in einem beliebigen U-Bahn Wartebereich und im Ballkäfig einer beliebigen Wiener Parkanlage. Die SchülerInnen haben etwa 20 Minuten Vorbereitungszeit, in der sie die Rollen aufteilen, sich auf die Sprachen einigen und zwei Fragen diskutieren. Danach präsentieren die Kleingruppen ihre Szenen und es wird erraten, um welchen Ort es sich handeln könnte. Im Ratespiel geht es auch darum, sich bewusst zu machen, welche Sprachen zum Einsatz kommen und welche nicht. Die Lehrperson kann unterschiedliche Methoden einsetzen, um Diskussionen über die Themen Sprache, Macht und Raum anzuregen. Folgende Methoden haben sich als zielführend erwiesen:

- Methode 1: Nachdem eine Gruppe ihre Szene gespielt hat, wird mit dem „Publikum“ über die dargestellten Themen und die verwendeten Sprachen diskutiert. Dabei geht es vor allem um die Frage, welche Sprachen an welchen Orten ausgewählt wurden und die jeweilige Gruppe wird explizit zu ihren Sprachentscheidungen befragt.
- Methode 2: Während eine Gruppe ihre Szene spielt, stoppt die Lehrperson die Aufführung kurz und fragt das „Publikum“ nach ihrer Einschätzung, warum die gewählten Sprachen hier zum Einsatz kommen. Darüber hinaus kann die Lehrperson die „SchauspielerInnen“ direkt *in ihrer Rolle* ansprechen und nachfragen: „Was denkt sich die Mutter in dem Moment – und in welcher Sprache? Warum sprechen die Jugendlichen beim Schwimmen diese oder jene Sprache?“
- Methode 3: Nachdem eine Szene gespielt wurde, werden insbesondere die Probleme diskutiert, die in der Szene angesprochen werden. Danach wird gemeinsam überlegt, wie die Szene „umgeschrieben“ werden müsste, damit diese Probleme nicht auftauchen. Bei der Szene 2 „U-Bahn Station“ kann sich beispielweise ein „Deutschgebot“ im öffentlichen Raum manifestieren, indem etwa Personen aufgefordert werden, Deutsch zu sprechen. Sollte dies auftauchen, kann besprochen werden, dass solche Gebote mit der ungleichen Bewertung von Sprachen zusammenhängen. Gemeinsam erarbeitet man alternative Sequenzen für die Szene, in denen jede Person das „Recht auf ihre Sprache“ einfordern kann und dabei von allen unterstützt wird. Diese Auseinandersetzung mit „Sprachstrategien“

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

soll zu einer Diskussion darüber führen, was sich verändert hat. So kann ausgelotet werden, wie solche Situationen im realen Leben geschaffen werden könnten.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Bei Arbeit mit Sprachen und Sprachstrategien können Sprechgebote und Sprechverbote thematisiert werden, die mit der gesellschaftlich ungleichen Bewertung von Sprachen und daher mit Alltagsrassismus zusammenhängen. Darum sollte bei der Übung auf folgende Punkte geachtet werden:

Bei dieser Übung können abwertende Erlebnisse im urbanem Raum und Sprachstrategien im Umgang mit Sprechverboten sowie Erfahrungen eines Deutschgebotes besprochen werden. Mit Bezugnahme auf den Informationstext „Sprache(n) in der österreichischen Migrationsgesellschaft“ (s.u.) kann diskutiert werden, dass sich Alltagsrassismus auch über Sprachhandlungen manifestiert und welche Strategien dem entgegengesetzt werden können.

Wenn SchülerInnen aufgrund ihres Sprechens Alltagsrassismus erfahren haben, könnte die Auseinandersetzung damit in der Klasse als unangenehm erlebt werden. Daher bietet sich für die Präsentation und Diskussion bei dieser Übung die „Strategie der Ent-Individualisierung“ an, bei der vermieden wird, die SchülerInnen in die Situation zu bringen, über sich selbst sprechen zu müssen. Die Lehrperson erinnert also zu Beginn der Präsentation daran, dass zwar eigene Erfahrungen einfließen können, die Szenen aber vorgegeben und daher erfunden sind. Auch in der Diskussion werden die SchülerInnen als „SchauspielerInnen“ oder „Publikum“ einbezogen, das nicht über sich sondern über die dargestellte Szene spricht.

Um den Zusammenhang von Alltagsrassismus und Sprachhandeln nicht nur als Problem für mehrsprachige SchülerInnen, sondern auch als Empowerment zu betrachten, kann abschließend auf das Konzept der Sprachstrategien fokussiert werden. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf der Frage, inwieweit individuelle Mehrsprachigkeit einen Vorteil gegenüber Einsprachigkeit darstellt. Ziel der Diskussion von Sprachstrategien ist es dabei, die gesellschaftliche Zuschreibung einer „Unterlegenheit“ mehrsprachiger Personen zu dekonstruieren.



Informationstext zu Sprache und Macht

Als Vorbereitung auf diese Übung sollte der Text zu „Sprache(n) in der österreichischen Migrationsgesellschaft“ gelesen werden, in dem es um die Einbettung von Sprachen in gesellschaftliche Machtverhältnisse geht. Der Text, der sich vor dem Glossar befindet, setzt sich mit antirassistischer Kritik an Sprachhierarchien auseinander und gibt wichtige praktische Tipps für die pädagogische Arbeit.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG B5: DAS SPIEL MIT GESCHLECHTERBILDERN IN MUSIKVIDEOS

Methode

Videoanalyse von alternativen Geschlechterbildern

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

2 Personen

Dauer

Mindestens 1 Unterrichtseinheit

Bezug zu anderen Übungen

Diese Übung ist eine gute Vorbereitung für *Übung B7*.

Online-Ressourcen

- Weblink Video 1: „Endstation Gleichberechtigung“ von EsRap & Enes
- Weblink Video 2: „Hayki Ne Olur Evet De“ von EsRap & Enes
- Liedtext (Übersetzung von „Hayki Ne Olur Evet De“)
- Analyseraster (für die Videoanalyse)

Zusätzlich benötigtes Material

- Beamer
- PC mit Lautsprechern

Vorbereitung

- Analyseraster und Liedtext Übersetzung in Klassenstärke oder für jede Kleingruppe ausdrucken

Idee und Ziele

Ob Rock, Pop oder Rap – in vielen Musikvideos werden Geschlechter extrem stereotyp dargestellt. Dennoch werden gerade Musikvideos immer wieder genutzt, um mit Geschlechterbildern zu spielen und unsere Erwartungen darüber, was „normal“ für Männer und Frauen ist, zu hinterfragen. In dieser Übung werden zwei Musikvideos der in Wien lebenden Rapperin *EsRap* und ihres Bruders Enes herangezogen, um gemeinsam Geschlechterstereotype und Möglichkeiten ihrer Unterwanderung auszuloten. Der erste Clip ist das Musikvideo zu dem Lied „Endstation Gleichberechtigung“, in dem sowohl auf Türkisch als auch auf Deutsch gesungen wird. An diesem Clip ist insbesondere die **Geschlechterperformance** von EsRap interessant und soll diskutiert werden. Ihr Auftreten, ihre Gesten und die Art, wie sie gefilmt wird, erscheinen „typisch männlich“ und ihre Selbstrepräsentation überschreitet weibliche Rollenklischees, wodurch auch **Heteronormativität** zum Thema wird. Im zweiten Musikvideo führen EsRap und Enes ein adaptiertes türkisches Lied auf, indem ein Mann um die Hand einer Frau anhält, diese jedoch mit Verweis auf seine schlechten Charaktereigenschaften ablehnt. In dem Musikvideo vertauschen die beiden ProtagonistInnen dabei die **Geschlechterrollen**,

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

sodass EsRap im Video den Mann spielt, während Enes den weiblichen Part übernimmt. Anhand dieses Videos sollen sowohl die dargestellten Geschlechterstereotypen herausgearbeitet werden, als auch die Möglichkeiten besprochen werden, wie diese Stereotypen spielerisch unterwandert werden können. Die Übung bietet sich damit auch als Vorbereitung für *Übung B7* an, in der die SchülerInnen selbst Videos drehen, in denen sie in das andere Geschlecht schlüpfen.

Ablauf

- Einführung durch Lehrperson
- Video 1 und Video 2 werden gezeigt
- Übersetzter Liedtext von Video 2 wird ausgeteilt
- Eventuell Video 2 nochmals ohne Ton abspielen, während Liedtext von SchülerInnen laut mitgelesen wird
- SchülerInnen analysieren die Videos einzeln oder in Gruppen mithilfe des Analyserasters
- Gemeinsame Diskussion

TIPPS AUS DER PRAXIS

Im Video 2 wird durchgehend auf Türkisch gesungen. Wir schlagen vor, die Übersetzung des Liedtextes *nicht* sofort auszuteilen, sondern den Clip bewusst ein erstes Mal ohne Übersetzung anzusehen und die SchülerInnen darauf aufmerksam zu machen, auf geschlechtstypisches Verhalten (Gestik, Mimik, Stimmlage etc.) zu achten, – auch wenn sie den Text nicht verstehen. Jene SchülerInnen, die Türkisch sprechen, können dann gebeten werden, ihren MitschülerInnen kurz den Inhalt des gesungenen Dialogs zu erklären. In einem zweiten Durchgang wird die Übersetzung ausgeteilt. Danach kann noch einmal über das Lied, den Text und die Tatsache diskutiert werden, dass hier ein Mädchen einen Bub spielt und umgekehrt.



Informationstext zu Sprache und Macht

Als Vorbereitung auf diese Übung sollte der Text zu „Sprache(n) in der österreichischen Migrationsgesellschaft“ gelesen werden, in dem es um die Einbettung von Sprachen in gesellschaftliche Machtverhältnisse geht. Der Text, der sich vor dem Glossar befindet, setzt sich mit antirassistischer Kritik an Sprachhierarchien auseinander und gibt wichtige praktische Tipps für die pädagogische Arbeit.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG B6: GENDER MAPS

Methode

Analyse geschlechtsspezifischer Raumnutzung (Gender Maps)

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

1 Person

Empfehlung: 1 Betreuungsperson pro Kleingruppe

Dauer

Mindestens 1 Unterrichtseinheit

Bezug zu anderen Übungen

Die *Übung A6* ist eine gute Vorbereitung für diese Übung, außerdem sollten die SchülerInnen bereits eine der folgenden Übungen gemacht haben: *B1*, *B2* oder *B3*.

Online-Ressourcen

- Gender Maps
- 1 Beiblatt für Lehrperson

Zusätzlich benötigtes Material

- 4 Schwarz-Weiß-Ausdrucke eines Grätzel-Plans (am besten A3)
- 4 blaue Buntstifte
- 4 rote Buntstifte
- 4 schwarze Filzstifte
- Pro Kleingruppe jeweils 2 Sticker mit Herz, Totenkopf und Stern (Alternativ: weiße Sticker auf die die SchülerInnen die Symbole malen)
- Pro Kleingruppe jeweils 5 Sticker mit Mundsymbol (Alternativ: weiße Sticker auf die die SchülerInnen ein Mundsymbol malen)

Vorbereitung

- 4 Beiblätter „*Gender Maps*“ herunterladen und bunt ausdrucken (Falls ein Beamer vorhanden ist: Beiblätter „*Gender Maps*“ als PowerPoint-Präsentation auf einen Memory-Stick laden)
- 5 Schwarz-Weiß-Ausdrucke eines Grätzel-Plans ausdrucken (am besten A3)

Anmerkung: Die ausgedruckten Pläne des jeweiligen Stadtteils (z.B. Gebiet rund um die Schule) können mit *Google-Maps* erstellt werden. Viele Städte haben eigene Online-Pläne. Für Wien empfehlen wir die folgende Adresse: www.wien.gv.at/stadtplan.

Idee und Ziele

Voraussetzung für diese Übung ist, dass die Thematik „soziale Konstruktion von Geschlecht“ bereits mit den SchülerInnen besprochen wurde. Dies kann entweder mit der *Übung B2* erfolgen, oder mit der *Übung B3* Alternativ kann auch die *Übung B1* zu

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Geschlechterbildern in der Werbung durchgeführt werden. Für die Besprechung von geschlechtsspezifischem Verhalten im Raum eignet sich zudem die *Übung A6* gut als Vorbereitung, da dort die Rolle eigener Gefühle und Wahrnehmungen bei der Analyse von Sprache und Raum reflektiert wird. In der Übung *Gender Maps* geht es nun darum, dieses Wissen über Geschlechterkonstruktionen mit den konkreten lebensweltlichen Erfahrungen der SchülerInnen zu verknüpfen. Anhand der Auseinandersetzung mit oft frequentierten Orten im eigenen Grätzl wird geschlechtsspezifische **Raumaneignung** visualisiert und dann analysiert. Dabei wird eine Reflexion über den Einfluss geschlechtsspezifischer Regeln auf die jeweiligen Raumaneignungsmöglichkeiten für Mädchen und Buben angeregt.

Ablauf

- Gemeinsames Besprechen der vorbereiteten „Gender Maps“
- SchülerInnen bilden gemischte Kleingruppen (ca. 5 SchülerInnen pro Gruppe, jeweils Buben und Mädchen)
- Jede Kleingruppe bekommt eine Schwarz-Weiß-Karte des Grätzels, Bunt-, und Filzstifte sowie Symbolsticker.
- In der Kleingruppe markieren SchülerInnen geschlechtsspezifische Orte und Orte, die von Mädchen und Buben gleichermaßen frequentiert werden.
- Jede Gruppe präsentiert ihre Karte vor der Klasse.
- In den Präsentationspausen wird über die Orte und Aktivitäten an diesen Orten diskutiert.

Bevor die SchülerInnen mit der eigenen Arbeit beginnen, werden die Beispielblätter mit den vorbereiteten „Gender Maps“ gemeinsam besprochen. Dabei fragt die Lehrperson bei allen eingezeichneten Farben zunächst, welche Gruppe sich an dem bestimmten Ort im Park (z.B. Ballkäfig) aufhält und was die Kinder und Jugendlichen dort wohl machen könnten.

Dann werden Kleingruppen gebildet, die jeweils eine Grätzl-Karte, Stifte und Sticker bekommen. Damit markieren die SchülerInnen jene Orte, an denen sie sich öfters aufhalten. Die Orte, an denen sich vermehrt Buben aufhalten, werden mit dem Bundstift blau schraffiert, die der Mädchen rot. Am Ende wird es am Plan sowohl blaue, rote wie auch gemischtfarbige Orte geben. Zur Verdeutlichung umranden die SchülerInnen die Orte, an denen vor allem Mädchen sind, mit dem roten Filzstift und markieren sie damit als „Mädchenorte“. Ebenso werden „Bubenorte“ mit dem blauen Filzstift und „gemeinsame Orte“ mit dem schwarzen Filzstift umrandet. Während der Übung wird über die Orte gesprochen und diskutiert, was die SchülerInnen an den jeweiligen Orten tun. Dabei geht es auch um die jeweilige Qualität des Ortes: Die SchülerInnen denken darüber nach, ob es für sie dort schön und entspannend oder auch unangenehm und stressig ist. Darüber hinaus befragen sie sich gegenseitig, welche Sprachen sie am jeweiligen Ort sprechen (Jugendsprache, Dialekt, ihre Erstsprachen etc.).

Um diese Auseinandersetzung zu fördern, werden Sticker eingesetzt. Die Symbole haben dabei folgende Bedeutung:

- Herz: Ich liebe diesen Ort.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

- Mund: Hier spreche ich anders als in der Schule, zum Beispiel im Dialekt, in einer Geheimsprache oder meiner Erstsprache.
- Stern: Dieser Ort ist interessant. Darüber möchte ich mehr erfahren.
- Totenkopf: Hier gibt es oft Streit.

Die Karte dient danach als Grundlage für Diskussionen in der Kleingruppe und im Plenum. Dabei werden folgende Fragen diskutiert:

- Wer ist wo?
- Wer hat mehr Raum?
- Warum kann wer wo nicht sein?
- Warum ist es an einem Ort angenehm, an anderen nicht?
- Würden sich die Mädchen/Buben gerne neue Räume aneignen? Wie könnte man das machen?
- Wo sprechen wir welche Sprachen?
- Gibt es unterschiedliche „Sprachorte“?

Abschließend präsentiert jede Gruppe ihre Karte vor der Klasse. In den Präsentationspausen wird gemeinsam über die Orte und Aktivitäten an diesen Orten diskutiert. Dabei werden einerseits geschlechtsspezifisch konnotierte Orte und geschlechtsspezifisches Verhalten diskutiert. Andererseits wird die Frage gestellt, ob auch die jeweiligen Sprachen mit den unterschiedlichen Orten zusammenhängen.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Die *Gender-Maps*-Methode bietet eine gute Möglichkeit, um gemeinsam mit den SchülerInnen über Erlebnisse und Erfahrungen zu sprechen und ihr Wissen über Geschlechterräume in ihrem Grätzeln sichtbar zu machen. Darüber hinaus bieten sich die *Gender Maps* sehr gut als Vorbereitung für die *Übung B7* an.

Durch das Mundsymbol haben die SchülerInnen zudem die Möglichkeit, Orte zu markieren, in denen sie unterschiedliche Sprachen (Erstsprachen, Dialekte, Mundart, Jugendsprachen etc.) verwenden. Reichen zehn Sticker nicht aus, können auch Münder mit den Buntstiften gemalt werden. Idealerweise wird in kleinen Sprechblasen dazu vermerkt, um welche unterschiedliche Sprachen es sich handelt.



Informationstext zu Sprache und Macht

Als Vorbereitung auf diese Übung sollte der Text zu „Sprache(n) in der österreichischen Migrationsgesellschaft“ gelesen werden, in dem es um die Einbettung von Sprachen in gesellschaftliche Machtverhältnisse geht. Der Text, der sich vor dem Glossar befindet, setzt sich mit antirassistischer Kritik an Sprachhierarchien auseinander und gibt wichtige praktische Tipps für die pädagogische Arbeit.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG B7: GENDERSWITCH VIDEOS

Methode

Darstellendes Spiel

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

4 Personen

Dauer

Mindestens 3 Unterrichtseinheiten

Bezug zu anderen Übungen

Diese Übung sollte nach *Übung B6* gemacht werden.

Zusätzlich benötigtes Material

- 5 Schwarz-Weiß-Ausdrucke eines Grätzels-Plans (am besten Format A3)
- 4 blaue Buntstifte
- 4 rote Buntstifte
- 4 schwarze Filzstifte
- 4 digitale Videoaufnahmegeräte (Anmerkung: Für jede Kleingruppe muss eine Digitalkamera zur Verfügung stehen, alternativ können auch Handys benutzt werden.)
- 1 PC und Beamer

Vorbereitung

- 5 Schwarz-Weiß-Ausdrucke eines Grätzels-Plans vorbereiten (Format A3)

Anmerkung: Die ausgedruckten Pläne des jeweiligen Stadtteils (z.B. Gebiet rund um die Schule) können mit *Google-Maps* erstellt werden. Viele Städte haben eigene Online-Pläne. Für Wien empfehlen wir die folgende Adresse: www.wien.gv.at/stadtplan.

Idee und Ziele

Diese Übung bietet sich in Anschluss an die *Übung B6: Gender Maps* an. Aufbauend darauf können die dort identifizierten „Bubenräume“ und „Mädchenräume“ als Ausgangspunkt für kurze Filmszenen herangezogen werden. Ansonsten können diese Geschlechterräume anhand von ausgedruckten Stadtplänen, die das Grätzels rund um die Schule zeigen, eruiert werden. Bei der Übung „Genderswitch Videos“ produzieren SchülerInnen kurze Videos (mit Kameras oder Handys), in denen sie die geschlechtliche Organisation des Grätzels anhand einer Alltagssituation szenisch darstellen. Dabei werden **Geschlechterrollen** getauscht, was zu einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Erleben von Geschlechterrollen und deren Einfluss auf das Verhalten im Raum und damit auf Möglichkeiten der **Raumaneignung** führt. Die Übung zielt zum einen darauf ab, durch die Methode des darstellenden Spiels, Veränderungsmöglichkeiten praktisch auszuloten. Zum

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

anderen sollen sich die SchülerInnen Erfahrungen und Kompetenzen bei der Produktion von Videos aneignen.

Ablauf

- SchülerInnen bilden gemischte Kleingruppen
- Jede Kleingruppe bekommt eine Schwarz-Weiß-Karte des Grätzels sowie Bunt- und Filzstifte.
- In der Kleingruppe markieren die SchülerInnen geschlechtsspezifische Orte und Orte, die von Mädchen und Buben gleichermaßen frequentiert werden; danach einigen sie sich auf einen für sie wichtigen Ort.
- Jede Kleingruppe entwickelt ein kurzes „Skript“ für eine Alltagsszene an diesem Ort, in der **Geschlechterrollen** deutlich werden.
- Die Kleingruppen verlassen die Klasse und spielen die Szene – allerdings mit vertauschten Geschlechterrollen. Die Szenen werden gefilmt.
- Jede Kleingruppe präsentiert ihr Video vor der Klasse.
- In den Präsentationspausen wird über die Orte und die dargestellten Themen diskutiert.

In Kleingruppenarbeit entwickeln und spielen die SchülerInnen Szenen, die sie als typisch für den spezifischen Ort und für die dort herrschende Geschlechterordnung identifizieren. Dazu werden in einem ersten Schritt „Mädchenräume“ und „Bubenräume“ im Grätzels identifiziert (vgl. auch *Übung B6: Gender Maps*). Danach wird eine für diesen Ort typische Szene erarbeitet, die im Anschluss direkt an dem ausgewählten Ort gefilmt wird. Dabei kommt es zu einem „Genderswitch“ – also einem Geschlechterrollentausch, bei dem Mädchen Buben spielen und umgekehrt. Vor Ort erklären nochmals die Mädchen den Buben, was diese in ihrer Rolle als Mädchen zu tun haben, wie sie ihre Rolle anlegen sollen etc. und umgekehrt. Bei der Strategie des Gender-Switchings wird bereits bei der Auswahl der Orte und der Erarbeitung der zu spielenden Szenen eine Reflexion über die Rolle von Geschlecht und Raumverhalten angeregt. Beim darstellenden Spiel ist es zudem wichtig, dass die SchülerInnen das andere Geschlecht realistisch darstellen. Vor dem eigentlichen Dreh wird daher vom jeweiligen Publikum des anderen Geschlechts bestimmt, wann sie die „Performance“ der schauspielenden KollegInnen überzeugend finden. In diesem Zusammenhang werden die SchülerInnen auch angeregt, jene Sprachen, die sie an den Drehorten für gewöhnlich sprechen, auch in der aufgenommenen Sequenz zu verwenden. Das darstellende Spiel mit vertauschten Geschlechterrollen gibt Möglichkeiten der intensiven Auseinandersetzung mit dem Raumerleben und -verhalten von Personen anderen Geschlechts sowie der Reflexion eigener Praktiken. Im Anschluss wird das Material gemeinsam durchgesehen, diskutiert und analysiert. Auf Basis des Dargestellten wird so eine Verbindung zwischen dem Alltagswissen der Jugendlichen und der Reflexion des Zusammenhangs von Geschlechterrollen/Gender und Raumverhalten hergestellt.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Bei der *Übung Gender Switch Videos* sollte darauf geachtet werden, die Reproduktion von Geschlechterstereotypen zu vermeiden. Schon beim Dreh der Szene wird daher anhand der dargestellten stereotypen Verhaltensweisen diskutiert, dass sich auch viele Personen „geschlechtsuntypisch“ verhalten und die SchauspielerInnen übertreiben, damit die Szene

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

auch funktioniert. In der abschließenden Diskussion der Filmclips kann auch noch einmal explizit auf stereotype Darstellungen eingegangen und diese gemeinsam hinterfragt werden. Die Tatsache, dass die **Geschlechterrollen** beim Dreh getauscht wurden, kann Abstraktionsprozesse erleichtern, wenn etwa SchülerInnen nach dem Empfinden „im anderen Geschlecht“ gefragt werden oder wenn gemeinsam die dargestellten Szenen auf ihre Realitätsnähe hin diskutiert werden. Das Ziel ist, dass die SchülerInnen über Strukturen und Vorstellungen reflektieren, die „hinter“ ihrer Alltagswahrnehmung von städtischen Räumen liegen und diese durch **Doing Gender** immer wieder aufs Neue „vergeschlechtlicht“ herstellen. Durch diese Reflexion können Geschlechterrollen und Stereotype hinterfragt und Veränderungsmöglichkeiten aufgezeigt werden.

Bei der Aufnahme der Clips sollte am besten ohne Unterbrechung gedreht werden, damit später nicht geschnitten werden muss: Bei groben Fehlern einfach nochmal von vorne beginnen und eine neue Aufnahme starten!

MODUL C – MIGRATION UND MEHRSPRACHIGKEIT

Themen und Lernziele des Moduls

In Modul C werden mit den SchülerInnen gemeinsam Fragen rund um Migration, Raum und Mehrsprachigkeit bearbeitet: Wie ist das Grätzel mit der Welt verbunden? Wie wird Raum – Österreich, Wien oder das Grätzel – durch transnationale Beziehungen, Migration und Mehrsprachigkeit verändert und gestaltet?

Theoretisch bezieht sich das Modul auf das Anliegen, dominante Diskurse zu durchbrechen. Die Idee dabei ist, einerseits in den Übungen „Selbstverständliches“ bzw. den „Common Sense“ rund um die Themenfelder Migration, Integration und Mehrsprachigkeit zu hinterfragen. Andererseits sollen Konzepte der Kollektivität gemeinsam mit den SchülerInnen entworfen und besprochen werden.

Die Übungen in diesem Modul verfolgen drei Ziele: Erstens geht es darum, die unterschiedlichen und widersprüchlichen Bedeutungen von Migration und Integration herauszuarbeiten und ein Verständnis von **Migrationsgesellschaft** zu vermitteln. Dabei wird aufgezeigt, dass wir nicht in einer homogenen „österreichischen“ Kultur leben, sondern in einer Gesellschaft, die von allen in Wien lebenden Menschen geprägt wird. Zweitens wird darauf fokussiert, welchen Platz Mehrsprachigkeit im Alltag hat: Mit welchen Strategien wird das Sprechen anderer Sprachen verhindert und mit welchen Strategien kann gelebte Mehrsprachigkeit durchgesetzt werden? Um diese beiden Ziele zu erreichen, werden Filmausschnitte analysiert, Mind-Maps zu den Themen Migration und transnationale Verbindungen erstellt und Szenen mit der Methode des darstellenden Spiels nachgestellt. Das dritte Ziel besteht darin, dass SchülerInnen die Interview-Methode erlernen, indem gemeinsam die Schwierigkeiten aber auch die Möglichkeiten dieser Methode besprochen und eingeübt werden. Die SchülerInnen machen eigene Interviews in verschiedenen Sprachen im Grätzel und sammeln Erfahrungen im Umgang mit dieser Methode.

Aufbau des Moduls

Das Modul gliedert sich in drei Bereiche: Der erste umfasst die *Übungen C1 bis C5*. Diese Übungen fokussieren darauf, Diskurse und „Selbstverständliches“ rund um die Migrationsgesellschaft aufzugreifen, zu vertiefen und zu hinterfragen bzw. zu verändern. Im zweiten Bereich stehen Interventionen und alternative Handlungsmöglichkeiten im Mittelpunkt: *Übung C6: Platzmachen für Sprachen* greift auf die Erfahrungen der SchülerInnen zurück und verbindet theoretisches Wissen mit kollektivem Handeln. Mit der Methode des darstellenden Spiels werden in Kleingruppen Alltagssituationen nachgestellt, in denen bestimmten Sprachen durch die Aufforderung Deutsch zu sprechen Grenzen gesetzt werden. Zudem wird dabei die Kollektivierung von Strategien im Umgang mit Rassismus bzw. die Ausarbeitung von alternativen Handlungen erarbeitet.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Der dritte Bereich legt den Fokus auf die Interview-Methode: *Übung C7: Knifflige Interviewsituationen* und *C8: Mehrsprachigkeit mit Interviews erforschen* führen die SchülerInnen ins Feld: Sie üben, machen und analysieren Interviews zum Thema Grätzler, Migration und Mehrsprachigkeit. Die *Übungen C1, C2* und *C3* bauen aufeinander auf und eignen sich in ihrer Kombination gut als Einstieg in das Thema Migration. Sie können ggf. auch unabhängig voneinander durchgeführt werden. Dies gilt auch für die *Übungen C4* und *C5*, die das **Containermodell** infrage stellen. Die *Übung C6* funktioniert auch eigenständig. Für *Übung C8* hat sich *Übung C7* als wertvolle Vorbereitung herausgestellt, weshalb sie am besten gemeinsam durchgeführt werden sollten.

Überblick über die Übungen im Modul und die darin behandelten Fragen:

- **Übung C1: Was bedeutet Migration? Was bedeutet Migrationsgesellschaft?**
Brainstorming und Mind-Map zu Migration bzw. Migrationsgesellschaft
- **Übung C2: Was bedeutet Integration?**
Wie wird Raum – Österreich, Wien oder das Grätzler – durch transnationale Beziehungen und Migration verändert und gestaltet?
- **Übung C3: Welche transnationalen Verbindungen gibt es?**
Brainstorming und Mind-Map zur Frage: Wie ist das Grätzler mit der Welt verbunden?
- **Übung C4: JedeR ist ein Mensch**
Wer sind die richtigen „ÖsterreicherInnen“? Gibt es die überhaupt?
- **Übung C5: Wer denkt in Schubladen? Wer will in Schachteln leben?**
Welche Situationen im Alltag gibt es, die dem **Containermodell** oder Schubladendenken entsprechen? Welche Situationen gibt es, die dem nicht entsprechen und es infrage stellen?
- **Übung C6: Platzmachen für Sprachen**
Welche Grenzen werden bestimmten Sprachen durch die Aufforderung Deutsch zu sprechen in Alltagssituationen gesetzt?
Welche unterschiedlichen Strategien sind in solchen Fällen erkennbar?
- **Übung C7: Knifflige Interviewsituationen**
Menschen zu einem Interview einzuladen, bedeutet mit Überraschungen zu rechnen!
- **Übung C8: Mehrsprachigkeit mit Interviews erforschen**
Wie spannend ist es, wenn SchülerInnen Interviews im Grätzler zu den Themen Migration und Mehrsprachigkeit machen?

Hilfreiche Materialien

Boal, Augusto/Spinu, Marina (1989): Theater der Unterdrückten. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Böhm, Jasmine (2006): Leitfaden zum Umgang mit rassistischen, sexistischen Äusserungen. Eine Kooperation von VÖGB – Verband Österreichischer Gewerkschaftlicher Bildung und ZARA – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit. Online unter:

http://www.zara.or.at/_wp/wp-content/uploads/2008/11/Leitfaden_Antidiskriminierung_allg_neu.pdf (03.03.2014).

Böhm, Jasmine/Wladasch, Katrin (2005): Anti-Diskriminierungstraining. In: ZARA - Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit (Hg.): Gleiche Chancen im Betrieb. Equal-Projekt. Online unter: <http://www.zara.or.at/materialien/gleiche-chancen/elearning/> (03.03.2014).

Gouma, Assimina (2012): Das pädagogische Verhältnis emanzipieren. Interview mit: Elisabeth Cepek, Gergana Mineva und Rubia Salgado. . Online unter: <http://www.migrazine.at/artikel/nationale-mythen-irritieren> (03.03.2014).

Liebscher, Doris/Fritzsche, Heike/Pates, Rebecca (2010): Arbeitsblatt 7: Was ist eigentlich Rassismus? In: Liebscher, Doris/Fritzsche, Heike/Pates, Rebecca (Hg.): Antidiskriminierungspädagogik. Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften. Online unter: [https://www.yumpu.com/de/document/view/16923224/arbeitsblatt-7-was-ist-eigentlich-rassismus-\(03.03.2014\)](https://www.yumpu.com/de/document/view/16923224/arbeitsblatt-7-was-ist-eigentlich-rassismus-(03.03.2014))

Mediencouts, am Elsa-Brändström-Gymnasium in Oberhausen (2011): Interview-Leitfaden. Schüler-Interviews Kompetenzentwicklung bei Mediencouts. Online unter: http://www.mediencouts.net/wordpress/wp-content/uploads/2011/11/leitfaden_interview_v03.pdf (15.10.2013).

Patulova, Radostina (2011): Nationale Mythen irritieren. Interview mit Erol Yildiz. Über die neue "postmigrantische" Generation und ihr Selbstverständnis jenseits traditioneller ethnisch-nationaler Identitätsentwürfe. Online unter: <http://www.migrazine.at/artikel/nationale-mythen-irritieren> (03.03.2014).

Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung (o. J.): Interviews planen. Das Leitfaden-Interview als geeignete Methode. Online unter: http://www.frauveraerzaehlt.de/interviews_planen_leitfaden.htm (15.10.2013).

Wissenschaftliche Literatur

Bojadzije, Manuela (2008): Die windige Internationale. Rassismus und Kämpfe der Migration. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Broden, Anne/Mecheril, Paul (Hg.) (2011): Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft. Bielefeld: Transcript-Verlag

Busch, Brigitta (2013): Mehrsprachigkeit. Stuttgart: UTB.

Dirim, Inci/Mecheril, Paul (2010): Die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft. In: Mecheril, Paul/Castro Varela, María do Mar/Dirim, Inci/Kapalka, Annita/Melter, Claus (Hg.): Migrationspädagogik. Weinheim/Basel: Beltz, S. 99-120.

Freire, Paulo (1970): Pedagogy of the oppressed. New York: Herder and Herder.

Frketic, Vlatka (2011): Politische Bildung und Migrantinnen. Eine Studie aus der Praxis von Lernzentren für Migrantinnen. Wien: LEFÖ.

Guarnizo, Luis Eduardo/Smith, Michael Peter (1998): "The Locations of Transnationalism". In: Guarnizo, Luis Eduardo/Smith, Michael Peter (Hg.): Transnationalism from below. New Brunswick: Transaction Publishers, S.3-34. Online unter: http://hcd.ucdavis.edu/faculty/webpages/smith/articles/Locations_of_transnationalism.pdf (03.03.2014)

Hess, Sabine/Moser, Johannes (2009): Jenseits der Integration. Kulturwissenschaftliche Betrachtungen einer Debatte. In: Hess, Sabine/Moser, Johannes/Binder, Jana (Hg.): Nointegration?! Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Integrationsdebatte in Europa. Bielefeld: transcript Verlag, S. 11-25. Online unter: http://www.transcript-verlag.de/ts890/ts890_1.pdf (03.03.2014)

Mecheril, Paul (2004): Einführung in die Migrationspädagogik. Weinheim: Beltz.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG C1: WAS BEDEUTET MIGRATION? WAS BEDEUTET MIGRATIONSGESELLSCHAFT?

Methode

Brainstorming, Mind-Map

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

1 Person

Dauer

Mindestens 25 Minuten

Bezug zu anderen Übungen

Die *Übungen C1, C2* und *C3* sollten gemeinsam gemacht werden.

Zusätzlich benötigtes Material

- Flipchart
- Flipchartstifte
- Post-its
- Schreibzeug

Vorbereitung

- Flipchart, Flipchartstifte und Post-its vorbereiten

Idee und Ziele

Die *Übungen C1, C2* und *C3* bauen aufeinander auf und eignen sich in ihrer Kombination gut als Einstieg in das Thema Migration. Je nach Wissensstand der SchülerInnen kann jedoch eine einzelne Übung herausgegriffen und unabhängig von den anderen durchgeführt werden. Ziel dieser Übung ist es, durch Brainstorming und das Zeichnen einer Mind-Map die unterschiedlichen und widersprüchlichen Bedeutungen von Migration und Integration herauszuarbeiten und dabei ein Verständnis von **Migrationsgesellschaft** zu vermitteln. Die Bedeutungen von Migration und Integration, die sich gesellschaftlich und politisch durchgesetzt haben, gehen von einer „österreichischen“ Kultur aus, in die sich MigrantInnen integrieren müssen. Gemeint ist, dass sie sich assimilieren und die „österreichischen“ Werte übernehmen sollen. Dieses Verständnis wird in der Übung hinterfragt, indem aufgezeigt wird, dass wir nicht in einer „homogenen österreichischen“ Kultur leben, sondern in einer Migrationsgesellschaft, die von allen in Wien lebenden Menschen geprägt wird.

Ablauf

- Brainstorming und Mind-Map zum Thema Migration
- Beschreibungen des Begriffs auf Deutsch und in anderen Sprachen
- Diskussion von Begriffen, Themen und Situationen, die mit Migration zusammenhängen
- Verständnis von **Migrationsgesellschaft** vermitteln

Im Rahmen eines Brainstormings wird am Flipchart eine Mind-Map zum Thema Migration bzw. Migrationsgesellschaft produziert – mehrsprachig. Die Lehrperson leitet das Brainstorming so, dass sie die Wortmeldungen in Form von Mind-Map auf dem Flipchart festhalten kann. Als Alternative kann auch ein Plakat produziert werden, auf das die SchülerInnen Kärtchen (oder Post-its) mit ihren Wortmeldungen kleben. Zu Beginn des Brainstormings wird das Wort Migration erklärt und diskutiert, wenn es die SchülerInnen nicht kennen. Es werden Umschreibungen auf Deutsch (z.B. auswandern, einwandern) und in den Erstsprachen der SchülerInnen bzw. in anderen erlernten Sprachen gesucht und aufgeschrieben. Danach werden Themen und Situationen besprochen, die durch Migration geprägt sind. Abschließend leitet die Lehrperson zum Thema Migrationsgesellschaft über, zu dem ebenfalls Situationen und Beispiele gesucht und festgehalten werden.



Informationstext zu Sprache und Macht

Als Vorbereitung auf diese Übung sollte der Text zu „Sprache(n) in der österreichischen Migrationsgesellschaft“ gelesen werden, in dem es um die Einbettung von Sprachen in gesellschaftliche Machtverhältnisse geht. Der Text, der sich vor dem Glossar befindet, setzt sich mit antirassistischer Kritik an Sprachhierarchien auseinander und gibt wichtige praktische Tipps für die pädagogische Arbeit.

ÜBUNG C2: WAS BEDEUTET INTEGRATION?

Methode

Filmanalyse „Weißes Ghetto“

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

2 Personen

Empfehlung: 1 Person pro Kleingruppe

Dauer

Mindestens 25 Minuten

Bezug zu anderen Übungen

Die *Übungen C1, C2* und *C3* sollten gemeinsam gemacht werden.

Online-Ressourcen

- Weblink: Film „Weißes Ghetto“ von KanakAttak
- Analyseraster

Zusätzlich benötigtes Material

- Beamer
- PC mit Lautsprecher und Internetzugang
- Schreibzeug

Vorbereitung

- Aufrufen der Internetseite, auf der der Filmausschnitt abgespielt werden kann
- Analyseraster ausdrucken

Idee und Ziele

Die *Übungen C1, C2* und *C3* bauen aufeinander auf und eignen sich in ihrer Kombination gut als Einstieg in das Thema Migration. Je nach Wissensstand der SchülerInnen kann jedoch eine einzelne Übung herausgegriffen und unabhängig von den anderen durchgeführt werden. Ziel dieser Übung ist es, durch die Analyse eines Filmausschnitts die unterschiedlichen und widersprüchlichen Bedeutungen von Integration herauszuarbeiten und dabei ein Verständnis von **Migrationsgesellschaft** zu vermitteln. Die Bedeutungen von Migration und Integration, die sich gesellschaftlich und politisch durchgesetzt haben, gehen von einer „österreichischen“ Kultur aus, in die sich MigrantInnen integrieren müssen. Gemeint ist, dass sie sich assimilieren und die „österreichischen“ Werte übernehmen sollen. Dieses Verständnis wird in der Übung hinterfragt, indem aufgezeigt wird, dass wir nicht in einer homogenen „österreichischen“ Kultur leben, sondern in einer Migrationsgesellschaft, die von allen in Wien lebenden Menschen geprägt wird. So wird in dem in Deutschland produzierten Film „Weißes Ghetto“ das politische Integrationsverständnis umgekehrt, indem gefragt wird, wie sich Deutsche in eine Gesellschaft integrieren können, die schon bunt ist – die also bereits eine Migrationsgesellschaft ist. Dieses Verständnis wird in Bezug auf Österreich besprochen.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Ablauf

- Kurze Einführung des Films und des Ausschnitts durch die Lehrperson
- Analyse des Ausschnitts 1:42 - 2:12 des Films „Weißes Ghetto“ (KanakAttak)
- SchülerInnen füllen Analyseraster in Kleingruppen aus
- Gemeinsam werden Fragen von KanakAttak und Antworten der PassantInnen besprochen
- Abschließend wird über Integration und **Migrationsgesellschaft** im Kontext Österreichs diskutiert.

Zuerst erklären die Lehrpersonen kurz den Film und den Ausschnitt, bei dem es um die Infragestellung des Begriffs Integration geht: PassantInnen werden von KanakAttak gefragt, wie sich die Deutschen in eine Stadt integrieren können, die schon bunt ist (Migrationsgesellschaft). Danach wird der Ausschnitt gezeigt und in Kleingruppen analysiert (Analyseraster). Dann wird gemeinsam besprochen, welche Interviewfragen von KanakAttak gestellt wurden und wie PassantInnen darauf reagiert haben. Abschließend wird anhand der Erfahrungen der SchülerInnen diskutiert, welche Situationen sie schon erlebt haben, bei denen Integration eine Rolle gespielt hat. Zudem steht die Frage im Mittelpunkt, wie weit die SchülerInnen (im Alltag) beobachten konnten, ob sich das Verständnis einer Migrationsgesellschaft (oder bunten Gesellschaft) in Österreich durchgesetzt hat oder nicht.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Der Filmausschnitt benötigt je nach Alter der SchülerInnen und ihrem Wissen zu Migration, Integration und antirassistische Strategien eine begleitende Einführung. Dazu eignen sich die *Übungen C1* und *C3*. Darüber hinaus sollte die Lehrperson auch eine Einführung zum spezifischen Kontext des Films, der in Deutschland produziert wurde, geben. Die Übung benötigt genügend Zeit für Diskussion und auftauchende Fragen.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG C3: WELCHE TRANSNATIONALEN VERBINDUNGEN GIBT ES?

Methode

Brainstorming, Mind-Map

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

2 Personen

Dauer

Mindestens 25 Minuten

Bezug zu anderen Übungen

Die *Übungen C1, C2* und *C3* sollten gemeinsam gemacht werden.

Zusätzlich benötigtes Material

- Flipchart
- Flipchartstifte
- Post-its
- Schreibzeug

Vorbereitung

- Flipchart, Flipchartstifte und Post-ist vorbereiten
- Vorbereitung bzw. Download von Weltkarten (politische Weltkarte und Weltkarten, auf denen z.B. weltweite Datenströme im Netzwerk Facebook (© KAREN BLEIER/AFP/Getty Images) zu sehen sind. Diese Karte ist online unter <http://www.zeit.de/digital/datenschutz/2011-04/datenfresser-kurz-rieger>) zu finden. Ähnliche Weltkarten von Datenströmen des Netzwerks twitter sowie Karten zu „Warenströmen weltweit“ bzw. „world trade flow maps“ und „Migrationsströmen“ bzw. „migration flow map“ sind im Internet zu finden.

Idee und Ziele

Die *Übungen C1, C2* und *C3* bauen aufeinander auf und eignen sich in ihrer Kombination gut als Einstieg in das Thema Migration. Je nach Wissensstand der SchülerInnen kann jedoch eine einzelne Übung herausgegriffen und unabhängig von den anderen durchgeführt werden. Ziel dieser Übung ist es, durch Brainstorming und das Zeichnen einer Mind-Map ein Verständnis von **Migrationsgesellschaft** zu vermitteln und transnationale Beziehungen sichtbar zu machen. Im Mittelpunkt steht die Frage: „Wie ist die Welt mit dem Grätzel verbunden?“ Zuerst werden Themen, Situationen und Begriffe gesammelt, die transnationale Beziehungen zwischen Orten und Menschen deutlich machen. Danach geht es um die Erarbeitung von Unterschieden zwischen politischen Weltkarten und Weltkarten, die Informations-, Migrations- oder Warenflüsse visualisieren.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Ablauf

- Brainstorming zur Frage „Wie ist die Welt mit dem Grätzel verbunden?“
Unterstützt durch Mind-Map auf Flipchart
- Lehrpersonen zeigen und erklären eine politische Weltkarte und zum Vergleich Weltkarten, auf denen Informations-, Waren- und Migrationsströme zu sehen sind (facebook/twitter, tradeflows, migrationflows)
- Erweiterung von Mind-Map auf Flipchart

Im Rahmen eines Brainstormings wird eine Mind-Map (auf Flipchart) produziert, wobei SchülerInnen all ihre Ideen einbringen, wie das Grätzel mit der Welt verbunden ist. Diese Übung ist mehrsprachig gestaltet. Lehrpersonen leiten das Brainstorming so, dass sie die Wortmeldungen in Form von Mind-Map auf dem Flipchart festhalten können. Als Alternative kann auch ein Plakat produziert werden, auf das die SchülerInnen Kärtchen (oder Post-its) mit ihren Wortmeldungen kleben. Anschließend zeigt die Lehrperson zur Erinnerung eine politische Weltkarte (mit klaren nationalstaatlichen Grenzen und spezifischen Farben für jedes Land). Als Gegenbeispiel werden danach Weltkarten besprochen, auf denen z.B. weltweite Datenströme im Netzwerk facebook zu sehen sind (oder im Netzwerk twitter, sowie Warenströme oder Migrationsströme). Der Fokus liegt hier auf den Verbindungen zwischen den Staaten. Ergänzungen, die sich aus der Besprechung der unterschiedlichen Weltkarten ergeben, werden ebenfalls auf dem Flipchart festgehalten. Anmerkung: Die Mind-Map kann mit *Übung C5* noch erweitert werden.

ÜBUNG C4: JEDER IST EIN MENSCH

Methode

Filmanalyse „Österreichertest“

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

2 Personen

Dauer

Mindestens 25 Minuten

Bezug zu anderen Übungen

Die *Übungen C4 und C5* können gut kombiniert werden.

Online-Ressourcen

- Weblink: Film „Österreichertest“
- Analyseraster

Zusätzlich benötigtes Material

- Beamer
- PC mit Lautsprecher und Internetzugang
- Schreibzeug

Vorbereitung

- 1 Analyseraster pro Kleingruppe ausdrucken

Idee und Ziele

Die *Übungen C4* und *C5* verdeutlichen in ihrer Kombination das **Containermodell**, auf dem dominante Migrations- und Integrationsdiskurse basieren, sowie auch seine Infragestellung. Die beiden Übungen können ggf. aber auch unabhängig voneinander durchgeführt werden. Bei dem Containermodell werden Länder als Container imaginiert, die kulturell homogene Gesellschaften enthalten, die sich klar von anderen nationalen Containergesellschaften abgrenzen. In dieser Übung wird ein Filmausschnitt gezeigt, bei dem zum einen das Containermodell anhand der Spaltung in „Österreicher“ und „Ausländer“ deutlich wird. Zum anderen wird das Containermodell infrage gestellt, wodurch Österreich, Wien oder das Grätzl als Räume gesehen werden können, die durch Migration mitgestaltet werden. Die rigiden Grenzen, die „die Anderen“ von „uns“ trennen, sind aus dieser Perspektive nicht mehr haltbar. Das Grätzl ist durch transnationale Beziehungen seiner BewohnerInnen mit anderen Orten der Welt verbunden, wodurch sich alle Räume beständig verändern. Migrations- und Veränderungsprozesse der Orte und Gesellschaften sind daher nicht unidirektional.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Ablauf

- Die Lehrperson erklärt den Hintergrund des „Österreichertests“ und worauf die SchülerInnen beim Ansehen des Ausschnitts achten sollen.
- Ein Ausschnitt des Films „Österreichertest“ (Ausschnitt: 0:33 - 3:06, bis zur Aussage: „JedeR ist ein Mensch.“) wird gemeinsam über den Beamer angesehen.
- SchülerInnen füllen Analyseraster in Kleingruppen aus
- Im Plenum werden dann die Antworten gemeinsam besprochen.

Zuerst führt die Lehrperson in den Hintergrund des „Österreichertests“ ein und stellt klar, dass dabei das **Containermodell** von in sich geschlossenen Nationalstaaten überzeichnet wird, um es so zu hinterfragen. Bei dem Test wird nach gängigen Klischees der Grad an „österreichischer Echtheit“ gemessen. „Ausländer“ sollen gekennzeichnet werden. Danach wird der Ausschnitt gezeigt und in Kleingruppen analysiert (Analyseraster). Abschließend wird gemeinsam besprochen, dass der „Österreichertest“ rassistisch ist, weil er zwischen vermeintlich „echten Österreichern“ und „Ausländern“ unterscheidet. Außerdem wird diskutiert wie die Menschen auf den Fake-Test reagierten und wie der Test infrage gestellt werden kann, wenn Österreich, Wien oder das Grätzl als Räume gesehen werden, die durch Migration und transnationale Beziehungen geprägt werden.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Bei dem Filmausschnitt „Österreichertest“ muss deutlich darauf hingewiesen werden, dass bei dieser Aktion nicht „Österreicher“ und „Ausländer“ gekennzeichnet werden, sondern dass Rassismus aufgezeigt werden soll. Die Aktion überspitzt rassistische Aussagen, die während des Wahlkampfes vorkommen. (Argumentationsvorschlag: Konkret war der „Österreichertest“ eine Aktion im 10. Bezirk vor den Wahlen. Diese Gruppe hat rassistische Aussagen der Parteien im Sinne von „wir wollen keine Ausländer in Österreich“ aufgegriffen und übertrieben. Sie haben angeboten, „Österreichertests“ bei PassantInnen zu machen. Nach dem Test müssten „Ausländer“ und „Österreicher“ einen Sticker tragen, worauf steht, wer sie laut Testbefund sind. Die Aktionsgruppe wollte sehen, wie die Leute auf so eine Umsetzung der politischen Diskussion reagieren. Der angebliche Test war nichts mehr als ein Mittel für Kritik: Sie haben den TeilnehmerInnen und PassantInnen erklärt, dass sie die Leute nicht testen, sondern wachrütteln und ihnen zeigen wollen, wohin das führt, wenn zwischen „Österreicher“ und „Ausländer“ unterschieden wird. Es sollte eine Aktion sein, die Rassismus aufzeigt und bekämpft.) In dem Filmausschnitt werden zwar hauptsächlich Reaktionen von Menschen gezeigt, die den Test infrage stellen und ihn als rassistisch bezeichnen, dennoch sind die vorkommenden rassistischen Aussagen und Inhalte als solche zu benennen und zu besprechen.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG C5: WER DENKT IN SCHUBLADEN? WER WILL IN SCHACHTELN LEBEN?

Methode

Diskussion in Kleingruppen

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

4 Personen

Dauer

Mindestens 1 Unterrichtseinheit

Bezug zu anderen Übungen

Die *Übungen C4 und C5* können gut kombiniert werden.

Online-Ressourcen

- Beiblatt
- Beispielfoto für Schachtelmodell

Zusätzlich benötigtes Material

- Flipchart und Stifte
- Schreibzeug
- Material für Schachtelmodell

Vorbereitung

- Flipchart vorbereiten
- Beiblatt Fragenraster für Lehrperson ausdrucken
- Die Vorbereitungen für das Schachtelmodell benötigen etwas mehr Zeit (siehe Beispielfoto): Jede Kleingruppe bekommt eine „Österreich-Schachtel“ und eine Schachtel, die Platzhalter für ein anderes Land ist. Die Schachteln können je nach Alter der SchülerInnen oder thematischem Fokus unterschiedlich mit an den Seitenwänden aufgeklebten Fotos gestaltet werden: Zur Besprechung des Deutschimperativs z.B. Sprechgebot Deutsch, Sprechverbot anderer Sprachen, zur Konstruktion von Nationalstaat oder Nationalismus z. B. Fotos von nationalstaatlichen oder nationalistischen Symbolen. Für jüngere SchülerInnen können auch z.B. Gummibärchen in den Schachteln sein, die Platzhalter für Menschen in Schachteln sind. Sie werden am Ende aufgegessen.

Idee und Ziele

Die *Übungen C4* und *C5* verdeutlichen in ihrer Kombination das **Containermodell**, auf dem dominante Migrations- und Integrationsdiskurse basieren, sowie auch seine Infragestellung. Die beiden Übungen können ggf. aber auch unabhängig voneinander durchgeführt werden. Bei dem Containermodell werden Länder als Container imaginiert (oder hier abgewandelt als Schachteln), die kulturell homogene Gesellschaften enthalten,

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

die sich klar von anderen nationalen Containergesellschaften abgrenzen. In dieser Übung wird dies anhand der Schachteln mit nationalen bzw. nationalistischen Symbolen und Botschaften deutlich. Dieses Containermodell wird infrage gestellt, indem Konzepte und Realitäten von transnationalen Beziehungen und transnationalen Lebensräumen in den Mittelpunkt gestellt werden. Österreich, Wien oder das Grätzeln können dann als Räume gesehen werden, die durch Migration mitgestaltet werden. Die rigiden Grenzen, die „die Anderen“ von „uns“ trennen, sind aus dieser Perspektive nicht mehr haltbar. Das Grätzeln ist durch transnationale Beziehungen seiner BewohnerInnen mit anderen Orten der Welt verbunden, wodurch sich alle Räume beständig verändern. Migrations- und Veränderungsprozesse der Orte und Gesellschaften sind daher nicht unidirektional.

Ablauf

- SchülerInnen sitzen in Kleingruppen zusammen (mit jeweils einer „Österreich-Schachtel“ und einer Schachtel, die Platzhalter für ein anderes Land ist)
- Lehrpersonen erklären das Schachteldenken (z.B. in Bezugnahme auf *Übung C4*, in der die Trennung in „In- und Ausländer“ thematisiert und infrage gestellt wird).
- Gemeinsame Diskussion des Schachteldenkens anhand des Fragenrasters (für Lehr- und Betreuungspersonen)
- SchülerInnen schreiben Antworten auf Kärtchen
- Kärtchen mit Erlebnissen, die dem Schachtelmodell entsprechen, in die Schachtel geben.
- Kärtchen mit Erlebnissen, die nicht dem Schachtelmodell, sondern transnationalen Beziehungen entsprechen, auf das Flipchart heften.
- Das Schachtelmodell wird zerstört und (die darin enthaltenen Süßigkeiten) aufgegessen.

Zu Beginn kann auf den Filmausschnitt in *Übung C4* Bezug genommen werden um das Schachteldenken zu erklären (z.B.: Trennung in „In- und Ausländer“). Danach wird anhand der Schachteln weiter diskutiert (Lehr- und Betreuungspersonen haben ein Fragenraster zur Unterstützung, siehe Beiblatt). Die SchülerInnen schreiben ihre Antworten auf Kärtchen. Kärtchen mit Erlebnissen, die dem Schachtelmodell entsprechen, werden in die Schachtel gegeben. Kärtchen mit Erlebnissen, die nicht dem Schachtelmodell, sondern transnationalen Beziehungen entsprechen, können das Flipchart von *Übung C3* ergänzen oder auf einem eigenen Flipchart zur Verdeutlichung der transnationalen Beziehungen präsentiert werden. Begriffe und Sätze auf Kärtchen können in Deutsch oder anderen Erstsprachen der SchülerInnen sein. Abschließend wird das Modell zerstört und (die darin enthaltenen Süßigkeiten) aufgegessen.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Bei dieser Übung ist es wichtig, auf die Erlebnisse der SchülerInnen (v.a. mit Rassismus und Erfahrungen, die dem Schachteldenken entsprechen) einzugehen. Es geht darum Raum zu schaffen, damit der Umgang damit, sowie auch antirassistische Strategien besprochen werden können.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG C6: PLATZMACHEN FÜR SPRACHEN

Methode

Darstellendes Spiel

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

2 Personen

Empfehlung: 4 Personen (1 Betreuungsperson pro Kleingruppe)

Dauer

Mindestens 1 Unterrichtseinheit

Online-Ressourcen

- Spielanleitung
- Arbeitsblatt

Zusätzlich benötigtes Material

- Flipchart
- Stifte

Vorbereitung

- Da es sich bei dieser Übung um Rollenspiele handelt, ist es wichtig, dass es im Raum ausreichend Platz für eine „Bühne“ gibt.
- Abhängig davon, ob die Rollenspiele dokumentiert werden, sind Video- bzw. Aufnahmegерäte erforderlich. In diesem Fall ist es hilfreich, wenn die SchülerInnen auf die Aufnahmen vorbereitet werden (z.B.: nicht mit dem Rücken zur Kamera spielen, verständlich sprechen etc.).

Idee und Ziele

Die aktuellen politischen Rahmenbedingungen beeinflussen unseren Umgang mit Mehrsprachigkeit im Alltag. Oft werden Grenzen für bestimmte Sprachen, wie jene die mit Migration assoziiert werden, gesetzt. Wie sehen solche Alltagssituationen im städtischen Raum aus? Welche unterschiedlichen Handlungsstrategien sind in solchen Fällen möglich? Im Sinne einer antirassistischen Arbeit zu Mehrsprachigkeit ist es erforderlich, den gewaltsamen Umgang mit Sprachen und Menschen aufzuzeigen und den SchülerInnen die Möglichkeit zu geben, kollektive Strategien gegen diese Form des Rassismus zu entwickeln.

Das Ziel der Übung ist es, einen Raum für die Reflexion der Erfahrungen, die viele MigrantInnen im öffentlichen Raum mit ihren (Aus)Sprachen machen, anzubieten. Die Rolle der Lehrpersonen besteht darin, die SchülerInnen zu unterstützen und deren Erfahrungen mit Mehrsprachigkeit und Deutschimperativ im Alltag zu vertiefen. Das bedeutet Machtverhältnisse sichtbar zu machen bzw. zu benennen und die Kollektivierung von Strategien im Umgang mit Rassismus bzw. die Entwicklung von alternativen Handlungen zu besprechen. Dabei orientiert sich diese Gruppenübung an

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Arbeitsunterlagen der Jugendarbeit (Bisutti/Wölfl/Langenecker 2011) und insbesondere an der Übung „Geschichten fortsetzen“ (Seite 68) aus der Broschüre „Stark! Aber wie?“. In der Übung geht es einerseits um das Erkennen und Benennen von Gewalt und andererseits um die Entwicklung von Strategien dagegen.

Ablauf

- Die SchülerInnen bilden 4 Kleingruppen (A, B, C, D).
- Jede Kleingruppe bekommt eine Kopie der Spielanleitung mit unterschiedlichen Aufgabestellungen für die Gestaltung einer Schlüsselszene.
- Die Kleingruppen bereiten den jeweiligen Szenenablauf in Stichworten auf dem Arbeitsblatt vor.

- Gruppe A beginnt mit der Ausgangssituation.
- Danach wird die Szene im Plenum diskutiert. Was ist passiert? Wie haben die SchülerInnen die Konfliktsituation gelöst? Ihre Strategien werden auf einem Flipchart festgehalten.
- Gruppe B spielt einen anderen in der Spielanleitung vorgegebenen Ausgang der Szene.
- Danach wird die Szene wieder im Plenum diskutiert und die Strategien auf dem Flipchart festgehalten.
- Die Aufführungen der Gruppe C und Gruppe D folgen. Auch hier werden die Strategien zuerst besprochen und dann auf einem Flipchart notiert.

- Abschließend werden die unterschiedlichen Strategien zusammengefasst. Was waren die unterschiedlichen Strategien der SchülerInnen? z.B.: Solidarität, Eskalation, Ignorieren etc.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Wenn manche SchülerInnen nicht gerne bei Rollenspielen mitmachen, gibt es die Variante, dass alle oder mehrere Szenen von einer Gruppe, die es gerne macht, gespielt werden. Die anderen Gruppen können dann als RegisseurInnen fungieren, die Anweisungen geben. Die Gruppen können auch einzelne RollenspielerInnen für ihre Version entsenden, die sich in die Szene einmischen und diese mitgestalten.



Informationstext zu Sprache und Macht

Als Vorbereitung auf diese Übung sollte der Text zu „Sprache(n) in der österreichischen Migrationsgesellschaft“ gelesen werden, in dem es um die Einbettung von Sprachen in gesellschaftliche Machtverhältnisse geht. Der Text, der sich vor dem Glossar befindet, setzt sich mit antirassistischer Kritik an Sprachhierarchien auseinander und gibt wichtige praktische Tipps für die pädagogische Arbeit.

Quellen

Bisutti, Romeo/Wölfl, Georg/Langenecker, Evelin (2011): STARK! Aber wie? Methodensammlung und Arbeitsunterlagen zur Jugendarbeit mit dem Schwerpunkt Gewaltprävention. Wien: BMUKK.

ÜBUNG C7: KNIFFLIGE INTERVIEWSITUATIONEN

Methode

Darstellendes Spiel, Diskussion

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

2 Personen

Dauer

Mindestens 30 Minuten

Online-Ressourcen

- Spielanleitung

Zusätzlich benötigtes Material

- Mikrofon (kann auch eine Attrappe sein)

Vorbereitung

- Spielanleitung ausdrucken, kopieren
- Spielanweisungen auf der Spielanleitung abschneiden
- Mikrofon besorgen

Idee und Ziele

Die Lehrpersonen stellen gemeinsam mit SchülerInnen unterschiedliche Interviewbegegnungen dar. Es geht um die Vorbereitung auf knifflige Interviewsituationen. Auch die richtige Kontaktaufnahme bei Interviews wird vorgestellt. Die Lehrpersonen können die folgenden Vorschläge ergänzen und unterschiedliche Versionen ausprobieren.

Ablauf

- Kurze Erklärung des Vorhabens durch eine Lehrperson
- Einteilung der SchülerInnen in 6 Kleingruppen („A“ bis „F“)
- Jede Kleingruppe bekommt eine Spielanleitung für ihr Rollenspiel.
- Kleingruppen entscheiden, wer die Rollen übernimmt und üben kurz
- Danach werden die Rollenspiele der Reihe nach auf der „Bühne“ aufgeführt. Der Ablauf der Rollenspiele verläuft – bis auf das letzte Rollenspiel - nach dem selben Muster:
 1. Die Lehrperson spielt die/den Interviewerin/Interviewer und zeigt den SchülerInnen damit gleichzeitig, wie man sich bei einem Interview verhält und Kontakt mit fremden Personen aufnimmt.
 2. Die SchülerInnen reagieren auf die Interviewanfrage, wie durch die Spielanleitung vorgegeben.
 3. Danach wird im Plenum besprochen, wie die/der InterviewerIn auf die Antwort der PassantInnen reagieren könnte.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

- Im letzten Rollenspiel sind die Rollen verwechselt. Die Lehrperson spielt die interviewte Person und die SchülerInnen die Interviewten. Hier geht es darum mit den SchülerInnen zu diskutieren, wieso diese Situation unangenehm auf die interviewte Person wirken kann.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Wenn die befragten Personen PassantInnen sind, die die SchülerInnen zufällig ansprechen, müssen sie darauf vorbereitet werden, dass es viele Absagen geben wird. Sonst führt diese Erfahrung zu Frustrationsgefühlen bzw. zu einem Versagensklima. Die SchülerInnen sollten deshalb gut auf solche Reaktionen im Rahmen der Rollenspiele vorbereitet werden. Auch unhöfliche Rückmeldungen oder gar aggressives Verhalten seitens der angesprochenen Personen sind zwar seltene, jedoch mögliche Situationen, die im Voraus diskutiert werden sollen. Die SchülerInnen haben so Zeit, Taktiken und Strategien für all diese Fälle vorzubereiten.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG C8: MEHRSPRACHIGKEIT MIT INTERVIEWS ERFORSCHEN

Methode

Proben und Durchführen von Interviews, Diskussion

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

4 Personen (1 Betreuungsperson pro Kleingruppe)

Dauer

Mindestens 4 Unterrichtseinheiten

Bezug zu anderen Übungen

Übung C7 ist eine gute Vorbereitung für diese Übung.

Online-Ressourcen

- Interviewleitfaden
- Beiblatt (für Lehrperson)

Zusätzlich benötigtes Material

- Stifte
- Notizzettel
- 1 Einschlagmappe für jede Kleingruppe
- Lamierte Karte des Grätzels pro Kleingruppe
- Sticker, für die Markierung der Interviews auf der Grätzelskarte
- Flipchart
- 1 Laptop
- 1 Beamer
- 1 Videokamera oder 1 Audioaufnahmegerät pro Kleingruppe

Vorbereitung

Pro Kleingruppe wird eine Interviewmappe vorbereitet mit folgendem Inhalt:

- 1 Beiblatt (für die Lehrperson)
- 1 Leitfadeninterview pro SchülerIn
- Lamierte Karte des Grätzels
- Sticker, für die Markierung der Interviews auf der Grätzelskarte
- Notizzettel

Videokamera oder Audioaufnahmegeräte müssen für die Interviews bereit stehen: Die Aufnahme ist sowohl für die spätere Analyse als auch für eine etwaige Veröffentlichung auf einer Projekt-Homepage wichtig. Audioaufnahmegeräte können beispielsweise bei Radio Orange (<http://o94.at/>) oder im WienXtra-Medienzentrum (<http://www.medienzentrum.at/mz-fuer-jugendliche/verleih-schnitt-studio/>) ausgeborgt werden.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Idee und Ziele

In dieser Übung führen die Kleingruppen ihre eigenen Interviews im Grätzel durch. Sie gehen ins Feld und forschen selbstständig. Dabei erkennen sie, wie herausfordernd die Durchführung eines guten Interviews ist und gewinnen so erste Erfahrungen im Umgang mit dieser Methode. Die SchülerInnen lernen auf spezifische Interviewsituationen zu reagieren und die Interviews – abhängig von den befragten Personen – in verschiedenen Sprachen zu führen. Inhaltlich zielt die Übung auf die Erforschung ein- oder mehrsprachiger Strategien im Grätzel. Die Neugierde der SchülerInnen für dieses Thema soll geweckt werden und zur tiefgehenden Reflexion sowie dem Stellen neuer Fragen anregen.

Ablauf

- SchülerInnen bilden Kleingruppen (Jede Kleingruppe muss von einer Lehr- oder Betreuungsperson betreut werden.)
- Jede Kleingruppe erhält eine Mappe und sieht sich deren Inhalt an. Die Lehrperson bekommt das Beiblatt mit den näheren Anweisungen.
- Arbeit in den Kleingruppen
 - Verteilung der Rollen
 - Austeilen des Interviewleitfadens
 - Gemeinsames Lesen und Besprechen des Interviewleitfadens
 - Schriftliche Ergänzung des Interviewleitfadens mit eigenen Fragen
 - Kurzes Proben der Interviews im Klassenzimmer
 - Einigung auf einen und einen weiteren, alternativen Ort im Grätzel, wo die Befragung stattfinden könnte
- Alle Kleingruppen treffen sich im Plenum. Jede Kleingruppe bekommt – basierend auf ihren Vorschlägen – einen spezifischen Interviewort zugewiesen, damit es keine Überschneidungen bei den Befragungen gibt. Der Zeitpunkt, wann alle Gruppen wieder in der Klasse sein müssen, wird vereinbart.
- Durchführung der Interviews im Grätzel (Lehr- bzw. Betreuungspersonen halten sich im Hintergrund, unterstützen die SchülerInnen jedoch, wenn notwendig.)
- Rückkehr in die Klasse
- Besprechung in den Kleingruppen
 - Kontrolle, ob alle durchgeführten Interviews mit den Stickern vollständig und richtig auf der Grätzelmappe markiert wurden
 - Einigung auf das interessanteste Interview mit Diskussion der Begründung
- Zusammentreffen im Plenum
- Jede Kleingruppe erzählt im Plenum kurz, wie es ihr bei den Interviews gegangen ist.
- In der Zwischenzeit spielt eine Lehr- oder Betreuungsperson die ausgewählten Video- bzw. Audiofiles auf den Laptop.
- Anschließend wird pro Gruppe das interessanteste Video bzw. die spannendste Audioaufnahme mit einem Beamer an die Wand projiziert.
- Nach jedem Interview wird der Inhalt kurz besprochen. Interessante Aspekte werden von einer Lehr- oder Betreuungsperson auf dem Flipchart notiert.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Wer befragt werden kann und in welcher Sprache das passieren soll, sind wichtige Entscheidungen für die Interviews. Die Rollenverteilung und ihre Rotation während der Interviews sind eine hilfreiche Strategie, um verschiedene Sprachen und Erfahrungen zu ermöglichen. Die Gruppen können jedoch untereinander vereinbaren, wie flexibel sie bleiben wollen. Was passiert wenn beispielweise die Beobachterin eine Frage stellen will? Oder wenn die Kamerafrau und die befragte Person die gleiche Sprache sprechen. Würde es dann nicht Sinn machen, die Rollen spontan zu wechseln? Die Gruppenmitglieder können für diese Möglichkeiten offen und flexibel bleiben.

MODUL D – STADTPLANUNG UND PARTIZIPATION AUS SICHT DER SCHÜLERINNEN

Themen und Lernziele des Moduls

Ziel des Moduls D ist es, mit den SchülerInnen gemeinsam zu erarbeiten, dass die Stadt nicht einfach so „da ist“, sondern erst dadurch entsteht, dass sie von Menschen geplant, gebaut *und* genutzt wird. Diese Sichtweise auf den uns umgebenden Raum als menschliches Produkt geht auf den französischen Soziologen Henri Lefèbvre zurück. Für ihn setzt sich Raum aus drei Ebenen zusammen: Erstens aus „Raumrepräsentationen“, die im Grunde genommen gesellschaftliche Vorstellungen darüber sind, wie beispielsweise urbaner Raum auszusehen hat und wofür er genutzt werden soll. Stadtplanung und Architektur arbeiten sehr stark mit solchen Repräsentationen und geben damit vieles vor. Zweitens gibt es die Ebene der **Raumaneignung** von Menschen, also die konkrete Nutzung des geplanten Raums. Diese „räumliche Praxis“ deckt sich nicht immer mit den Raumrepräsentationen, etwa wenn ein Geländer als Skaterampe oder ein Rasenstück als Spielplatz genutzt wird. Durch die räumliche Praxis von Menschen entstehen dann innerhalb der geplanten Stadt neue Räume. Diese dritte Raumebene nennt Lefèbvre „Räume der Repräsentation“. Im Modul D geht es nun darum, solche Wechselbeziehungen zwischen geplantem und gelebtem Raum zu erforschen.

Um das Ineinandergreifen von Planung und räumlicher Praxis zu diskutieren, wird einleitend illustriert, dass die Stadt ein menschliches Produkt ist. Dazu wird im Rahmen eines Quiz das historische Wien besprochen. In einer PowerPoint-Präsentation werden historische Fotos von drei markanten Wiener Orten (Stephansplatz, Naschmarkt und Praterstern) gezeigt, die von den SchülerInnen erraten werden sollen. Danach diskutieren die SchülerInnen anhand einer Abfolge historischer Stadtpläne das Wiener Stadtwachstum, womit ein Übergang zur Rolle der Stadtplanung geschaffen wird. Über die Auseinandersetzung mit Stadtplanung erfahren die SchülerInnen mehr über die Ebene urbaner **Raumkonstitution**, die Lefèbvre „Raumrepräsentation“ nennt. Die zweite wichtige Dimension urbaner Raumkonstitution ist diejenige der **Raumaneignung** über die so genannte „räumliche Praxis“. Diese Ebene wird bei einem Stadtpaziergang gemeinsam mit ExpertInnen aus der Stadtplanung ausführlicher behandelt, indem die SchülerInnen der/dem ExpertIn erzählen, *was* sie im Grätzel *wo* tun. Anschließend wird diskutiert, welche neuen Räume dabei entstehen. Bei dieser Auseinandersetzung geht es auch um die Frage, wie die SchülerInnen in Planungsprozesse eingebunden werden und „ihre Stadt“ mitgestalten können. Dazu werden speziell temporäre Umnutzungen und Mehrfachnutzungen für Kinder und Jugendliche diskutiert. Im Rahmen der Diskussion von Partizipations- und Beteiligungsmöglichkeiten setzen sich die SchülerInnen also mit dem **Recht auf Stadt** sowie mit der Bedeutung von **Urban Citizenship** für Kinder und Jugendliche auseinander. Mit dem Thema „Recht auf die Stadt“ beschäftigen sich die SchülerInnen auch auf visueller Ebene: Dabei geht es darum, typische Wien-Repräsentationen auf Postkarten zu hinterfragen und diese zu verändern. In Modul D

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

beschäftigen sich die SchülerInnen zudem mit den vielfältigen Perspektiven auf Stadt und Urbanität, indem sie unterschiedliche Stadtführungen analysieren.

Aufbau des Moduls

Das Modul D gliedert sich in fünf Bereiche: Während sich die *Übung D1* mit „Raumpräsentationen“ befasst, geht es in *Übung D2* darum, dominante Wien-Repräsentationen zu verändern. Dabei werden Postkarten mit typischen Wienmotiven so umgestaltet, dass sie das mehrsprachige Grätzel aus Sicht der SchülerInnen repräsentieren. Danach werden in *Übung D3* über die Auseinandersetzung mit verschiedenen Formen von Stadtführungen unterschiedliche Perspektiven auf Stadt und Urbanität erarbeitet. Diese Übung dient gleichzeitig als Vorbereitung für die Erarbeitung einer eigenen Grätzelführung, sowie auch *Übung D5*. Bei dieser Übung wird auf die Dokumentation des Zusammenhangs zwischen **Raumaneignung** und **Raumkonstitution** fokussiert – und dabei speziell der Einfluss behandelt, den Sprachhandeln dabei hat. SchülerInnen gestalten ihren eigenen Grätzelplan, indem sie ihre Möglichkeiten, sich im Grätzel zu bewegen und sich den urbanen Raum anzueignen, sichtbar machen. Dabei fragen sie auch immer danach, welche unterschiedlichen Sprachen sie an den jeweiligen Orten verwenden. Die *Übung D4* führt wieder hinaus in das Grätzel und behandelt Fragen der Raumaneignung, Beteiligungsmöglichkeiten von Jugendlichen und das **Recht auf die Stadt**.

Die Übungen des Moduls bauen bis zu einem gewissen Grad aufeinander auf, sind aber trotzdem so gestaltet, dass auch einzelne Übungen herausgenommen und unabhängig voneinander durchgeführt werden können. Die *Übung D2* kann jedoch nicht durchgeführt werden, wenn keine Fotos des jeweiligen Stadtteils vorhanden sind. Falls die SchülerInnen noch nicht im Grätzel fotografiert haben (z.B. bei Übungen anderer Module), kann daher die *Übung D4* vorgezogen werden. Eine weitere Voraussetzung für die *Übung D5* ist, dass sich die SchülerInnen bereits mit dem Erstellen von Plänen anhand ihrer individuellen Erfahrungsräume beschäftigt haben. Auch das kann in der *Übung D4* erfolgen. Alternativ kann aber auch ein anderes Modul herangezogen werden und beispielsweise die *Übung B6* als Vorbereitung durchgeführt werden.

Überblick über die Übungen im Modul und die darin behandelten Fragen:

- **Übung D1: Wie entsteht eigentlich die Stadt?**
Wie hat die Stadt früher ausgesehen?
Wie wächst die Stadt? Und warum?
- **Übung D2: So sieht unser Grätzel aus!**
Welche typischen Bilder von Wien gibt es?
Wie können wir eingreifen und diese typischen Bilder so verändern, dass sie unser transnationales mehrsprachiges Grätzel repräsentieren?

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

- **Übung D3: Blicke auf die Stadt: Was wird bei Stadtführungen über Wien erzählt?**
Welche Geschichten über die Stadt werden in unterschiedlichen Stadtführungen erzählt?
- **Übung D4: „Was verändert sich in unserem Grätzel?!“ Stadtteilbegehung mit ExpertInnen aus der Stadtplanung**
Was macht die Stadtplanung eigentlich - und wie reagieren wir darauf?
Welche Partizipations- und Beteiligungsmöglichkeiten gibt es für Kinder und Jugendliche?
- **Übung D5: Was machen wir eigentlich draußen?**
Welche Räume nutzen wir im Grätzel eigentlich?
Und welche Sprachen sprechen wir dort?

Hilfreiche Materialien

wienXtra (2013): Sightseeing. In: Verein wienXtra/MA 13 Fachbereich Jugend (Hg.): Vienna Young & Clever. Der Wien-Guide für junge Leute. S. 11-18. Online unter: www.jugendinfowien.at/fileadmin/daten/jugendinfo/PDF/Broschueren/vienna.pdf (03.03.2014).

wienXtra (2013): Abseits der Trampelpfade. In: Verein wienXtra/MA 13 Fachbereich Jugend (Hg.): Vienna Young & Clever. Der Wien-Guide für junge Leute. S. 19-25. Online unter: www.jugendinfowien.at/fileadmin/daten/jugendinfo/PDF/Broschueren/vienna.pdf (03.03.2014).

Kleedorfer, Jutta (2010): Einfach – Mehrfach: Partizipation leben – vorhandene Räume kreativ mehrfach nutzen, ungewöhnliche Lösungen ausprobieren. Online unter: http://www.ifau.at/fileadmin/pdf_s/SYM10/Praesentationen/SYMP10_Kleedorfer.pdf(03.03.2014).

Stadtplanung Wien/Büro PlanSinn (2000): Mehr Platz. Auswirkungen von Freiraummangel auf Kinder und Jugendliche. Online unter: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b007268.pdf>(03.03.2014).

Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2009): Stadtteil-/ Sozialraumbegehungen mit Kindern und Jugendlichen. Online unter: <http://www.sozialraum.de/stadtteil-sozialraumbegehungen-mit-kindern-und-jugendlichen.php>(03.03.2014).

Wissenschaftliche Literatur

Deinet, Ulrich (2009): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Deinet, Ulrich (2010): Rauman eignung als urbanes Lernen. In: Thuswald, Marion (Hg.): Urbanes Lernen. Bildung und Intervention im öffentlichen Raum. Wien: Löcker, S. 25-40.

Krisch, Richard/Reinprecht, Christoph (2008): Klosterneuburg aus der Sicht von Jugendlichen. Ergebnisse einer Sozialraumanalyse 2007- 2008. Ergebnisbericht mit Empfehlungen für die Jugendarbeit. Wien: FH Campus Wien.

Lefébvre, Henri (1974/2006) Die Produktion des Raums. In: Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag. S. 330-343.

Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG D1: WIE ENTSTEHT EIGENTLICH DIE STADT?

Methode

Input und Quiz

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

1 Person

Dauer

Mindestens 1 Unterrichtseinheit

Bezug zu anderen Übungen

Diese Übung eignet sich gut als Vorbereitung für *Übung D4*.

Online-Ressourcen

- PowerPoint-Präsentation zu Stadtwachstum und aktueller Stadtplanung
- Beiblatt (Kurzfassung von Prinzipien und Zielgebieten des Wiener Stadtentwicklungsplans)

Zusätzlich benötigtes Material

- Beamer
- Optional: Süßigkeiten für Quiz
- Flipchart

Vorbereitung

- PowerPoint-Präsentation herunterladen und die Ansicht „Notizenseiten“ ausdrucken (Anmerkung: Für den Ausdruck der Ansicht „Notizenseiten“ einer PowerPoint-Präsentation wird im Dialogfeld „Drucken“ die Option „Notizenseiten“ ausgewählt. ACHTUNG: Bei manchen Folien ist relativ viel Text angefügt, weshalb der Ausdruck auf mehreren Seiten erfolgt. Es empfiehlt sich also, immer zu kontrollieren, ob auch tatsächlich der gesamte Text vorhanden ist.)
- Präsentation anhand der Information auf den Notizenseiten vorbereiten
- Optional: Süßigkeiten für das Quiz besorgen
- Optional: Nachfrage bei lokaler Gebietsbetreuung über aktuelle Planungen im Grätzl
- Kurzfassung der Aufgaben der Stadtplanung mit Diskussionsfragen in Klassenstärke ausdrucken

Idee und Ziele

Ziel dieser Übung ist es, Wissen über die Stadt und die Rolle der Stadtplanung zu vermitteln. Dazu wird eine PowerPoint-Präsentation präsentiert und die SchülerInnen zur Diskussion angeregt. Der erste Teil der Präsentation zeigt historische Fotos von Wien und das Wiener Stadtwachstum von 1730 bis in die 2000er Jahre. Der zweite Teil ist dem Thema Stadtplanung gewidmet: Es werden aktuelle Planungen in Wien gezeigt und die

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Möglichkeiten von Beteiligungsprozessen in der Stadtplanung vorgestellt und diskutiert. Der Fokus liegt dabei auf dem jugendrelevanten Thema Mehrfachnutzung in der Stadt sowie auf temporärer Umnutzung von öffentlichem Raum für Kinder und Jugendliche. Die SchülerInnen erarbeiten sich so Wissen über ihr Recht auf die Stadt und die Bedeutung von **Urban Citizenship**.

Ablauf

- Lehrperson bestimmt temporäre Teams für Quiz-Teil der Präsentation
- Präsentation zum historischen Stadtwachstum wird gezeigt, beginnend mit Quiz-Teil
- Teams erraten drei historische Orte Wiens, die Antworten werden gemeinsam besprochen
- Im Schlussteil der Präsentation werden Eckdaten der Stadtplanung, Beteiligungsmöglichkeiten und das Projekt „Einfach – Mehrfach“ der MA 18 präsentiert.
- SchülerInnen gehen in Kleingruppen (ca. 5-7 Personen pro Gruppe)
- Jede Kleingruppe diskutiert welche Planungen sie im Grätzel kennt.
- Jede Kleingruppe präsentiert ihre Ergebnisse vor der gesamten Klasse.

Die Übung besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil der Übung ist die Auseinandersetzung mit dem historischen Stadtwachstum und der Tatsache zentral, dass jede Stadt geplant und daher von Menschen erschaffen ist. Im ersten Teil der Präsentation ist ein Quiz eingebaut, in dem historische Fotos von drei bekannten Wiener Orten gezeigt werden (Stephansplatz, Praterstern und Naschmarkt). Die SchülerInnen werden in Teams eingeteilt und raten, um welchen Ort es sich handelt.

Im zweiten Teil der Übung werden die Rolle von Stadtplanung und Beteiligungsmöglichkeiten behandelt. Die abschließenden Präsentations-Folien stellen kurz die Wiener Stadtplanung und das speziell für Kinder und Jugendliche geschaffene Projekt „Einfach – Mehrfach“ vor. Nach der Präsentation bleiben die jeweiligen Teams erhalten und die SchülerInnen diskutieren in diesen Kleingruppen, welche Planungen sie in der direkten Wohn- bzw. Schulumgebung kennen und ob sie schon einmal in Beteiligungsprozesse eingebunden waren

TIPPS AUS DER PRAXIS

Vor dieser Übung ist es notwendig, sich entweder online oder bei der zuständigen Gebietsbetreuung über die aktuellen Planungen im Grätzel zu informieren. Die Gebietsbetreuungen sind auf der Homepage der Gemeinde Wien aufgelistet und leicht zu kontaktieren; eventuell reicht auch ein telefonisches Gespräch, um Eckdaten aktueller Planungen in Erfahrung zu bringen.

- Stadtentwicklungsplan STEP 2005:
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step05/>
- Stadtentwicklungsplan STEP 2025:
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/>
- Wiener Gebietsbetreuungen:
<http://www.wien.gv.at/sozialinfo/content/de/10/Institutions.do?senseid=1297>

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Die *Übung D1* eignet sich hervorragend als Vorbereitung für die *Übung D4* in der mit der lokalen Gebietsbetreuung zusammengearbeitet wird. Dabei ist es ratsam, vorab zu klären, was genau mit den ExpertInnen besprochen wird. So kann vermieden werden, dass Enttäuschungen in Bezug auf nicht realisierbare Planungswünsche bzw. -vorschläge von Seiten der SchülerInnen entstehen.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG D2: SO SIEHT UNSER GRÄTZEL AUS!

Methode

Diskussion über Stadt- und Grätzels-Repräsentationen, Gestaltung von mehrsprachigen Postkarten

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

4 Personen

Dauer

Mindestens 1 Unterrichtseinheit

Bezug zu anderen Übungen

Falls noch keine Fotos des Grätzels gemacht wurden, sollte vor dieser Übung die *Übung D4* gemacht werden.

Zusätzlich benötigtes Material

- Wien-Postkarten
- Beamer
- 4 PCs (mit PowerPoint oder Photoshop)
- Fotodrucker oder Farbdruker
- Schreibzeug

Vorbereitung

- Typische Wien-Postkarten kaufen, einscannen und ausdrucken
- Fotos ausdrucken, die SchülerInnen bereits vom Grätzels gemacht haben

Idee und Ziele

Voraussetzung für diese Übung ist, dass die SchülerInnen schon Fotos des Grätzels (in Übungen anderer Module) gemacht haben. Wenn dies nicht der Fall ist, sollte die *Übung D4* vor dieser Übung gemacht werden. Die Übung verfolgt zwei Ziele: Erstens geht es darum, dominante Repräsentationen von Wien zu hinterfragen. Mit „Repräsentationen“ sind dabei gängige Vorstellungen über die Stadt allgemein oder über bestimmte Stadtteile gemeint – wie zum Beispiel: „Wien ist ohne die Kaiserin Sissi nicht vorstellbar“ oder „Die Hanson-Siedlung und besonders die Tiefgarage dort sind gefährlich für Mädchen und Frauen!“ oder „Der 10. Bezirk ist ein MigrantInnenbezirk“. Als Einführung werden gängige gesellschaftliche Vorstellungen über das Besondere an Wien gesammelt. Danach werden typische Postkarten von Wien analysiert. Dabei erfolgt ein Abgleich mit dem Wien, wie es sich in der Lebenswelt und damit in den Erfahrungen der SchülerInnen widerspiegelt. Das Ziel der Übung besteht nun darin, die Wien-Postkarten mit Fotos vom eigenen Grätzels und mehrsprachigen Texten so zu verändern, dass sie das transnationale Grätzels aus Sicht der SchülerInnen repräsentieren.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Ablauf

- Diskussion über das Besondere an Wien bzw. über dominante Repräsentationen von Wien (Mindmap)
- Gemeinsame Analyse von Wien-Postkarten (Mindmap)
- SchülerInnen bilden vier Kleingruppen (ca. 4-6 SchülerInnen pro Gruppe)
- Gestaltung von mehrsprachigen Postkarten in Kleingruppen
- Präsentation der Postkarten in der Klasse

Die Übung besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil der Übung findet eine offene Diskussion statt, bei der gängige gesellschaftliche Vorstellungen über das Besondere an Wien gesammelt werden. Es werden typische Postkarten analysiert und gefragt: Wer (z.B. Sissi) oder welche Gebäude (z.B. Stephansdom, Schönbrunn) repräsentieren Wien? Und welche Botschaft wird damit vermittelt? Was sieht man auf den Postkarten nicht? Gibt es auch Postkarten vom eigenen Grätzel? Dabei wird besprochen, welchen Ruf das Grätzel hat. Im Anschluss erfolgt ein Abgleich mit dem Wien, wie es sich in der Lebenswelt und damit in den Erfahrungen der SchülerInnen widerspiegelt. Die Diskussion kann durch das Aufschreiben von Begriffen auf Flipcharts unterstützt werden.

Im zweiten Teil der Übung geht es um die Frage: Wie können wir eingreifen? Dabei werden die Wien-Postkarten mit Fotos vom eigenen Grätzel und mehrsprachigen Texten so verändert, dass sie das transnationale Grätzel aus Sicht der SchülerInnen repräsentieren. Jede Kleingruppe hat eine Mappe mit einer Auswahl an typischen Wien-Postkarten und ausgedruckten Grätzelfotos (auch solche, die SchülerInnen bereits in anderen Modulen selbst gemacht haben) zur Verfügung. Es wird besprochen, welche Wien-Postkarte verändert werden soll und welche (eigenen) Fotos dafür geeignet sind. Zusätzlich werden mehrsprachige Texte erarbeitet, die dann auf den Postkarten stehen. Danach wird am Computer die Veränderung der Postkarten ausgearbeitet (Anmerkung: Am einfachsten geht das mit dem Programm PowerPoint; alternativ kann auch Photoshop genutzt werden). Die Lehrpersonen oder SchülerInnen mit entsprechenden Computerkenntnissen bearbeiten die eingescannten Postkarten, indem diese mit den ausgewählten (und abgespeicherten Fotos) und den kurzen Texten überlagert und verändert werden. Abschließend werden die neuen Postkarten ausgedruckt und der ganzen Klasse präsentiert. Die Postkarten könnten an die ExpertInnen der Stadtplanung (*Übung D4*) geschickt werden.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Die *Übung D2* setzt voraus, dass die SchülerInnen schon im Grätzel fotografiert haben. Wenn dies nicht der Fall ist, kann diese Übung erst nach *Übung D4* gemacht werden. Dann könnten auch die Fotos, die während der Grätzelführung hergestellt wurden, verwendet werden. Eine Variante der Übung ist, Fotos vom Grätzel aus dem Internet oder Fotos, die die Lehrpersonen selbst von markanten Punkten im Grätzel gemacht haben, abzuspeichern. Diese können als Diskussionsgrundlage für die Erfahrungen der SchülerInnen mit „ihrem Grätzel“ verwendet werden. Es sollte jedoch eine große Menge an Fotos von verschiedenen Orten und Situationen im Grätzel zur Verfügung stehen, aus der die SchülerInnen die für die Veränderung der Postkarte passenden auswählen.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG D3: BLICKE AUF DIE STADT: WAS WIRD BEI STADTFÜHRUNGEN ÜBER WIEN ERZÄHLT?

Methode

Analyse von Stadtführungen, Besprechung von Präsentationsmethoden

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

1 Person

Dauer

Mindestens 1 Unterrichtseinheit

Online-Ressourcen

- Weblinks zu Stadtführungen
 - Bsp. 1: Klassische Stadtführung Pestsäule
 - Bsp. 2: Thematische Stadtführung
 - Bsp. 3: Persönliche Perspektive
 - Bsp. 4: Stadtführung in Türkisch
- Analyseraster
- Weblink: Wienerinnenplan

Zusätzlich benötigtes Material

- Beamer
- PC mit Lautsprecher und Internetzugang
- Schreibzeug

Vorbereitung

- Beispielvideos herunterladen
- Analyseraster ausdrucken
- Zusätzliches Material für Stadtführungen sammeln, wie z.B. Audioführung, Wienerinnenplan, Fotoausstellungen im öffentlichen Raum

Idee und Ziele

Ziel der Übung ist, dass die SchülerInnen ein Verständnis dafür entwickeln, dass bei Stadtführungen die Geschichte der Stadt aus einer bestimmten Perspektive erzählt wird. Vier verschiedene Filmausschnitte von Stadtführungen dienen der Verdeutlichung der Unterschiede. Es wird dabei herausgearbeitet, von wem hauptsächlich gesprochen wird (z.B. Könige), wohin die Kamera schwenkt und fokussiert (visuelle Gestaltung), wer die Zielgruppe der Stadtführung ist, welche Botschaft vermittelt wird und auf welches Wissen die StadtführerInnen sich stützen. Darüber hinaus werden weitere Methoden vorgestellt, wie die Stadt oder das Grätzel präsentiert werden kann: z.B. Fotoausstellungen im öffentlichen Raum, Wienerinnenplan oder Audiostadtführung.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Ablauf

- Kurze einführende Diskussion mit den SchülerInnen zu den Fragen: Welche Arten von Stadtführungen kennt ihr? An welchen Stadtführungen habt ihr selbst schon teilgenommen? Wo war das?
- SchülerInnen bilden Kleingruppen
- Die Lehrperson erklärt den Ablauf der Analyse und die Aufgaben, die jede Kleingruppe übernimmt.
- Von den vier verschiedenen Stadtführungen werden jeweils Ausschnitte über den Beamer gezeigt. Vor jedem Ausschnitt gibt die Lehrperson eine kurze Einführung zum Ausschnitt. Die Ausschnitte sind:
 - Klassische Stadtführung Pestsäule, Ausschnitt: 0:25-02:56
 - Thematische Stadtführung, Ausschnitt: 0-3:0
 - Persönliche Perspektive, Ausschnitt: 0-0:35, 8:07-09:08, 11 -12:24
 - Stadtführung in Türkisch, Ausschnitt: 0-4.20
- SchülerInnen füllen in den Pausen nach jedem Beispiel jeweils einen Analyseraster aus (in Kleingruppen). Danach werden die Analysen aller Gruppen zum jeweiligen Beispielvideo besprochen.
- Präsentation weiterer Methoden für die Gestaltung von Stadtführungen

Die Übung besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil geht es um die unterschiedlichen Perspektiven bei Stadtführungen. Als Vorbereitung wird mit den SchülerInnen besprochen, welche Arten von Stadtführungen sie kennen, an welchen sie selbst schon teilgenommen haben und wo das war. Danach erklärt die Lehrperson den Ablauf der Analyse von verschiedenen Stadtführungen (Bsp.1: Klassische Stadtführung/geprüfte Fremdenführerin, Bsp.2: Thematische Stadtführung: Burschenschaften in Wien, Bsp.3: Persönliche Perspektive: Lara, Bsp.4: Stadtführung auf Türkisch). Die SchülerInnen bilden Kleingruppen, wobei jede Gruppe einen Aspekt der Analyse übernimmt (Inhalt, Wissenshintergrund, Zielgruppe, visuelle Gestaltung) und das entsprechende Analyseraster erhält. Vor jedem Ausschnitt gibt die Lehrperson eine kurze Einführung, eine längere für das 2. Beispiel „Burschenschaften“, da die SchülerInnen mit diesem Thema wahrscheinlich nicht vertraut sind. Nach jedem Ausschnitt besprechen die SchülerInnen in der Kleingruppe kurz ihre Antworten und schreiben sie auf. Danach werden alle Analyseaspekte in der Klasse präsentiert.

Im zweiten Teil der Übung geht es um die Frage: Welche weiteren Methoden können für die Gestaltung von Stadtführungen verwendet werden? Die Lehrperson präsentiert das Beispielmaterial (Wienerinnenplan und selbst gesammeltes Material) und bespricht es mit den SchülerInnen. Dabei werden Erfahrungen der SchülerInnen mit Fragen einbezogen, wie z.B.: Wer hat schon mal eine Audioführung gemacht? Wo war das? Zu welchem Thema? Wer hat schon Fotoausstellungen im öffentlichen Raum gesehen? Bei der Präsentation des Wienerinnenplans können auch Straßennamen des Grätzels oder Änderungsvorschläge der SchülerInnen besprochen werden.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Für das Pilotprojekt wurden diese vier Stadtführungen ausgewählt. Es können jedoch auch andere von den Lehrpersonen selbst ausgesucht werden, z.B. mit anderen Themen, die an

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

aktuelle Unterrichtsschwerpunkte der Klasse angepasst sind. Ebenso kann die Stadtführung in Türkisch durch eine Stadtführung in einer anderen Sprache ersetzt werden, falls keine SchülerInnen Türkisch sprechen. Bei der Einteilung der Kleingruppen ist zu beachten, dass in den Analysegruppen Inhalt, Wissenshintergrund und Zielgruppe zumindest ein/e SchülerIn dabei ist, die die Sprache der Stadtführung versteht. Bei Beispiel 3 und 4 („Lara“ und Stadtführung in Türkisch) ist die Bedeutung der transnationalen Erfahrungen der beiden StadtführerInnen und ihr transnationales Publikum (via Internet) ein interessanter Diskussionspunkt. Und: Welchen Unterschied macht es, wenn Wien im Rahmen einer Stadtführung nicht nur auf Deutsch re-/präsentiert wird. Beim Beispiel 2 („Burschenschaften in Wien“) muss ausreichend Raum für Erklärungen und Diskussion geschaffen werden.

Bei der Übung geht es darum, die verschiedenen Wissensarten zu unterscheiden – z.B. Erfahrungswissen und theoretisches Wissen aus Schulbüchern und Forschung gegenüberzustellen. Dabei wird Erfahrungswissen (z.B. bei Lara) nicht abgewertet: Wichtig ist die Analyse der Botschaften, die Lara damit vermitteln will.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG D4: „WAS VERÄNDERT SICH IN UNSEREM GRÄTZEL?!“ STADTTEILBEGEHUNG MIT STADTPLANERINNEN

Methode

Grätzelsbegehung, strukturiertes Fotografieren

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

4 Personen

Dauer

Mindestens 2 Unterrichtseinheiten

Online-Ressourcen

- Beispielfoto

Zusätzlich benötigtes Material

- 4 Digitalkameras (alternativ: Handy mit Kamerafunktion)
- 4 Schwarz-Weiß-Ausdrucke eines Grätzels-Plans (am besten A3)
- Stifte
- Fotodrucker oder Computer mit Farbdrucker
- Computer und Beamer

Vorbereitung

- Kontaktieren der ExpertInnen aus dem Bereich Stadtplanung
- Historische Fotos organisieren von Orten im Grätzels, die umgestaltet wurden
- Ausdrucken des Grätzelsplans für jede Kleingruppe

Für das Pilotprojekt wurde für die eine Schule eine Mitarbeiterin der Gebietsbetreuung (die den SchülerInnen Großteils bekannt war) und für die andere Schule eine Mitarbeiterin der MA 6 im Bereich Mehrfachnutzung gewählt. Bei der Kontaktaufnahme und Vorbesprechung wurde die Expertin über den Ablauf des Moduls Stadtplanung informiert und der thematische Fokus der Grätzelsbegehung vereinbart. Der thematische Fokus des Pilotprojekts beinhaltet vor kurzem abgeschlossene Umgestaltungen im Grätzels, sowie die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei Umgestaltungsprozessen im Grätzels. Danach wurden die Orte der Grätzelsbegehung bestimmt und historische Fotos von umgestalteten Orten herausgesucht. Der Grätzelsplan kann entweder von den ExpertInnen beigesteuert oder von der Lehrperson selbst z.B. über *Google-Maps* ausgedruckt werden, außerdem haben viele Städte eigene Online-Pläne, für Wien gibt es etwa: www.wien.gv.at/stadtplan.

Idee und Ziele

Ziel der Grätzelsbegehung ist, dass die SchülerInnen durch Besichtigung der Orte ein Verständnis dafür entwickeln, dass das Grätzels geplant wird und sich durch Umgestaltungsprozesse beständig verändert. Die SchülerInnen werden im Laufe der

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Begehung darüber informiert, welche Institutionen der Stadtplanung im Grätzel intervenieren. Dabei wird auch eine Reflexion und Diskussion darüber angeregt, inwieweit BewohnerInnen bzw. Kinder und Jugendliche an der Planung der Umgestaltungsprozesse beteiligt werden und welche Interessen sich durchsetzen. Darüber hinaus wird die Methode des Fotografierens vertieft.

Ablauf

- Einführung der ExpertInnen zum Thema Stadtplanung und über den eigenen Aufgabenbereich.
- Grätzelbegehung: Besichtigung und Besprechung der umgestalteten Orte mit ExpertInnen.
- Jede Kleingruppe bekommt eine Kamera, einen Schwarz-Weiß- Grätzelplan und Filzstifte.
- Während der Begehung fotografieren SchülerInnen Orte der Mehrsprachigkeit im Grätzel, die für sie wichtig sind, geben ihnen einen Namen (Schlagworte in unterschiedlichen Sprachen) und zeichnen sie am Grätzelplan ein.
- Während der Begehung zeigen die Expertinnen umgestaltete Orte im Grätzel. SchülerInnen fotografieren diese Orte mit historischen Fotos im Vordergrund und zeichnen sie am Plan ein (siehe Beispielfoto).
- Nach der Begehung werden ausgewählte Fotos in der Schule ausgedruckt.
- Jede Gruppe präsentiert ihre Karte vor der Klasse und es wird über die ausgewählten Orte und deren Namen diskutiert.

Die Übung besteht aus drei Teilen: Der erste Teil der Übung kann noch *indoor* stattfinden (z.B. im Büro der Gebietsbetreuung bzw. in der Schule). Die ExpertInnen geben einen Überblick über Stadtplanung in Wien und im Grätzel. Dabei erzählen sie auch über ihren eigenen Aufgabenbereich (z.B. Stadtentwicklungsgebiete oder Mehrfachnutzung) und über Orte, die im Grätzel unter Beteiligung von BewohnerInnen und Jugendlichen umgestaltet wurden.

Im zweiten Teil der Übung findet die Grätzelbegehung statt. Dabei werden die neu gestalteten Orte (z.T. unter Beteiligung von Jugendlichen) besichtigt und besprochen. Die SchülerInnen sind dabei in vier Kleingruppen mit einer Lehr- oder Betreuungsperson aufgeteilt. Sie haben eine Kamera und einen Grätzelplan zur Verfügung, um für sie wichtige Orte der Mehrsprachigkeit zu fotografieren und diese am Plan einzuzeichnen. Das können „Sprachräume“ sein, die schon in vorangegangenen Übungen thematisiert wurden. Dabei bietet sich an, unterschiedlichen Orten spezifische Schlagworte in unterschiedlichen Sprachen zu geben. Diese Schlagworte können sich daran orientieren, was in den jeweiligen Räumen passiert bzw. welchen Aktivitäten die SchülerInnen in den jeweiligen Räumen nachgehen. Sie werden am Plan festgehalten. Zusätzlich teilen die ExpertInnen historische Fotos von Orten aus, die umgestaltet wurden. Die SchülerInnen halten die alten Fotos über den neu gestalteten Ort und fotografieren dies ab (siehe Beispielfoto).

Der dritte Teil der Übung findet in der Schule statt: Zuerst werden ausgewählte Fotos ausgedruckt. Abschließend präsentiert jede Gruppe ihre Karte und die Fotos vor der

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Klasse. Dabei werden die ausgewählten Orte und deren Namen besprochen. Die Fotos werden mit dem Beamer an die Wand projiziert.

TIPPS AUS DER PRAXIS

Zusammenarbeit mit ExpertInnen: Vor dieser Übung ist es notwendig, sich entweder online oder bei der zuständigen Gebietsbetreuung über die aktuellen Planungen im Grätzel zu informieren. Die Gebietsbetreuungen sind auf der Homepage der Gemeinde Wien aufgelistet und leicht zu kontaktieren; eventuell reicht auch ein telefonisches Gespräch, um Eckdaten aktueller Planungen in Erfahrung zu bringen.

- Stadtentwicklungsplan STEP 2005:
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step05/>
- Stadtentwicklungsplan STEP 2025:
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/>
- Wiener Gebietsbetreuungen:
<http://www.wien.gv.at/sozialinfo/content/de/10/Institutions.do?senseid=1297>

Bei einer eventuellen Zusammenarbeit mit der Gebietsbetreuung im Rahmen des Workshops (→ Link: siehe *Übung D1*) ist es ratsam, vorab zu klären, was genau mit den ExpertInnen besprochen wird und wie vermieden werden kann, dass Enttäuschungen in Bezug auf nicht realisierbare Planungswünsche bzw. -vorschläge von Seiten der SchülerInnen entstehen.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

ÜBUNG D5: WAS MACHEN WIR EIGENTLICH DRAUSSEN?

Methode

Diskussion und Arbeit mit Plänen in Kleingruppen

Anzahl der erforderlichen Lehr- und Betreuungspersonen

1 Person

Dauer

Mindestens 2 Übungseinheiten

Bezug zu anderen Übungen

Vor dieser Übung sollte entweder *Übung B6* oder *D4* gemacht werden.

Online-Ressourcen

- Beiblatt

Zusätzlich benötigtes Material

- 4 Schwarz-Weiß-Ausdrucke eines Grätzel-Plans (am besten A3)
- 4 schwarze Filzstifte
- Klebstoff
- Pro Kleingruppe jeweils 2 Sticker mit Herz, Totenkopf und Stern (Alternativ: weiße Sticker auf die die SchülerInnen selbständig die Symbole malen)
- Pro Kleingruppe jeweils 5 Sticker mit Mundsymbol (Alternativ: weiße Sticker auf die die SchülerInnen selbständig ein Mundsymbol malen)

Vorbereitung:

- 4 Schwarz-Weiß-Ausdrucke eines Grätzel-Plans vorbereiten (am besten A3)

Idee und Ziele

Voraussetzung für diese Übung ist, dass sich die SchülerInnen bereits mit dem Erstellen von Plänen anhand ihrer individuellen Erfahrungsräume beschäftigt haben. Dies kann entweder mit der *Übung D4* oder *Übung B6* durchgeführt werden. Bei dieser Übung geht es nun darum, das Erfahrungswissen der SchülerInnen in Bezug auf ihr Grätzel und ihre Möglichkeiten, sich im Grätzel zu bewegen und sich den urbanen Raum anzueignen, dialogisch zu erarbeiten. Die SchülerInnen kollektivieren dazu ihr Alltagswissen in Bezug auf den sie umgebenden urbanen Raum. Dazu arbeiten sie konkret zu ihrem direkt erlebten urbanen Umfeld und dokumentieren ihre Sicht auf die Stadt. Ein spezieller Fokus dieser Auseinandersetzung liegt zudem auf der Dokumentation des Zusammenhangs zwischen **Raumaneignung** und **Raumkonstitution** und auf dem Einfluss, den unser Sprachhandeln dabei hat. Die SchülerInnen setzen sich also allgemein mit urbanen Räumen sowie speziell mit Orten und Strategien der Mehrsprachigkeit in ihrem Grätzel auseinander.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Ablauf

- SchülerInnen gehen in gemischte Kleingruppen (ca. 5-7 SchülerInnen pro Gruppe)
- Jede Kleingruppe bekommt eine Schwarz-Weiß-Karte des Grätzels sowie Filzstifte und Symbolsticker.
- In der Kleingruppe markieren die SchülerInnen Orte, an denen sie sich öfters aufhalten und ordnen diese Orte nach deren Qualitäten (Herz, Mund, Stern, Totenkopf).
- Jede Gruppe präsentiert ihre Karte vor der Klasse und es wird über die ausgewählten Orte, deren Qualitäten und Aktivitäten an diesen Orten diskutiert.

Es werden Kleingruppen gebildet, die jeweils eine Grätzels-Karte, Stifte und Symbolsticker bekommen. Damit markieren die SchülerInnen jene Orte, an denen sie sich öfters aufhalten und halten dabei auch fest, welchen Aktivitäten sie an diesen Orten nachgehen (Fußball spielen, schaukeln, mit FreundInnen plaudern etc.). Während der Übung wird über die Orte gesprochen und diskutiert, was die SchülerInnen an den jeweiligen Orten tun. Dabei geht es auch um die jeweilige Qualität des Ortes: Die SchülerInnen denken darüber nach, ob es dort für sie schön und entspannend oder auch unangenehm und stressig ist etc. Darüber hinaus befragen sie sich gegenseitig, welche Sprachen sie am jeweiligen Ort sprechen (Jugendsprache, Dialekt, ihre Erstsprachen etc.). Um diese Auseinandersetzung zu fördern, werden die Sticker eingesetzt. Die Symbole haben dabei folgende Bedeutung:

- Herz: Ich liebe diesen Ort.
- Mund: Hier spreche ich anders als in der Schule, zum Beispiel im Dialekt, in einer Geheimsprache oder meiner Erstsprache.
- Stern: Dieser Ort ist interessant./Darüber möchte ich mehr erfahren.
- Totenkopf: Hier gibt es oft Streit.

Die Karte dient danach als Grundlage für Diskussionen in der Kleingruppe und im Plenum. Dabei werden folgende Fragen diskutiert:

- Wer ist wo?
- Wer hat mehr Raum?
- Warum kann wer wo nicht sein?
- Warum ist es an einem Ort angenehm, am anderen nicht?
- Würden sich die Mädchen/Buben gerne neue Räume aneignen? Wie könnte man das machen?
- Wo sprechen wir welche Sprachen?
- Gibt es unterschiedliche „Sprachorte“?

Abschließend präsentiert jede Gruppe ihre Karte vor der Klasse. In den Präsentationspausen wird gemeinsam über die Orte und die dort gesetzten Aktivitäten diskutiert. Dabei werden einerseits die Orte und deren Qualitäten besprochen. Andererseits wird die Frage gestellt, ob auch die jeweiligen Sprachen mit den unterschiedlichen Orten zusammenhängen.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

TIPPS AUS DER PRAXIS

Als Material werden unter anderem ausgedruckte Pläne eines bestimmten Grätzels (z.B. rund um die Schule) benötigt. Solche Pläne können etwa mit Google-Maps erstellt werden. Außerdem haben viele Städte eigene Online-Pläne. Für Wien sind die Pläne unter www.wien.gv.at/stadtplan abrufbar.



Informationstext zu Sprache und Macht

Als Vorbereitung auf diese Übung sollte der Text zu „Sprache(n) in der österreichischen Migrationsgesellschaft“ gelesen werden, in dem es um die Einbettung von Sprachen in gesellschaftliche Machtverhältnisse geht. Der Text, der sich vor dem Glossar befindet, setzt sich mit antirassistischer Kritik an Sprachhierarchien auseinander und gibt wichtige praktische Tipps für die pädagogische Arbeit.

SPRACHE(N) IN DER ÖSTERREICHISCHEN MIGRATIONSGESELLSCHAFT

In der medialen und politischen Diskussion sind Migration und Mehrsprachigkeit an Österreichs Schulen aktuelle Themen. Dabei betrachten Politik und Medien die migrationsgesellschaftliche Mehrsprachigkeit allerdings meistens als Problem. Anstatt unterschiedliche Erstsprachen von SchülerInnen mit Migrationshintergrund als etwas Positives und Wertzuschätzendes zu sehen, geht es vor allem um das Problem der „mangelnden Deutschkenntnisse“, unter denen der Unterricht an österreichischen Schulen leiden würde. Ein kurzer Blick in andere Länder zeigt allerdings, dass gesellschaftliche Vielfalt nicht überall als Problem betrachtet wird, sondern dass die österreichischen Defizit-Debatten stark mit der hiesigen Sprachenpolitik und dem deutschfokussierten Bildungssystem zusammenhängen. In Kanada beispielsweise wird gesellschaftliche Mehrsprachigkeit gefördert und es ist daher keine Frage, dass nicht nur in den beiden Amtssprachen Englisch oder Französisch unterrichtet wird. Die aktuelle Situation an Österreichs Schulen hat historische Wurzeln und hängt mit dem nationalen Selbstverständnis als „deutschsprachiges Land“ mit homogener „österreichischer Bevölkerung“ zusammen.

Diese Containervorstellung ignoriert, dass Österreich immer schon ein Land war, in dem viele Sprachen gesprochen wurden - schließlich war auch die Habsburgermonarchie ein so genannter „Vielvölkerstaat“. Im österreichischen Staatsvertrag 1955 wurden dementsprechend auch die Existenz von Minderheitensprachen und das Recht auf deren Anerkennung verankert. In Österreich gibt es derzeit sieben anerkannte Minderheitensprachen: Burgenlandkroatisch, Romani/Romanés, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch, Ungarisch und die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS). Diese Sprachen gehen zum Großteil auf die Habsburgermonarchie zurück. Die Umsetzung von muttersprachlichem Unterricht und gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit sind allerdings auch heute noch umkämpft, wie das Beispiel Kärnten zeigt. Slowenischsprachiger Unterricht ist an Kärntner Schulen nach wie vor die Ausnahme und im andauernden Streit um zweisprachige Ortstafeln wird Slowenisch als eine Sprache betrachtet, die dem Deutschen unterlegen ist und eine Bedrohung darstellt. Daran lässt sich deutlich erkennen, dass es beim gesellschaftlichen Umgang mit Sprache(n) und Sprachenrechten immer auch um kollektive Identitäten, Abgrenzungen und daher auch um Rassismus geht. Denn Sprachen haben eine wichtige symbolische Funktion, weil sie bestimmte ethnisch-kulturelle Gruppen und Nationalitäten repräsentieren. Die Sprache bestimmt, wer dazugehört und wer nicht. Ab den 1960er Jahren kam eine Komponente zu den Auseinandersetzungen um Mehrsprachigkeit in Österreich hinzu: Die Anwerbung so genannter „GastarbeiterInnen“ im Zuge des damaligen Wirtschaftsbooms und die zunehmende Auseinandersetzung mit der Tatsache, dass die österreichische Gesellschaft eine Einwanderungs- bzw. Migrationsgesellschaft ist. Damit kommen nun auch neue Sprachen ins Spiel: diejenigen nämlich, die Neu-Zugewanderte nach Österreich mitbringen.

Auch im aktuellen migrationsgesellschaftlichen Kontext wird Zugehörigkeit bzw. Nicht-Zugehörigkeit über Sprache organisiert. Das wiederum legitimiert gesellschaftliche Hierarchien und hält ungleiche Machtverhältnisse aufrecht. Daher ist es zunächst wichtig,

sich bewusst zu machen, dass der gesellschaftliche Umgang mit den neuen Minderheitensprachen genau so viel mit Abgrenzung und Rassismus zu tun hat, wie der Umgang mit Slowenisch im Kärntner Beispiel. Es ist kein Zufall, dass Englischunterricht seit Jahrzehnten eine Normalität an österreichischen Schulen darstellt, während hingegen bei der Forderung nach Türkischunterricht nicht nur rechtspopulistische Parteien eine drohende „Parallelgesellschaft“ wittert. Migrationspädagogische Perspektiven beschäftigen sich insbesondere mit solchen Zusammenhängen. Der folgende Abschnitt gibt einen kurzen Überblick über die wichtigsten Positionen der Migrationspädagogik.

Sprache(n) und Macht: Die gesellschaftliche Dimension von Sprache

Wie einleitend erwähnt herrscht im deutschsprachigen Raum ein defizitorientierter Blick auf migrationsgesellschaftliche Mehrsprachigkeit vor. Als Voraussetzung für eine „gelungene Integration“ gilt, dass MigrantInnen Deutsch lernen müssen. Diese Situation hängt mit der unterschiedlichen Bewertung von Sprachen zusammen, denn Sprachen schweben nicht in einem luftleeren Raum, sondern sind immer in gesellschaftliche Machtverhältnisse eingebettet. Wenn in der Migrationspädagogik also von „Macht“ gesprochen wird, dann meint das in erster Linie den Zusammenhang von Sprachhierarchien und Rassismus in unserer Gesellschaft. Darüber hinaus werden verschiedene Dimensionen der gesellschaftlichen Funktion von Sprache unterschieden:

Dass Sprache Zugehörigkeit und damit Identitäten schafft, wäre kein Problem, wenn alle Sprachen gleich bewertet würden. Da dies aufgrund gesellschaftlich wirksamer Rassismen allerdings nicht der Fall ist, erfolgt über die Sprache auch eine Festschreibung zu einer bestimmten Gruppe, die eben mehr oder weniger Prestige besitzt - und das schafft Diskriminierung. Dieser Sichtweise liegt außerdem die schon erwähnte Containervorstellung zugrunde, dass das Sprechen einer bestimmten Sprache die Zugehörigkeit zu nur *einer* bestimmten kulturellen und ethnischen Gruppe zulässt. Um dies zu hinterfragen, weisen MigrationspädagogInnen darauf hin, dass wir eigentlich in einer Welt der Sprachenmixe leben. Außerdem schlagen sie vor, die Bezeichnung „Muttersprache“ durch das Wort „Erstsprache“ zu ersetzen und diese Bezeichnung übernehmen wir auch in diesem Text.

Außerdem ist das Erlernen von Sprache(n) zentral für die Erschließung der Welt und für gesellschaftliche Teilhabe. Durch die Aneignung von Sprache und sozial anerkannten Sprechweisen schaffen sich Individuen die Voraussetzungen für soziale, politische und ökonomische Teilhabe. Diese Perspektive auf Sprache(n) und Prestige lässt sich nach den MigrationspädagogInnen Inci Dirim und Paul Mecheril in einer Frage zusammenfassen: *Wer ist befugt wann, wie, zu wem und über wen zu sprechen? Oder anders ausgedrückt: Warum können UniversitätsprofessorInnen über andere sprechen und man glaubt ihnen? Und welche anderen Gruppen kommen eher selten zu Wort?*

Die Erkenntnis, dass nicht allen gleich zugehört wird, verweist auf die dritte wichtige gesellschaftliche Funktion von Sprache: Sie ist ein Mittel zur Herstellung von Anerkennung

– oder eben umgekehrt: zur Herstellung von gesellschaftlicher Abwertung über die Entwertung bestimmter Sprachen oder auch Sprachvarietäten wie Dialekte oder Soziolekte. Auch diese Erkenntnis lässt sich in einer Frage zusammenfassen: Welche Sprachen und Sprechweisen gelten als legitime und damit erstrebenswerte Sprachen und welche nicht? Bezogen auf den Schulkontext sprechen Inci Dirim und Paul Mecheril beispielsweise ganz explizit von der Problematisierung von „MigrantInnensprachen“. Die gesellschaftliche Position von MigrantInnen war immer schon von Diskriminierung und Ausschluss geprägt. Gut beschreiben lässt sich dies anhand der Geschichte so genannter „GastarbeiterInnen“. Wie schon die Bezeichnung „GastarbeiterInnen“ deutlich macht, handelte es sich bei dieser Gruppe um Personen, die ab den 1960er Jahren angeworben wurden, um Arbeiten zu verrichten, die „österreichische“ Arbeitskräfte immer weniger ausführten. Viele ehemalige „GastarbeiterInnen“ blieben in Österreich und deren Diskriminierung wirkt auch heute noch in der zweiten bzw. dritten Generation fort. Ab den späten 1980er Jahren kamen durch gesellschaftspolitische Umwälzungen und veränderte Migrationsströme noch andere Gruppen von MigrantInnen nach Österreich, die ebenfalls von spezifischen Rassismen und Ausschlussstrukturen betroffen waren. Ende der 1990er Jahre etablierte sich schließlich die Bezeichnung „Menschen mit Migrationshintergrund“ für die immer größer werdende Gruppe von Neo-ÖsterreicherInnen. Auch aktuell sind MigrantInnen und Personen mit Migrationshintergrund mit gesellschaftlicher Schlechterstellung konfrontiert. Dies manifestiert sich nicht zuletzt über die Abwertung ihrer Erstsprachen. Der Begriff „MigrantInnensprachen“ soll auf diese Situation aufmerksam machen.

Der Ausdruck „MigrantInnensprachen“ verweist auch auf die vierte wichtige Dimension von Sprachhandeln, nämlich darauf, dass Sprachen auch in ungleiche Machtstrukturen auf internationaler Ebene eingebettet sind. Warum sollte Englisch die wichtigste Fremdsprache sein, während Türkisch und Slowenisch ein Problem darstellen? Die Antwort darauf ist einfach: Die ungleiche Bewertung von Sprachen hängt mit gesellschaftlich wirksamen Rassismen zusammen. Am deutlichsten lässt sich das anhand der europäischen Kolonialgeschichte und den extremen Sprachhierarchien in den Kolonien zeigen. Der in Tunesien aufgewachsene Soziologe Albert Memmi hat dies für ehemals französische Kolonien herausgearbeitet. Während die Kolonialsprache Französisch ein hohes Prestige besaß und auch Amtssprache war, wurden die vielen anderen Sprachen der Region abgewertet und diese Abwertung wirkt bis heute nach. Ähnliches gilt übrigens auch für Österreich und den Umgang mit den Sprachen der ehemaligen habsburgischen „Kronländer“. Einige sind heute zwar anerkannte Minderheitensprachen, aber als „Minderheitensprachen“ eben immer noch kein selbstverständlicher Teil der österreichischen Sprachlandschaft.

Aus so einer Perspektive, die gesellschaftliche Machtverhältnisse einbezieht, wird also deutlich, dass Ein-, Zwei- oder Mehrsprachigkeit nicht gleichzusetzen sind. Während die Kolonialsprachen Englisch und Französisch weiterhin als Weltsprachen gelten, werden aufgrund postkolonialer Sprachhierarchien beispielsweise Quechua oder Swahili aber auch Türkisch oder Armenisch zum Problem gemacht. Und das kann sehr negative Folgen haben: Die Wiener Sprachwissenschaftlerin Katharina Brizić hat in einer Studie zum Umgang mit den „MigrantInnensprachen“ Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Türkisch an

österreichischen Schulen nachgewiesen, dass sich die gesellschaftliche Problematisierung und Abwertung dieser Erstsprachen auch negativ auf das Erlernen von Deutsch auswirken kann. Ihre Studie zeigt auf, dass die Vorstellung falsch ist, Deutsch könne besser erlernt werden, wenn andere Sprachen hintangestellt werden. Ein „Deutschgebot“ in Kindergärten oder Schulen ist insofern problematisch, da jeder Spracherwerb einem ähnlichen Schema folgt. Wenn also das Sprechen in der Erstsprache in bestimmten Kontexten unterdrückt wird, kann es passieren, dass wichtige Spracherwerbsschritte übersprungen werden und dann auch beim Erwerb jeder weiteren Sprache fehlen. Insofern ist es gerade bei Kindern und Jugendlichen unerlässlich, alle Sprachen zuzulassen und zu fördern.

Aufgrund der monolingualen Ausrichtung österreichischer Bildungsinstitutionen ist es natürlich nicht einfach, im Unterricht mit Mehrsprachigkeit zu arbeiten. Trotzdem haben PädagogInnen auf Gruppen- bzw. Klassenebene die Möglichkeit, Sprachhierarchien zu hinterfragen und Mehrsprachigkeit als etwas Positives zu behandeln. Abschließend werden daher einige Tipps aus der migrationspädagogischen Diskussion für die Arbeit mit dem Themenheft vorgestellt.

Praktische Tipps für die Arbeit mit dem Themenheft

Welche Möglichkeiten pädagogischen Handelns gibt es, um Sprachenvielfalt wertzuschätzen und durch Rassismen entstehende Sprachhierarchien nicht zu wiederholen? Aus migrationspädagogischer Perspektive gibt es einige Vorschläge, wie die gesellschaftliche Funktion von Sprachen bedacht und problematische Zuschreibungen hinterfragt werden können:

Zunächst sollte die Auseinandersetzung mit Mehrsprachigkeit nicht auf Spracherwerb und -förderung der Mehrheitssprache beschränkt werden. Die Arbeit mit dem Online-Themenheft baut daher darauf auf, dass SchülerInnen mit Migrationshintergrund ihre jeweiligen *Erstsprachen als Ressource* nutzen. In diesem Sinne soll das Themenheft auch im Unterricht eingesetzt werden.

Um Sprachhierarchien nicht zu wiederholen, sollte bei der Arbeit mit dem Themenheft ganz grundsätzlich darauf geachtet werden, *rassistische Ausdrücke* zu vermeiden. Da viele solcher Ausdrücke allerdings selbstverständlicher Teil unserer Alltagssprache sind, sind wir uns oft nicht bewusst, dass wir rassistische Wörter verwenden. Ein sehr empfehlenswertes Nachschlagewerk zu diesem Thema ist daher das Buch „Wie Rassismus aus Wörtern spricht“ der Afrikawissenschaftlerin Susan Arndt. Sie listet darin rassistische alltagsprachliche Ausdrücke auf und illustriert deren historischen Entstehungskontext in der europäischen Kolonialgeschichte.

Um *Sprachhierarchien* zu *hinterfragen*, kann außerdem diskutiert werden, dass Sprachen nichts Homogenes sind, sondern aus Sprachenmischen bestehen und einem gesellschaftlichen Wandel unterliegen. So genannte „MigrantInnensprachen“ oder

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Minderheitensprachen haben also immer schon – und auch heute – die deutsche Sprache verändert. Gerade das Wienerische eignet sich hervorragend, um dies in der Klasse zu thematisieren, da es ein Sprachenmix aus unterschiedlichen slawischen Sprachen aus den habsburgischen „Kronländern“, Jiddisch sowie französischen und italienischen Ausdrücken ist. Ein Buchtipp für dieses Thema ist das „Wörterbuch des Wienerischen“ von Robert und Melita Sedlacek. Die AutorInnen beschreiben darin viele lustige typisch Wienerische Ausdrücke und gehen auch auf die Herkunft der jeweiligen Wörter ein.

Über die Auseinandersetzung mit Sprachenmischen lässt sich auch eine Überleitung zur Strategie des *Empowerment über Sprachstrategien* herstellen. Grundsätzliche Idee dieser Strategie ist es, individuelle Mehrsprachigkeit als eine Ressource und damit als etwas Wertzuschätzendes zu diskutieren. Dabei kann mit SchülerInnen besprochen werden, dass Mehrsprachigkeit einen Vorteil darstellt und Forschungen zum Spracherwerb darauf hinweisen, dass mehrsprachige SprecherInnen Vorteile bei jedem weiteren Spracherwerb haben. Auch hier kann übrigens wieder auf den Sprachenreichtum ehemaliger Kolonien verwiesen werden: Es gibt heute aufgrund der Kolonialgeschichte kaum einen afrikanischen Staat, dessen BewohnerInnen nicht zumindest zweisprachig wären – meistens ist das Sprachenrepertoire allerdings noch viel größer. Abschließend kann bei der Auseinandersetzung mit den Vorteilen von Mehrsprachigkeit auch diskutiert werden, dass Monolingualität in einem mehrsprachigen Setting mitunter auch zu Unsicherheitsgefühlen führt. Schließlich kennen wir sicherlich alle die Situation, dass wir verunsichert werden, weil wir etwas gerne verstehen würden aber der Sprache nicht mächtig sind. So kann illustriert werden, dass es auch gewinnbringend sein kann, von Personen mit unterschiedlichen Erstsprachen zu lernen.

Die Auseinandersetzung mit Mehrsprachigkeit im Klassenzimmer ist ein sehr schönes und interessantes Thema, bei dem wir alle viel Neues über uns und unsere Gesellschaft lernen können. Das Themenheft soll daher einen Beitrag dazu leisten, Mehrsprachigkeit in österreichischen Bildungsinstitutionen als eine Bereicherung zu begreifen.

Literatur zum Weiterlesen:

Mehrsprachigkeit in Österreich

Busch, Brigitta/Busch, Thomas (2008): Von Menschen, Orten und Sprachen. Multilingual leben in Österreich. Klagenfurt/Celovec: Drava Verlag.

Busch, Brigitta/De Cillia, Rudolf (2003): Sprachenpolitik in Österreich –Eine Bestandsaufnahme. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Interuniversitäre Arbeitsgruppe „Sprache, Migration und Rassismuskritik“: Bildung und die österreichische Migrationsgesellschaft. Einladung zu Entdramatisierung und Versachlichung. Online unter:

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

<http://www.uibk.ac.at/iezw/einmischungen/texte/stellungnahme-ag-sprache-migration-und-rassismuskritik.pdf> (12.3.2014)

Sprache(n) und Pädagogik im Kontext der Migrationsgesellschaft

Arndt, Susan (2011): Wie Rassismus aus Wörtern spricht: (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: Ein kritisches Nachschlagewerk. Münster: Unrast-Verlag.

Mecheril, Paul/Castro Varela, Maria do Mar/Dirim, Inci/Melter, Claus (2010): Einführung in die Migrationspädagogik. Weinheim: Beltz.

Dirim, Inci/Mecheril, Paul (2010): Sprache(n) in der Migrationsgesellschaft. In: Mecheril, Paul/Castro Varela, Maria do Mar/Dirim, Inci/Melter, Claus (2010): Einführung in die Migrationspädagogik. Weinheim: Beltz.

Messerschmidt, Astrid (2009): Weltbilder und Selbstbilder. Bildungsprozesse im Umgang mit Globalisierung, Migration und Zeitgeschichte. Frankfurt am Main: Brandes und Apsel.

Scharathow, Wiebke/Leiprecht, Rudolf (2009): Rassismuskritik (Band 2). Rassismuskritische Bildungsarbeit. Schwalbach: Wochenschau Verlag.

Sprache(n) im postkolonialen gesellschaftlichen Kontext:

Memmi, Albert (1991): The colonizer and the colonized. Expanded Edition. Boston: Beacon Press.

Sprachvarietäten abseits von Nationalsprachen:

Gogolin, Ingrid/Lange, Imke (2010): Durchgängige Sprachbildung: Qualitätsmerkmale für den Unterricht. Online unter: http://cosmea.erzwiss.uni-hamburg.de/cosmea/core/corebase/mediabase/foermig/Modellschulen/QM_1_10.pdf (12.3.2014)

Gogolin, Ingrid/Lange, Imke/Michel, Ute/Reich, Hans H. (2013): Herausforderung Bildungssprache – und wie man sie meistert. Münster: Waxmann.

Sedlaczek, Robert/Sedlaczek, Melita (2011): Wörterbuch des Wienerischen, Innsbruck/Wien: Haymon-Verlag.

Wandruszka, Mario (1979): Die Mehrsprachigkeit des Menschen. München: Piper.

Internetquellen zum Weiterlesen:

<http://www.schule-mehrsprachig.at/>

<http://www.initiative.minderheiten.at/>

<http://www.sprachenrechte.at/>

<http://www.1maerz-streik.net/transnationaler-migrant-innenstreik/>

GLOSSAR

Code-Switching: Der Begriff Code-Switching bezeichnet in der Sprachwissenschaft einen Vorgang, bei dem eine Person von einer Sprache in eine andere wechselt. Alternativ wird das Code-Switching daher auch als „Sprachwechsel“ oder „Codewechsel“ bezeichnet. Ein solcher Wechsel kann innerhalb eines Gesprächs, eines Satzes oder sogar in einem Satzteil vorgenommen werden. Außerdem kann er sowohl beim Sprechen als auch beim Schreiben auftreten. Das Code-Switching hängt meist vom jeweiligen Sprech- bzw. Schreibkontext ab und ist ein weit verbreitetes Phänomen in mehrsprachigen Gesellschaften. Lange Zeit wurde das Phänomen als sprachliches Defizit betrachtet, aktuell setzt sich aber eine neue Perspektive durch und Code-Switching wird als verbale Fähigkeit von mehrsprachigen SprecherInnen betrachtet, die ein größeres **Sprachrepertoire** haben und sich dadurch flexibler auf unterschiedliche Gesprächssituationen einstellen können.

Containermodell: Bei dem Containermodell werden Länder als Container (oder Schachteln) imaginiert, die kulturell homogene Gesellschaften enthalten, welche sich klar von anderen nationalen Containergesellschaften abgrenzen. Die österreichische Containergesellschaft wird dabei enthistorisiert und als immer gleichbleibend ausgegeben, so als hätte sie sich nicht durch all die Ein- und Auswanderungsprozesse der Vergangenheit verändert. Vorstellungen in Migrations- und Integrationsdiskursen und –politiken, die diesem Modell entsprechen, sind beispielsweise, dass MigrantInnen als Problem gesehen werden, die als „Fremde“ von außen oder einem anderen (meist nicht-europäischen) Container kommen und die „Belastbarkeit“ des „Aufnahmelandes“ (oder „Aufnahmecontainers“) überschreiten. Eine weitere damit zusammenhängende Vorstellung ist, dass Menschen sich entweder für den einen oder den anderen Container entscheiden müssen: Von MigrantInnen die aus einem anderen Container mit einer vermeintlich „ganz anderen Kultur“ kommen, wird deshalb gefordert, dass sie sich integrieren oder assimilieren, also ihre „andere Kultur“ abwerfen und die vermeintlich homogene Kultur des „Aufnahmecontainers“ übernehmen müssen.

Doing Gender/Undoing Gender: Der Begriff „Doing Gender“ geht auf die beiden SozialwissenschaftlerInnen Candace West und Don H. Zimmerman zurück und bezeichnet die Tatsache, dass das soziale Geschlecht („Gender“) erst durch menschliches Handeln und soziale Praktiken hergestellt wird. Konkret heißt dies, dass Menschen über „weibliches“ beziehungsweise „männliches“ Verhalten ihre Geschlechtszugehörigkeit erarbeiten. Das passiert allerdings meistens unbewusst, denn die geschlechtsspezifischen Skripte sind gesellschaftlich vorgegeben und erscheinen daher als „ganz natürlich“. Das komplementäre Konzept „Undoing Gender“ beschreibt soziale Praktiken, bei denen das soziale Geschlecht bzw. Gender einer Person nicht im Vordergrund steht und in Extremfällen gar keine Rolle mehr spielen kann.

Geschlechterperformanz: Dieses Konzept geht auf die renommierte US-Amerikanische Geschlechterforscherin Judith Butler zurück. Es baut auf linguistischen Theorien zu Sprache als Handlung (Performanz) auf. So ist etwa der Sprechakt „Ich erkläre euch hiermit zu Mann und Frau“ mehr als nur eine Informationsaussage, denn er hat soziale Konsequenzen. Bezüglich Geschlechterkonstruktionen kann etwa bereits der Ausruf „Es

ist ein Mädchen!“ als Sprachakt mit weitreichenden Konsequenzen erkannt werden. Bereits bei der Geburt (bzw. schon davor, etwa bei der Ultraschalluntersuchung) kommt es durch diesen Sprechakt zu einer performativen Zuschreibung einer Geschlechtsidentität. Diese performativen Akte finden nicht im machtfreien Raum statt. So „funktionieren“ die beiden hier genannten Beispiele nur im Kontext von machtvollen Institutionen wie Kirche oder Gesundheitssystem, denen eine spezifische Definitionsmacht zugeschrieben wird. Doch der Begriff Performanz soll nicht nur auf machtvolle Zuschreibungen, sondern auch auf die Möglichkeit des „Spiels“ mit Geschlechtsidentitäten verweisen. Denn wenn davon ausgegangen wird, dass unser Geschlecht nicht durch einen „wahren Kern“ restlos definiert und festgeschrieben wird, dann ergibt sich dadurch die Möglichkeit, die Performanz eigenständig zu gestalten und neue Geschlechterpraktiken auszuprobieren.

Geschlechterrollen: Das Konzept der Geschlechterrollen ist bereits älter und wurde in neueren Diskussionen auch vermehrt kritisiert. Durch den Bezug zur Rolle als etwas „gespieltes“ soll auf den konstruierten Charakter von Geschlecht hingewiesen werden. Ähnlich wie im Theater kann auch Geschlecht als Rolle gesehen werden, die von uns entsprechend bestimmter Erwartungen gespielt wird. Der Verweis auf „Erwartungen“ kann dazu anregen, dass wir gesellschaftliche Bilder von Männern und Frauen aufmerksamer betrachten. So können wir etwa in Filmen oder Werbungen eine Vielzahl an Bildern über „richtige“ Frauen und Männer entdecken, die als Ideal gelten, dem wir nachstreben sollen. Mit dem Rollenkonzept kann also kritisch hinterfragt werden, welche dominanten Geschlechterbilder es gibt, welche Erwartungen damit einhergehen und inwiefern diese Erwartungen sich beschränkend auf Personen auswirken, weil ihnen bestimmte Eigenschaften zugeschrieben und andere Möglichkeiten abgesprochen werden. Kritisiert wurde das Rollenkonzept unter anderem dafür, dass dadurch historische Änderungen schlecht erklärt werden können und dass in der Regel lediglich von Männerrollen und Frauenrollen ausgegangen wird, wodurch Zweigeschlechtlichkeit wiederum als „naturegegeben“ dargestellt wird, anstatt davon auszugehen, dass auch die Annahme, dass es nur genau zwei Geschlechter gibt, selbst eine soziale Konstruktion ist. Weiters wurde das Konzept dafür kritisiert, dass Machtverhältnisse zwischen Mann und Frau dadurch oftmals aus dem Blick geraten. Das Konzept sollte also nicht unkritisch übernommen werden, kann aber als Anregung für die weitere Beschäftigung mit Geschlechterkonstruktionen dienen.

Habitus: Dieser Begriff geht auf den französischen Soziologen Pierre Bourdieu zurück und bezeichnet die gesellschaftliche Prägung menschlicher Verhaltensweisen. Dabei geht es um selbstverständliche Dinge wie Sprech- bzw. Ausdrucksweise, Kleidungsstil, Musikgeschmack, Hobbies und Lesevorlieben etc. Bourdieu hat in seiner Forschung gezeigt, dass all dies nicht zufällig oder „individuell“ entsteht, sondern von der sozialen Positionierung der jeweiligen Person abhängig ist. Dabei ging es ihm vor allem darum, zu analysieren, welchen Einfluss die soziale Klasse hat. Darüber hinaus gibt es aber noch andere wichtige Einflussfaktoren auf den Habitus, wie etwa Geschlecht und Ethnisierung. So gelten für Frauen und Männer unterschiedliche „Verhaltensregeln“. Außerdem beeinflusst es das Verhalten von Personen, wenn ihnen bestimmte „kulturelle“ oder „ethnische“ Eigenschaften zugeschrieben werden.

Heteronormativität: Heteronormativität beschreibt die vorherrschende gesellschaftliche Vorstellung, dass Heterosexualität die einzig mögliche bzw. die einzig „natürliche“ Norm darstellt. Aus dieser Sicht ist die Gesellschaft durch ein binäres (Mann vs. Frau) Geschlechtssystem organisiert, in dem das biologische Geschlecht mit Geschlechtsidentität, Geschlechterrolle und sexueller Orientierung „im Normalfall“ eindeutig männlich oder weiblich ausgeprägt ist. Das heißt konkret, dass es fixe Vorstellungen von „Frauen“ und „Weiblichkeit“ beziehungsweise von „Männern“ und „Männlichkeit“ gibt, und dass dies mit der Vorstellung einhergeht, dass ausschließlich Liebesbeziehungen zwischen Männern und Frauen „natürlich“ sind. In der heteronormativen Vorstellung wird eine Störung dieser Geschlechterordnung als „unnatürlich“ und daher als potenziell bedrohlich konstruiert.

Innere Mehrsprachigkeit: Jede „nationale“ Sprache weist eine Vielzahl von Dialekten, Soziolekten, Idiolekten etc. auf. Für dieses Phänomen prägte Wandruszka den Begriff der „inneren Mehrsprachigkeit“. Niemand spricht einfach Serbisch, Arabisch oder Deutsch, sondern immer ein spezifisches Serbisch, Arabisch oder Deutsch. Obwohl der Begriff hilfreich ist und die Heterogenität von Sprache verdeutlicht, reproduziert er die Vorstellung von klar abtrennbaren Sprachen. Alle Dialekte, Soziolekte etc. werden in diesem Konzept nämlich einer (nationalen) Standardsprache zugeordnet. Das Konzept des **Sprachenrepertoires** beispielsweise versucht ebendieser Kategorisierung zu entgehen.

Migrationsgesellschaft: Gesellschaften (wie die österreichische) als Migrationsgesellschaften zu verstehen bedeutet, dass Migration nicht Ausnahme oder Sonderfall ist, sondern eine Tatsache, die sich im Leben der gesamten Bevölkerung widerspiegelt. Die Migrationsgesellschaft ist jedoch durch Rassismen und soziale Hierarchien strukturiert, welche analysiert und infrage gestellt werden. Städtischer Raum wird daher als transnationaler Raum gefasst, in dem gesellschaftliche Konflikte und politische Kämpfe ausgetragen werden. Dabei sind jedoch die Ressourcen, Möglichkeiten der Beeinflussung und Entscheidungsmacht sehr ungleich unter den Beteiligten verteilt.

Raumaneignung: Raumaneignung ist ein soziologischer Begriff, der die Tatsache beschreibt, dass Menschen sich den physikalischen und auch den sozialen Raum handelnd erschließen. Er geht ursprünglich auf den russischen Psychologen Alexei Nikolajewitsch Leontjew zurück, der ein tätigkeitsorientiertes Konzept der Erschließung der Lebenswelt entwickelte und wurde in der sozialräumlichen Jugendarbeit und auch in der Soziologie übernommen. In beiden Fällen bedeutet Raumaneignung, dass wir unser direktes Lebensumfeld immer tätig zu eigen machen, indem wir es nutzen und erleben. Dabei wird auch zwischen "Gebrauch" und "Aneignung" von Räumen unterschieden. Unter Gebrauch von Räumen ist die Nutzung eines Raums gemäß seiner Funktionen zu verstehen und unter Aneignung die Veränderung oder Entwicklung neuer Formen der Raumnutzung. Daher entstehen durch unser Handeln auch neue Räume und der Begriff der Raumaneignung hängt daher auch stark mit dem Begriff der **Raumkonstitution** zusammen.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Raumkonstitution: Raumkonstitution ist ein soziologischer Begriff der die Tatsache beschreibt, dass der uns umgebende Raum kein reiner „Containerraum“ für Menschen ist, sondern zum Teil auch durch unser Verhalten und Handeln darin produziert wird. Daher bestimmen wir auch durch unser Handeln und nicht zuletzt auch durch unseren verräumlichten **Habitus** mit, welche Räume entstehen und wie diese Räume aussehen. Das gilt zum einen für die Stadt- und Raumplanung, aber auch für das Verhalten derjenigen, die den geplanten Raum später nutzen und darin ihre Spuren hinterlassen. Deutlich wird das beispielsweise auf Kinderspielplätzen, in denen auch jugendliche NutzerInnen in Form von Graffitis ihre „Spuren“ hinterlassen. Ein weiteres Beispiel wäre die Umnutzung von brachliegenden Flächen, etwa als Treffpunkt oder als Spielplatz. Die Wiener Stadtplanung hat auf solche Umnutzungen schon 1998 mit der Einrichtung der Projektkoordination „Mehrfach- und Zwischennutzung“ reagiert.

Recht auf Stadt: Der Ausdruck „Recht auf die Stadt“ geht auf den französischen Soziologen Henri Lefèbvre zurück. Er stellte diese Forderung in einem 1968 publizierten Buch auf, in dem er die räumliche Abtrennung von marginalisierten französischen Vorstädten und deren Beitrag zur sozioökonomischen Ausgrenzung ihrer BewohnerInnen kritisierte. Urbaner Raum setzt sich für ihn aus drei Ebenen zusammen, auf denen StadtbewohnerInnen die Möglichkeit haben sollten, im Rahmen von Beteiligungsprozessen mitzubestimmen und sich den Raum (wieder) kollektiv anzueignen. Erstens gibt es die Ebene der „*Raumrepräsentationen*“. Damit ist der geplante und gebaute Raum gemeint, bei dem StadtbewohnerInnen über BürgerInnenbeteiligung und Partizipationsangebote mitbestimmen sollen. Zweitens unterscheidet er die Ebene der Rauman eignung durch Menschen, also die konkrete Nutzung des geplanten Raums. Diese „räumliche Praxis“ sollte nicht zu stark beschränkt werden. Denn wenn StadtbewohnerInnen tatsächlich die Gelegenheit haben, sich den gebauten Raum bis zu einem gewissen Grad nach ihren Bedürfnissen und Vorstellungen anzueignen, können innerhalb der geplanten Stadt neue Räume entstehen. Diese dritte *Raumebene* nennt Lefèbvre „*Räume der Repräsentation*“. Erst wenn StadtbewohnerInnen auf allen drei Raumebenen Einfluss nehmen können, ist ihre politische Teilhabe im Sinne von **Urban Citizenship** gesichert.

Sprachrepertoire: Der Begriff Sprachrepertoire geht auf den Soziolinguisten Gumperz zurück und wurde von der Linguistin Busch weiterentwickelt. Das Sprachrepertoire bezeichnet die Gesamtheit sprachlicher Mittel eines Individuums, die sich erst in der konkreten Interaktion realisieren. Jeder Mensch aktiviert in unterschiedlichen Kommunikationskontexten - bewusst oder unbewusst - spezifische Sprachcodes, Register, Varietäten etc. Auf welchen sprachlichen Möglichkeitsraum das Individuum dabei zurückgreifen kann, hängt nicht nur von seinen Fähigkeiten, sondern den gesellschaftlichen Zwängen bzw. Freiheiten und dem darin eingebetteten Spracherleben ab. So erlaubt dieses Konzept neben der emotionalen und leiblichen Dimension auch die politisch-ideologische zu berücksichtigen. Sprache wird dadurch als nicht zählbar oder klar abgrenzbar definiert, sondern als Positionierung gegenüber gesellschaftlichen Diskursen und Praktiken.

DAS GEHEIME LEBEN DER GRÄTZEL

Urban Citizenship: Urban Citizenship steht für Wohn- oder Stadtbürgerschaft und ist an Thomas H. Marshalls Citizenship-Konzept angelehnt. Der Begriff thematisiert das Spannungsverhältnis von urbaner Ungleichheit durch kapitalistische Stadtstrukturen, der Forderung nach gleichen, politischen Rechten für alle StadtbewohnerInnen sowie dem gleichen, freien Zugang zu relevanten gesellschaftlichen Ressourcen.